beck'sche reihe

bsr

Dieses Buch ist ein Lehrbuch zum gewaltfreien Sturz von Diktaturen. Der Politikwissenschaftler Gene Sharp hat es ursprünglich für die Demokratiebewegung in Myanmar (Birma) geschrieben. Besonders bei der Befreiung von einigen der Diktaturen in Mittel- und Osteuropa hat es seit dem Jahre 2000 eine wichtige Rolle gespielt. Die serbische Widerstandsbewegung hat es beim Sturz Milosevics benutzt, es wurde von den Befreiungsbewegungen in Georgien, in der Ukraine, in Kirgisistan und Belarus (Weißrußland) verwendet. Der Klassiker der Widerstandsliteratur, der bisher in 28 Sprachen übersetzt wurde, liegt jetzt erstmals auch in deutscher Sprache vor.

Gene Sharp ist Politikwissenschaftler und Gründer der Albert Einstein Institution, die sich mit der wissenschaftlichen Untersuchung und der Verbreitung von gewaltfreien Lösungen weltweiter Konflikte beschäftigt.

The Albert Einstein Institution
PO BOX 455
East Boston, MA 02128
USA
einstein@igc.org
www.aeinstein.org

Gene Sharp

Von der Diktatur// zur Demokratie//

Ein Leitfaden für die Befreiung

Aus dem Englischen von
Andreas Wirthensohn

Verlag C. H. Beck

Der Übersetzung liegt folgende Ausgabe zugrunde:
Gene Sharp: From Dictatorship to Democracy

Gesamtherstellung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Umschlagentwurf: + malsy, Willich
Printed in Germany
ISBN 978 3 406 56817 6

www.beck.de

Inhalt //

Vorwort

Seit vielen Jahren beschäftige ich mich intensiv mit der Frage, wie die Menschen Diktaturen verhindern und zerschlagen können. Dieses Interesse gründete zum Teil auf der Überzeugung, daß menschliche Wesen von derartigen Regimen nicht beherrscht und zerstört werden dürfen. Diese Überzeugung wurde bestärkt durch Vorlesungen zur Bedeutung menschlicher Freiheit, zum Wesen von Diktaturen (von Aristoteles bis zu den Totalitarismustheorien) sowie zu ihrer Geschichte (insbesondere zu den Systemen des Nationalsozialismus und des Stalinismus).

Im Lauf der Jahre hatte ich die Gelegenheit, Menschen kennenzulernen, die unter der NS-Herrschaft gelebt und gelitten hatten, unter ihnen einige Überlebende der Konzentrationslager. In Norwegen traf ich Menschen, die sich der faschistischen Herrschaft widersetzt und überlebt hatten, und erfuhr von denen, die dabei umgekommen waren. Ich sprach mit Juden, die den Fängen der Nationalsozialisten entkommen waren, und mit Menschen, die zu ihrer Rettung beigetragen hatten.

Mein Wissen über die Schrecken der kommunistischen Herrschaft in verschiedenen Ländern verdanke ich eher den Büchern als persönlichen Kontakten. Der Terror dieser Regime erschien mir besonders bitter, denn diese Diktaturen waren im Namen der Befreiung von Unterdrückung und Ausbeutung errichtet worden.

In den letzten Jahrzehnten gewann die Wirklichkeit heutiger Diktaturen durch Besuche von Menschen aus diktatorisch regierten Ländern wie Panama, Polen, Chile, Tibet und Birma realere Gestalt. Tibeter, die gegen die Aggression der chinesischen Kommunisten gekämpft hatten, Russen, die den Putschversuch im August 1991 niedergeschlagen hatten, und Thailänder, die auf gewaltlose Weise eine Rückkehr zur Militärherrschaft verhindert hatten, ver-

mittelten mir oftmals beklemmende Einblicke in das heimtückische Wesen von Diktaturen.

Das Gefühl von Mitleid und Wut angesichts der Brutalitäten sowie die Bewunderung für den sanften Heldenmut unglaublich mutiger Männer und Frauen verstärkten sich oft noch, wenn ich Orte besuchte, an denen die Gefahren noch immer groß waren und wo tapfere Menschen dennoch weiterhin Widerstand leisteten. Dazu gehörten Panama unter Noriega; das litauische Wilnius während der sowjetischen Unterdrückung; der Platz des Himmlischen Friedens in Peking während der beeindruckenden Freiheitsbekundung in jener verhängnisvollen Nacht, als gleichzeitig schon die ersten gepanzerten Mannschaftswagen auffuhren; und die Hauptquartiere der demokratischen Opposition im «befreiten Birma», die sich mitten im Dschungel von Manerplaw verbargen.

Mitunter besuchte ich die Orte der Gefallenen, etwa den Fernsehturm und den Friedhof in Wilnius, den Stadtpark von Riga, wo Menschen niedergeschossen worden waren, das Zentrum von Ferrara, wo die Faschisten Widerstandskämpfer aufgereiht und erschossen hatten, oder einen schlichten Friedhof in Manerplaw, wo all die Männer lagen, die viel zu früh ihr Leben gelassen hatten. Es ist eine traurige Erkenntnis, daß jede Diktatur Tod und Zerstörung mit sich bringt.

Aus diesen Erfahrungen und Erlebnissen erwuchs die feste Hoffnung, daß sich Tyrannei verhindern läßt, daß sich Diktaturen mit Erfolg bekämpfen lassen, ohne daß man sich gegenseitig massenhaft abschlachtet, daß man Diktaturen zerschlagen und verhindern kann, ohne daß sich aus ihrer Asche sogleich neue erheben.

Ich habe versucht, gründlich darüber nachzudenken, wie sich Diktaturen am effektivsten und mit so wenig Leid und Todesopfern wie möglich zersetzen lassen. Dabei konnte ich mich auf meine langjährige Forschungsarbeit über Diktaturen, Widerstandsbewegungen, Revolutionen, politisches Denken, Regierungssysteme und besonders über realistischen gewaltlosen Widerstand stützen.

Aus diesen Überlegungen ist das vorliegende Buch entstanden. Es ist zweifellos alles andere als vollkommen. Aber vielleicht kann es eine Art Leitfaden für Denken und Planung bieten, auf daß machtvollere und effektivere Befreiungsbewegungen entstehen, als dies sonst der Fall wäre.

Notwendigerweise und ganz bewußt konzentriert sich dieser Essay auf das allgemeine Problem, wie sich eine Diktatur zerschlagen und das Entstehen einer neuen verhindern läßt. Es liegt außerhalb meiner Kompetenz, eine detaillierte Analyse und Anleitung für ein spezifisches Land zu liefern. Ich hoffe jedoch, daß diese allgemeine Analyse den Menschen in – leider – viel zu vielen Ländern von Nutzen ist, die heute mit den Realitäten diktatorischer Herrschaft konfrontiert sind. Sie müssen prüfen, inwieweit diese Analyse auf ihre Situation zutrifft und in welchem Maße sich ihre zentralen Empfehlungen für den eigenen Befreiungskampf anwenden oder nutzbar machen lassen.

Bei der Abfassung dieses Textes habe ich verschiedenerlei Dankesschuld auf mich geladen. So hat mein Mitarbeiter Bruce Jenkins einen unschätzbaren Beitrag geleistet, indem er mich auf inhaltliche und darstellerische Probleme aufmerksam machte und prägnante Empfehlungen zur genaueren und klareren Darstellung schwieriger Sachverhalte (insbesondere im Hinblick auf die Strategie), zu einer veränderten Gliederung und zu redaktionellen Verbesserungen gab. Für redaktionelle Unterstützung danke ich überdies Stephen Coady. Wichtige kritische Hinweise und Ratschläge kamen von Dr. Christopher Kruegler und Robert Helvey. Dr. Hazel McFerson und Dr. Patricia Parkman lieferten mir Informationen zu Befreiungskämpfen in Afrika bzw. Lateinamerika. Die vorliegende Arbeit hat enorm von dieser freundlichen und großzügigen Unterstützung profitiert, doch für die darin enthaltenen Analysen und Schlußfolgerungen trage selbstverständlich ich allein die Verantwortung.

In dieser Abhandlung behaupte ich an keiner Stelle, daß der Widerstand gegen Diktatoren ein leichtes oder kostenloses Unterfangen ist. Alle Formen des Kampfes sind kompliziert und haben

ihren Preis. Der Kampf gegen Diktatoren wird natürlich Menschenleben kosten. Ich hoffe jedoch, daß meine Darlegungen die Anführer des Widerstands dazu veranlassen, Strategien ins Augen zu fassen, die ihre Handlungsfähigkeit steigern und gleichzeitig das relative Maß an Opfern reduzieren.

Ebensowenig sollte man meine Analyse dahingehend interpretieren, daß nach dem Ende einer spezifischen Diktatur auch gleich alle anderen Probleme verschwinden. Der Sturz eines Regimes bringt kein Utopia mit sich. Er macht vielmehr den Weg frei für harte Arbeit und lange dauernde Bemühungen, gerechtere gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Verhältnisse zu etablieren und andere Formen von Unrecht und Unterdrückung aus der Welt zu schaffen. Meine Hoffnung ist, daß diese knappe Untersuchung darüber, wie sich eine Diktatur zerschlagen läßt, überall dort von Nutzen sein kann, wo Menschen unter diktatorischen Verhältnissen leben und frei sein wollen.

Gene Sharp
6. Oktober 1993

1. Diktaturen realistisch begegnen //

In den letzten Jahren sind verschiedene Diktaturen – sowohl inneren wie äußeren Ursprungs – zusammengebrochen oder ins Straucheln geraten, als sie sich Widerstand leistenden, mobilisierten Menschen gegenübersahen. Einige dieser Diktaturen, die oftmals als fest verankert und unerschütterlich galten, waren nicht in der Lage, dem konzertierten politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Widerstand des Volkes standzuhalten.

Seit 1980 sind die Diktaturen in Estland, Lettland und Litauen, in Polen, der DDR, der Tschechoslowakei und Slowenien, in Madagaskar, Mali, Bolivien und auf den Philippinen angesichts des vorwiegend gewaltlosen Widerstands der Menschen zusammengebrochen. In Nepal, Sambia, Südkorea, Chile, Argentinien, Haiti, Brasilien, Uruguay, Malawi, Thailand, Bulgarien, Ungarn, Zaire, Nigeria und verschiedenen Teilen der früheren Sowjetunion (insbesondere bei der Niederschlagung des Putschversuchs im August 1991) hat gewaltloser Widerstand die Demokratisierung vorangetrieben.

Zudem kam es in den letzten Jahren in China, Birma und Tibet zu massenhaftem politischen Widerstand (*mass political defiance*).[1] Zwar wurden die herrschenden Diktaturen oder Besatzungen damit nicht beendet, doch wurde der Weltgemeinschaft die Brutalität dieser repressiven Regime vor Augen geführt, und die Bevölkerung sammelte wertvolle Erfahrung mit dieser Form des Kampfes.

Der Zusammenbruch der Diktaturen in den oben genannten Ländern hat mit Sicherheit nicht all die anderen Probleme in diesen Gesellschaften gelöst: Armut, Kriminalität, ineffiziente Verwaltung und Umweltzerstörung sind oftmals die Hinterlassenschaften brutaler Regime. Doch der Sturz dieser Diktaturen hat zumindest das Leid der Opfer der Unterdrückung deutlich gelin-

dert und die Möglichkeit eröffnet, diese Gesellschaften mit größerer politischer Demokratie, mit mehr persönlichen Freiheiten und mit größerer sozialer Gerechtigkeit neu aufzubauen.

Ein noch immer virulentes Problem

In den letzten Jahrzehnten gab es denn auch weltweit einen Trend in Richtung Demokratisierung und mehr Freiheit. Laut der Organisation Freedom House, die alljährlich einen internationalen Überblick zum Stand der politischen Rechte und bürgerlichen Freiheiten veröffentlicht, ist die Zahl der Länder, die als «frei» eingestuft werden, in den letzten zehn Jahren deutlich gestiegen:[2]

	frei	**teilweise frei**	**unfrei**
1983	55	76	64
1993	75	73	38

Diese positive Entwicklung wird jedoch dadurch gedämpft, daß noch immer sehr viele Menschen unter den Bedingungen der Tyrannei leben. So lebten im Januar 1993 31 Prozent der Gesamtweltbevölkerung von 5,45 Milliarden Menschen in Ländern und Gebieten, die als «unfrei» eingestuft werden,[3] das heißt in Gegenden mit extrem eingeschränkten politischen Rechten und bürgerlichen Freiheiten. Die 38 Länder und zwölf Territorien, die unter die Kategorie «unfrei» fallen, werden regiert von Militärdiktaturen (wie in Birma und im Sudan), traditionellen repressiven Monarchien (etwa in Saudi-Arabien und Bhutan), Einparteienregimen (wie in China, im Irak und in Nordkorea) oder ausländischen Besatzern (wie in Tibet und Osttimor) oder sie befinden sich in einer Phase des Übergangs.

Zahlreiche Länder befinden sich heute in einem Stadium des rasanten wirtschaftlichen, politischen und sozialen Wandels. Zwar hat die Zahl der «freien» Länder in letzten zehn Jahren zugenommen; es besteht jedoch die große Gefahr, daß sich viele Nationen

angesichts derart grundstürzender Veränderungen in die entgegengesetzte Richtung bewegen und neue Formen von Diktatur erleben. Cliquen von Militärs, ambitionierte Einzelpersonen, gewählte Offizielle und doktrinäre politische Parteien werden immer wieder versuchen, ihren Willen durchzusetzen. Staatsstreiche sind und bleiben ein vertrautes Phänomen. Unzähligen Menschen werden auch weiterhin grundlegende Menschen- und politische Rechte verweigert.

Unglücklicherweise läßt sich die Vergangenheit nicht abschütteln. Das Problem der Diktaturen sitzt tief. In vielen Ländern haben die Menschen Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte der Unterdrückung erlebt, ob nun von innen oder von außen. Häufig ist die fraglose Unterwerfung unter autoritäre Gestalten und Herrscher seit langem schon verinnerlicht. In extremen Fällen wurden die sozialen, politischen, ökonomischen und sogar religiösen Institutionen der Gesellschaft – außerhalb staatlicher Kontrolle – bewußt geschwächt, unterworfen oder gar durch neue, streng reglementierte Institutionen ersetzt, die vom Staat oder der herrschenden Partei zur Kontrolle der Gesellschaft benutzt werden. Die Bevölkerung wurde oftmals dermaßen atomisiert (in eine Masse isolierter Einzelner verwandelt), daß sie nicht gemeinsam daran arbeiten kann, Freiheit zu erlangen, sich gegenseitig nicht vertrauen kann oder nicht einmal groß in der Lage ist, irgendetwas aus eigener Initiative zu bewerkstelligen.

Das Ergebnis ist absehbar: Die Bevölkerung wird schwach, es fehlt ihr an Selbstbewußtsein, und sie ist unfähig zum Widerstand. Die Menschen sind oft zu verängstigt, um ihren Haß auf die Diktatur und ihren Hunger nach Freiheit auch nur mit ihrer Familie und Freunden zu teilen. Die Menschen sind oftmals zu stark eingeschüchtert, um ernsthaft öffentlichen Widerstand zu erwägen. Was hätte er denn für einen Zweck? Statt dessen finden sie sich mit sinnlosem Leiden und einer hoffnungslosen Zukunft ab.

Die gegenwärtige Situation in den heutigen Diktaturen ist möglicherweise viel schlimmer als früher. In der Vergangenheit haben zumindest einige Menschen versucht, Widerstand zu leisten. Es

konnte kurzzeitig zu Massenprotesten und Demonstrationen kommen. Vielleicht schwangen sich die Geister vorübergehend empor. In anderen Fällen zeigten Individuen oder kleine Gruppen mutige, aber wirkungslose Gesten, mit denen sie auf einem Grundsatz beharrten oder einfach nur ihren Widerstand signalisierten. Doch so edel die Motive auch gewesen sein mögen: Derartige Akte des Widerstands reichten in der Vergangenheit zumeist nicht aus, um die Angst und den tiefsitzenden Gehorsam der Menschen zu überwinden, was aber eine notwendige Voraussetzung ist, um eine Diktatur zu zerschlagen. Vielmehr führten solche Akte traurigerweise oft zu noch mehr Leid und Tod, nicht zu Siegen oder auch nur zu einem Mehr an Hoffnung.

Freiheit durch Gewalt?

Was ist unter diesen Umständen zu tun? Die naheliegenden Möglichkeiten scheinen nutzlos zu sein. Konstitutionelle oder rechtliche Schranken, Gerichtsentscheidungen und die öffentliche Meinung werden von Diktatoren üblicherweise ignoriert. Als Reaktion auf die Brutalitäten, auf Folter, Verschleppungen und Morde kamen die Menschen verständlicherweise oftmals zu dem Schluß, eine Diktatur lasse sich nur mit Gewalt beenden. Wütende Opfer haben sich mitunter organisiert, um die brutalen Diktatoren mit allen ihnen zur Verfügung stehenden gewaltsamen und militärischen Mitteln zu bekämpfen, mochten ihre Chancen auch noch so schlecht stehen. Diese Menschen haben oft tapfer gekämpft und mit Leid und Menschenleben teuer dafür bezahlt. In manchen Fällen konnten sie bemerkenswerte Erfolge erzielen, doch nur selten errangen sie die Freiheit. Gewaltsame Rebellionen können eine brutale Unterdrückung auslösen, die das gemeine Volk häufig noch hilfloser macht als zuvor.

Bei allen Verdiensten der Gewaltoption ist jedoch eines klar. *Wenn man auf gewaltsame Mittel vertraut, entscheidet man sich genau für die Art von Kampf, bei der die Unterdrücker so gut wie*

immer überlegen sind. Die Diktatoren verfügen über die Ausrüstung, um auf überwältigende Art Gewalt auszuüben. Ganz gleich, wie lange oder kurz diese Demokraten durchhalten, am Ende entscheiden in der Regel die harten militärischen Realitäten. In punkto militärischer «hardware», Munition, Transportmöglichkeiten und Größe der Streitkräfte sind die Diktatoren fast immer überlegen. Bei aller Tapferkeit sind die Demokraten (so gut wie immer) kein ebenbürtiger Gegner.

Erweist sich eine konventionelle militärische Rebellion als unrealistisch, befürworten manche Dissidenten einen Guerillakrieg. Von einer solchen Guerillastrategie jedoch profitiert die unterdrückte Bevölkerung wenn überhaupt eher selten, und zur Demokratie führt sie zumeist auch nicht. Der Guerillakrieg ist keine naheliegende Lösung, insbesondere wenn man bedenkt, daß er unter den eigenen Leuten mit großer Wahrscheinlichkeit viele Opfer fordert. Dieses Vorgehen ist trotz brauchbarer Theorie und strategischer Analysen und mitunter internationaler Rückendeckung keineswegs gegen das Scheitern gefeit. Guerillakriege dauern oft sehr lange. Die Zivilbevölkerung wird dabei von der herrschenden Regierung häufig vertrieben, was unendlich viel menschliches Leid und soziale Verwerfungen mit sich bringt.

Selbst wenn sie von Erfolg gekrönt sind, haben Guerillakriege auf lange Sicht oftmals äußerst negative strukturelle Folgen. Unmittelbar ist es so, daß das angegriffene Regime infolge seiner Gegenmaßnahmen noch diktatorischer wird. Sollten die Guerillakämpfer am Ende siegen, ist das daraus hervorgehende neue Regime oft noch diktatorischer als sein Vorgänger, da sich der enorme Umfang der Streitkräfte zentralisierend auswirkt und die unabhängigen gesellschaftlichen Gruppen und Institutionen während des Kampfes geschwächt oder zerschlagen wurden – gerade sie aber sind von zentraler Bedeutung für den Aufbau und das Funktionieren einer demokratischen Gesellschaft. Die Gegner von Diktaturen sollten sich deshalb nach einer anderen Option umsehen.

Putsch, Wahlen, ausländische Retter?

Ein Militärputsch gegen eine Diktatur könnte relativ gesehen als eine der einfachsten und schnellsten Möglichkeiten erscheinen, ein besonders widerwärtiges Regime zu beseitigen. Doch auch dieses Vorgehen bringt sehr ernste Probleme mit sich. Insbesondere ändert es nichts an der bestehenden Ungleichverteilung der Macht zwischen der Bevölkerung und der Elite, welche die Regierung und deren Streitkräfte kontrolliert. Wenn bestimmte Personen und Cliquen aus Regierungspositionen entfernt werden, führt dies aller Wahrscheinlichkeit nach lediglich dazu, daß eine andere Gruppe an deren Stelle tritt. Theoretisch könnte diese Gruppe ein milderes Verhalten an den Tag legen und zumindest in gewisser Weise offen für demokratische Reformen sein. Doch das Gegenteil ist ebenso wahrscheinlich.

Wenn die neue Clique ihre Stellung gefestigt hat, erweist sie sich möglicherweise als noch rücksichtsloser und gieriger als die alte. Deshalb wird die neue Clique – in die man vermutlich große Hoffnungen gesetzt hat – ohne Rücksicht auf Demokratie und Menschenrechte nach Belieben schalten und walten können. Das ist nun wahrlich keine akzeptable Antwort auf das Problem der Diktatur.

Wahlen als Instrument grundlegenden politischen Wandels kommen in einer Diktatur nicht in Frage. Einige diktatorische Regime, etwa im ehemaligen, sowjetisch dominierten Ostblock, hielten pro forma Wahlen ab, um den Anschein von Demokratie zu erwecken. Doch diese Wahlen waren lediglich streng kontrollierte Plebiszite, um die öffentliche Unterstützung für Kandidaten zu erlangen, die schon zuvor von den Diktatoren fein säuberlich ausgesucht worden waren. Diktatoren, die unter Druck stehen, mögen mitunter Neuwahlen zustimmen, werden sie dann aber so manipulieren, daß zivile Marionetten in Regierungsämter gelangen. Wenn Vertreter der Opposition kandidieren durften und auch tatsächlich gewählt wurden wie etwa 1990 in Birma und 1993 in Nigeria, werden

die Ergebnisse einfach ignoriert und die «Sieger» eingeschüchtert, verhaftet oder gar hingerichtet. Diktatoren lassen keine Wahlen zu, die sie von ihrem Thron stoßen könnten.

Viele Menschen, die heute unter einer brutalen Diktatur leiden oder ins Exil gegangen sind, um deren unmittelbarem Zugriff zu entgehen, glauben nicht, daß sich die Unterdrückten selbst befreien können. Sie sind der Ansicht, ihr Volk könne nur durch das Eingreifen anderer gerettet werden. Diese Menschen setzen ihr Vertrauen in äußere Mächte. Ihrer Meinung nach ist nur internationale Hilfe stark genug, um die Diktatoren zu stürzen.

Die Ansicht, die Unterdrückten seien nicht in der Lage, effektiv zu handeln, trifft in manchen Fällen für einen bestimmten Zeitraum zu. Wie bereits erwähnt, sind unterdrückte Menschen oftmals nicht willens und zeitweise auch nicht fähig zum Kampf, da sie kein Vertrauen in ihre Fähigkeit haben, sich der unbarmherzigen Diktatur zu widersetzen, und nicht wissen, wie sie sich selbst befreien sollen. Es ist deshalb nur allzu verständlich, daß viele Menschen ihre Hoffnung auf Befreiung auf andere setzen. Eine solche äußere Macht können die «öffentliche Meinung», die Vereinten Nationen, ein spezifisches Land oder internationale wirtschaftliche und politische Sanktionen sein.

Ein solches Szenario mag vielversprechend klingen, doch das Vertrauen auf einen Retter von außen bringt gravierende Probleme mit sich. Ein solches Vertrauen kann völlig fehl am Platze sein. Normalerweise kommen keine Retter von außen, und wenn ein fremder Staat tatsächlich eingreift, sollte man ihm vermutlich nicht trauen.

Was das Vertrauen auf eine Intervention von außen angeht, gilt es einige harte Realitäten klar und deutlich zu benennen:

- Ausländische Staaten werden eine Diktatur häufig tolerieren oder sogar unterstützen, um ihre eigenen wirtschaftlichen und politischen Interessen zu befördern.
- Ausländische Staaten können zudem gewillt sein, ein unterdrücktes Volk zu verraten statt Versprechen einzuhalten und ihm auf Kosten eines anderen Ziels bei der Befreiung zu helfen.

- Manche ausländischen Staaten werden nur dann gegen eine Diktatur vorgehen, wenn sie damit die wirtschaftliche, politische oder militärische Kontrolle über das Land erlangen.
- Die ausländischen Staaten werden sich nur dann aktiv für positive Zwecke gewinnen lassen, wenn die nationale Widerstandsbewegung die Diktatur bereits in Wanken gebracht und dabei die internationale Aufmerksamkeit auf die Brutalität des Regimes gelenkt hat.

Diktaturen existieren üblicherweise vor allem aufgrund der internen Machtverteilung in einem Land. Die Bevölkerung und die Gesellschaft sind zu schwach, um die Diktatur vor ernste Probleme zu stellen; Reichtum und Macht sind in zu wenigen Händen konzentriert. Diktaturen können von internationalen Aktionen zwar entweder profitieren oder durch sie zumindest ein wenig geschwächt werden, doch ihre Fortdauer hängt in erster Linie von internen Faktoren ab.

Internationaler Druck kann freilich sehr hilfreich sein, wenn er eine machtvolle interne Widerstandsbewegung unterstützt. Dann können beispielsweise ein internationaler Wirtschaftsboykott, ein Embargo, der Abbruch der diplomatischen Beziehungen, der Ausschluß aus internationalen Organisationen, eine Verurteilung durch die Vereinten Nationen und ähnliches von großer Hilfe sein. Fehlt jedoch eine starke interne Widerstandsbewegung, sind derartige Aktionen von anderen höchst unwahrscheinlich.

Der unangenehmen Wahrheit ins Gesicht sehen

Die Schlußfolgerung aus all dem ist nicht besonders erfreulich. Will man eine Diktatur möglichst effektiv und mit so geringen Kosten wie möglich stürzen, so gilt es unmittelbar vier Aufgaben zu erfüllen:

- Man muß die unterdrückte Bevölkerung in ihrer Entschlossenheit, in ihrem Selbstvertrauen und in ihren Widerstandsmöglichkeiten stärken.

- Man muß die unabhängigen gesellschaftlichen Gruppen und Institutionen des unterdrückten Volkes stärken.
- Man muß für eine durchsetzungsfähige interne Widerstandsbewegung sorgen.
- Man muß eine kluge umfassende Strategie für die Befreiung entwickeln und sie geschickt umsetzen.

Ein Befreiungskampf ist eine Zeit des Vertrauens auf die eigenen Kräfte und der internen Stärkung der kämpfenden Gruppe. So verkündete Charles Stewart Parnell während der irischen Pachtboykottkampagne 1879 und 1880: »Es hat keinen Zweck, auf die Regierung zu bauen … Man darf einzig und allein auf die eigene Entschlossenheit vertrauen … Helft euch gegenseitig, indem ihr zusammensteht … stärkt diejenigen unter euch, die schwach sind … verbündet euch, organisiert euch … und ihr werdet siegen … Erst wenn ihr dafür gesorgt habt, daß diese Frage beigelegt werden kann, erst dann wird sie auch beigelegt werden.»[4]

Gegen eine starke, selbstbewußte Macht, die über eine kluge Strategie und echte Stärke verfügt und die diszipliniert und mutig handelt, wird die Diktatur am Ende unterliegen. Dazu müssen freilich die vier oben genannten Mindestvoraussetzungen erfüllt sein.

Wie die obigen Ausführungen zeigen, hängt die Befreiung von Diktaturen letztlich von der Fähigkeit der Menschen ab, sich selbst zu befreien. Die genannten Fälle erfolgreichen politischen Widerstands – oder gewaltlosen Kampfes für politische Ziele – machen deutlich, daß Völker über die Mittel verfügen, um sich selbst zu befreien, diese Option bislang jedoch nicht weiterverfolgt wurde. In den folgenden Kapiteln werden wir diese Option genauer unter die Lupe nehmen. Zunächst jedoch wollen wir uns der Frage zuwenden, ob sich Diktaturen auf dem Verhandlungsweg demontieren lassen.

2. Die Gefahren von Verhandlungen

Angesichts der geschilderten schwerwiegenden Probleme, die sich ergeben, wenn man einer Diktatur entgegentritt, lassen sich manche möglicherweise wieder in passive Ergebenheit zurückfallen. Andere, die keine Aussicht auf Demokratie erkennen, kommen vielleicht zu dem Schluß, daß sie sich mit der offenbar dauerhaften Diktatur abfinden müssen, und hoffen, durch «Ausgleich», «Kompromiß» und «Verhandlungen» einige positive Elemente retten und den Brutalitäten ein Ende machen zu können. Angesichts fehlender realistischer Optionen hat dieser Gedanke auf den ersten Blick einiges für sich.

Ein ernsthafter Kampf gegen brutale Diktaturen ist keine besonders beglückende Aussicht. Warum muß man diesen Weg gehen? Kann sich nicht jeder einfach vernünftig verhalten und Möglichkeiten finden, wie man miteinander reden und den Weg zu einem schrittweisen Ende der Diktatur aushandeln kann? Können die Demokraten nicht bei den Diktatoren an das Gefühl gemeinsamer Menschlichkeit appellieren und sie davon überzeugen, ihre Alleinherrschaft Stück für Stück zu reduzieren und am Ende vielleicht sogar vollständig der Einrichtung einer Demokratie stattzugeben?

Mitunter wird behauptet, die Wahrheit liege nicht nur auf einer Seite. Vielleicht haben ja die Demokraten die Diktatoren mißverstanden, die möglicherweise unter schwierigen Umständen aus edlen Motiven heraus handelten? Einige mögen der Ansicht sein, die Diktatoren würden sich liebend gerne aus der schwierigen Lage, in der sich das Land befindet, zurückziehen, wenn man sie nur dazu ermutigt und animiert. Man könnte argumentieren, man müsse den Diktatoren eine «win-win»-Situation offerieren, in der jeder gewinnt. Die Risiken und die Pein eines weiteren Kampfes

sind möglicherweise nicht mehr vonnöten, so könnte man behaupten, wenn die demokratische Opposition nur gewillt ist, den Konflikt friedlich durch Verhandlungen beizulegen (bei denen eventuell erfahrene Vermittler oder gar eine andere Regierung helfen). Wäre das nicht besser als ein komplizierter Kampf, selbst wenn dieser auf gewaltlose Weise und nicht mit militärischen Mitteln geführt wird?

Vorzüge und Grenzen von Verhandlungen

Verhandlungen sind ein äußerst nützliches Instrument, wenn es darum geht, in Konflikten bestimmte Arten von Problemen zu lösen; sie sollten nicht vernachlässigt oder abgelehnt werden, wenn sie sich einsetzen lassen.

In einigen Situationen, in denen es nicht um grundsätzliche Fragen geht und ein Kompromiß deshalb akzeptabel ist, können Verhandlungen ein wichtiges Mittel der Konfliktbeilegung sein. Ein Streik der Arbeiter für höhere Löhne ist ein gutes Beispiel für die angemessene Rolle von Verhandlungen in einem Konflikt: Eine auf dem Verhandlungsweg erzielte Vereinbarung sorgt für einen Lohnzuwachs, der irgendwo zwischen den ursprünglich von den beiden Parteien vorgeschlagenen Zahlen liegt. Arbeitskonflikte mit legalen Gewerkschaften sind freilich etwas anderes als die Konflikte, in denen es um die Fortdauer einer grausamen Diktatur oder um die Durchsetzung politischer Freiheit geht.

Geht es nämlich um grundsätzliche Fragen, die religiöse Prinzipien, den Bereich menschlicher Freiheit oder die gesamte künftige Entwicklung der Gesellschaft betreffen, bieten Verhandlungen keine Möglichkeit, zu einer beiderseitig befriedigenden Lösung zu kommen. In einigen grundlegenden Fragen sollte es keinen Kompromiß geben. Nur eine Verschiebung der Machtverhältnisse zugunsten der Demokraten kann diesen grundsätzlichen Problemen gerecht werden. Und zu einer solchen Verschiebung wird es nur durch Kampf, nicht durch Verhandlungen kommen. Das heißt

nicht, daß man sich des Verhandlungswegs niemals bedienen sollte. Es geht vielmehr darum, daß Verhandlungen keinen realistischen Weg darstellen, um eine starke Diktatur zu beseitigen, wenn eine machtvolle demokratische Opposition fehlt.

Selbstverständlich können Verhandlungen auch gar keine Option sein. Fest etablierte Diktatoren, die sich in ihrer Position sicher fühlen, werden sich vermutlich weigern, mit ihren demokratischen Widersachern zu verhandeln. Oder falls doch Verhandlungen aufgenommen wurden, verschwinden die demokratischen Wortführer möglicherweise auf Nimmerwiedersehen.

Ausgehandelte Kapitulation?

Individuen und Gruppen, die sich gegen Diktaturen auflehnen und dabei dem Verhandlungsweg den Vorzug geben, haben oftmals edle Motive. Insbesondere wenn ein militärischer Kampf gegen eine brutale Diktatur seit Jahren andauert, ohne daß ein endgültiger Sieg in Sicht ist, ist es nur zu verständlich, daß alle Menschen, ganz gleich welcher politischen Couleur, Frieden wollen. Verhandlungen werden unter Demokraten insbesondere dort zum Thema, wo Diktatoren militärisch eindeutig überlegen sind und die Zerstörung und die Opfer unter der eigenen Bevölkerung nicht mehr erträglich sind. In diesen Fällen wird die Versuchung groß sein, jede Möglichkeit auszuloten, die zumindest einige Zielsetzungen der Demokraten wahrt und gleichzeitig dem Teufelskreis aus Gewalt und Gegengewalt ein Ende macht.

Wenn eine Diktatur «Frieden» durch Verhandlungen mit der demokratischen Opposition anbietet, ist das natürlich ziemlich verlogen. Denn die Gewalt ließe sich von den Diktatoren selbst sofort beenden, wenn sie nur den Krieg gegen ihr eigenes Volk einstellen würden. Sie könnten aus eigener Initiative ohne jegliche Verhandlung die Achtung vor der Menschenwürde und den Menschenrechten wiederherstellen, politische Gefangene freilassen, der Folter ein Ende machen, die militärischen Operationen einstellen, sich

aus der Regierung zurückziehen und sich bei den Menschen entschuldigen.

Wenn die Diktatur stark ist, es zugleich aber bedenklichen Widerstand gibt, können die Diktatoren den Wunsch hegen, die Opposition unter dem Deckmantel des «Friedens» qua Verhandlung zur Kapitulation zu veranlassen. Der Ruf nach Gesprächen mag verlockend klingen, doch im Verhandlungszimmer können ernste Gefahren lauern.

Wenn andererseits die Opposition ausnehmend stark und die Diktatur wirklich bedroht ist, können die Diktatoren das Gespräch suchen, um soviel Kontrollmacht oder Reichtum wie möglich zu retten. In keinem dieser Fälle sollten die Demokraten den Diktatoren dabei helfen, ihre Ziele zu erreichen.

Demokraten sollten sich vor den Fallen hüten, die möglicherweise von den Diktatoren bewußt in den Verhandlungsprozeß eingebaut werden. Wenn es um Grundsätzliches in Sachen politischer Freiheit geht, könnte der Ruf nach Verhandlungen dem Bemühen der Diktatoren entspringen, die Demokraten zur friedlichen Kapitulation zu verleiten, während die Gewalt der Diktatur weitergeht. In derartigen Konflikten können Verhandlungen allenfalls am Ende eines entscheidenden Kampfes sinnvoll sein, wenn die Macht der Diktatoren wirklich zerschlagen ist und sie um sicheres Geleit zu einem internationalen Flughafen nachsuchen.

Macht und Gerechtigkeit in Verhandlungen

Sollte dieses Urteil über Verhandlungen zu hart klingen, muß man möglicherweise die mit ihnen verbundene Romantik ein wenig dämpfen. Es bedarf des klaren Nachdenkens darüber, wie Verhandlungen funktionieren.

«Verhandlung» bedeutet nicht, daß beide Seiten sich auf gleichberechtigter Basis zusammensetzen, um über die Differenzen zu sprechen, die zum Konflikt zwischen ihnen führten, und diese aus der Welt zu schaffen. Zwei Dinge gilt es dabei zu bedenken. Er-

stens wird bei Verhandlungen der Inhalt eines vereinbarten Abkommens nicht davon bestimmt, daß er den konfligierenden Ansichten und Zielen in relativer Weise gerecht wird. Zum zweiten wird der Inhalt eines vereinbarten Abkommens von den Machtkapazitäten auf beiden Seiten bestimmt.

Mehrere komplizierte Fragen sind dabei zu berücksichtigen. Was können beide Seiten zu einem späteren Zeitpunkt tun, um ihre Ziele zu erreichen, wenn die jeweils andere Seite zu keiner Vereinbarung am Verhandlungstisch kommt? Was können beide Seiten nach einer Vereinbarung tun, wenn die jeweils andere Seite wortbrüchig wird und die ihr zur Verfügung stehenden Kräfte einsetzt, um ihre Ziele trotz der getroffenen Vereinbarung zu erreichen?

Eine Vereinbarung wird in Verhandlungen nicht dadurch erreicht, daß man über richtig und falsch der in Rede stehenden Fragen urteilt. Mag man darüber auch heftig streiten, so beruhen die tatsächlichen Ergebnisse von Verhandlungen auf einer Bewertung der absoluten und relativen Machtsituation der Streitparteien. Wie sollen die Demokraten sicherstellen, daß ihre Minimalforderungen nicht bestritten werden können? Was können die Diktatoren tun, um die Kontrolle zu behalten und die Demokraten zu neutralisieren? Anders ausgedrückt: Kommt es zu einer Vereinbarung, so resultiert sie höchstwahrscheinlich daraus, wie beide Seiten die Machtkapazitäten im Vergleich einschätzen und welche Schlüsse sie daraus im Hinblick auf den Ausgang einer offenen Auseinandersetzung ziehen.

Zu beachten gilt es auch, was beide Seiten aufzugeben bereit sind, um zu einer Vereinbarung zu kommen. In erfolgreichen Verhandlungen kommt es zu einem Kompromiß, zu einer Aufspaltung der Differenzen. Jede Seite bekommt Teile dessen, was sie will, und gibt Teile ihrer Ziele auf.

Doch was sollen die demokratischen Kräfte im Falle extremer Diktaturen zugunsten der Diktatoren aufgeben? Welche Ziele der Diktatoren sollen die demokratischen Kräfte akzeptieren? Sollen die Demokraten den Diktatoren (ob einer politischen Partei oder einer Militärclique) in einer künftigen Regierung eine verfassungs-

mäßig verbürgte dauerhafte Rolle zugestehen? Was soll daran dann noch demokratisch sein?

Selbst wenn man annimmt, daß in Verhandlungen alles gut geht, ist zu fragen: Was für ein Frieden wird dabei herauskommen? Wird das Leben besser oder schlechter sein, als wenn die Demokraten den Kampf aufnehmen oder fortsetzen?

«Akzeptable» Diktatoren

Der Herrschaft von Diktatoren können ganz verschiedene Motive und Ziele zugrunde liegen: Macht, gesellschaftliche Position, Reichtum, eine Neuordnung der Gesellschaft und ähnliches. Man sollte bedenken, daß sie keinem davon dienen, wenn sie ihre Kontrollpositionen verlassen. Im Falle von Verhandlungen werden Diktatoren versuchen, ihre Zielsetzungen zu wahren.

Ganz gleich, welche Versprechen Diktatoren in Verhandlungsvereinbarungen geben – man sollte nie vergessen, daß die Diktatoren möglicherweise so ziemlich alles versprechen, um den Gehorsam ihrer demokratischen Widersacher sicherzustellen, und anschließend schamlos gegen genau diese Abmachungen verstoßen.

Wenn die Demokraten damit einverstanden sind, den Widerstand einzustellen, um eine Atempause bei der Unterdrückung gewährt zu bekommen, werden sie möglicherweise ziemlich enttäuscht. Denn sobald die bändigende Kraft nationaler und internationaler Opposition wegfällt, gehen Diktatoren womöglich noch brutaler und gewaltsamer vor. Der Zusammenbruch des Widerstands in der Bevölkerung beseitigt oftmals die Gegenmacht, welche die Herrschaft und Brutalität der Diktatur begrenzte. Die Tyrannen können dann nach Belieben gegen jeden vorgehen. «Denn der Tyrann verfügt über die Macht, nur das durchzusetzen, dem wir uns mangels Stärke nicht widersetzen können», schrieb Krishnalal Shridharani.[5]

Widerstand und nicht der Verhandlungsweg ist von entscheidender Bedeutung, um in Konflikten, bei denen es um grundsätz-

liche Fragen geht, zu Veränderungen zu kommen. In so gut wie allen Fällen bedarf es anhaltenden Widerstands, um Diktatoren von der Macht zu vertreiben. Erfolg in diesem Bestreben ist zumeist nicht dadurch bestimmt, daß man eine Vereinbarung aushandelt, sondern durch den klugen Einsatz der geeignetsten und wirkungsvollsten Widerstandsmethoden. Unserer Überzeugung nach ist politischer Widerstand bzw. gewaltloser Kampf das wirkungsvollste Mittel für diejenigen, die um die Freiheit kämpfen.

Was für ein Frieden?

Wenn Diktatoren und Demokraten überhaupt Friedensgespräche führen sollen, bedarf es aufgrund der damit verbundenen Gefahren eines extrem klaren Denkens. Nicht jeder, der von «Frieden» spricht, will Frieden mitsamt Freiheit und Gerechtigkeit. Die Unterwerfung unter brutale Unterdrückung und das passive Sich-Fügen gegenüber rücksichtslosen Diktatoren, die Hunderttausenden von Menschen Grausames angetan haben, ist kein wirklicher Frieden. Hitler forderte häufig Frieden und meinte damit doch nur die Unterwerfung unter seinen Willen. Der Frieden eines Diktators ist oftmals nicht anderes als der Frieden des Gefängnisses oder des Grabes.

Hinzu kommen weitere Gefahren. Wohlmeinende Unterhändler verwechseln oftmals die Ziele von Verhandlungen mit dem Verhandlungsprozeß als solchem. Zudem kann es sein, daß die Unterhändler der Demokraten oder ausländische Verhandlungsexperten, die an den Gesprächen beteiligt sind, den Diktatoren mit einem Schlag die nationale und internationale Legitimität verschaffen, die ihnen zuvor aufgrund ihrer Okkupation des Staates, ihrer Menschenrechtsverletzungen und Brutalitäten verweigert worden war. Ohne diese dringend benötigte Legitimation könnten die Diktatoren nicht unbegrenzt weiterregieren. Verfechter des Friedens sollten ihnen diese Legitimität nicht verschaffen.

Gründe zur Hoffnung

Wie bereits erwähnt, können sich Oppositionsführer, die für die Demokratie kämpfen, aus einem Gefühl der Hoffnungslosigkeit heraus gezwungen fühlen, Verhandlungen aufzunehmen. Doch dieses Gefühl der Machtlosigkeit läßt sich ändern. Diktaturen sind nichts Ewiges. Menschen, die unter einer Diktatur leben, müssen nicht schwach bleiben, und Diktatoren darf es nicht gestattet sein, unbegrenzt an der Macht zu bleiben. Vor langer Zeit schrieb Aristoteles: «Und doch sind die Oligarchie und die Tyrannis von geringerer Lebensdauer als alle anderen Staatsverfassungen. … Die meisten Tyrannenherrschaften … währten allesamt nur kurze Zeit.»[6] Auch moderne Diktaturen sind verwundbar. Ihre Schwächen lassen sich gezielt ausnutzen, und die Macht der Diktatoren läßt sich zerschlagen (Einzelheiten zu diesen Schwächen finden sich in Kapitel 4).

Die jüngste Geschichte zeigt die Verwundbarkeit von Diktaturen und macht deutlich, daß sie binnen relativ kurzer Zeit zusammenbrechen können: Während es in Polen zehn Jahre dauerte – von 1980 bis 1990 –, die kommunistische Diktatur zu stürzen, gelang das in der DDR und in der Tschechoslowakei innerhalb weniger Wochen. In El Salvador und Guatemala dauerte der Kampf gegen die brutalen Militärdiktatoren 1944 jeweils gut zwei Wochen. Das militärisch mächtige Schah-Regime in Iran wurde innerhalb weniger Monate aus den Angeln gehoben. Die Marcos-Diktatur auf den Philippinen hielt der Macht des Volkes 1986 nur wenige Wochen stand: Die US-Regierung ließ Präsident Marcos rasch fallen, sobald die Stärke der Opposition deutlich wurde. Der Putschversuch in der Sowjetunion im August 1991 wurde binnen Tagen mittels politischem Widerstand verhindert. Danach erlangten viele der lange Zeit unterdrückten Sowjetnationen binnen Tagen, Wochen und Monaten ihre Unabhängigkeit zurück.

Die gängige Annahme, gewaltsame Methoden würden immer rasch funktionieren und gewaltlose Methoden ungeheuer viel Zeit

in Anspruch nehmen, läßt sich eindeutig nicht halten. Zwar mag es lange dauern, bis sich an der zugrundeliegenden Situation und Gesellschaft etwas ändert, doch der eigentliche Kampf gegen eine Diktatur geht auch auf gewaltlose Weise mitunter relativ rasch vonstatten.

Verhandlungen sind nicht die einzige Alternative zu einem fortdauernden Vernichtungskrieg einerseits und der Kapitulation andererseits. Die eben genannten Beispiele wie auch die in Kapitel 1 aufgeführten Fälle zeigen, daß es für diejenigen, die Frieden *und* Freiheit wollen, auch eine andere Option gibt: politischen Widerstand.

3. Woher stammt die Macht? //

Einer Gesellschaft sowohl Freiheit als auch Frieden zu verschaffen ist natürlich keine leichte Aufgabe. Es erfordert große strategische Fertigkeit, Organisation und Planung. Vor allem aber erfordert es Macht. Demokraten dürfen nicht darauf hoffen, eine Diktatur zu stürzen und politische Freiheit zu gewährleisten, wenn sie nicht in der Lage sind, ihre eigene Macht effektiv einzusetzen.

Doch wie soll das funktionieren? Welche Art von Macht kann die demokratische Opposition mobilisieren, die ausreicht, um die Diktatur und ihr riesiges Netzwerk aus Militär und Polizei zu zerschlagen? Die Antworten darauf liegen in einem oftmals übersehenen Verständnis politischer Macht. Dieses zu erkennen ist nicht wirklich schwer. Einige grundlegende Wahrheiten sind ziemlich simpel.

Die Fabel vom «Affenmeister»

Eine chinesische Parabel von Liu-Ji veranschaulicht dieses vernachlässigte Verständnis politischer Macht sehr schön:

«Im Feudalstaat Chu überlebte ein alter Mann, indem er Affen hielt, die für ihn sorgten. Die Menschen in Chu nannten ihn ‹ju gong›, den Affenmeister.

Jeden Morgen versammelte der alte Mann die Affen im Hof seines Hauses und befahl dem ältesten von ihnen, die anderen in die Berge zu führen, wo sie von Sträuchern und Bäumen Früchte sammeln sollten. Die Regel lautete, daß jeder Affe ein Zehntel des von ihm Gesammelten an den alten Mann abzugeben hatte. Wer das nicht tat, wurde brutal geschlagen. Alle Affen litten bitterlich, wagten es jedoch nicht, sich zu beklagen.

Eines Tages fragte ein kleiner Affe die anderen: ‹Hat der alte Mann all die Sträucher und Bäume gepflanzt?› Die anderen antworteten: ‹Nein, sie sind ganz natürlich gewachsen.› Der kleine Affe fragte weiter: ‹Können wir die Früchte nicht ohne Erlaubnis des alten Mannes nehmen?› Die anderen erwiderten: ‹Ja, das können wir alle machen.› Der kleine Affe fuhr fort: ‹Warum sollten wir dann von dem alten Mann abhängig sein; warum müssen wir ihm alle dienen?›

Noch bevor der kleine Affe seine Ausführungen beenden konnte, ging allen Affen plötzlich ein Licht auf und sie erwachten.

Noch in der gleichen Nacht warteten die Affen, bis der alte Mann eingeschlafen war, und rissen dann die Umzäunungen des Geheges nieder, in dem sie eingesperrt waren, und zerstörten das Gehege vollständig. Sie nahmen zudem die Früchte, die der alte Mann gelagert hatte, mit sich in die Wälder und kehrten nie mehr zurück. Der alte Mann starb schließlich an Hunger.

Yu-li-zi sagt: ‹Manche Menschen auf dieser Welt regieren ihr Volk durch Hinterlist und nicht durch rechtschaffene Prinzipien. Sind sie nicht genauso wie der Affenmeister? Sie sind sich ihrer Wirrköpfigkeit nicht bewußt. Sobald ihrem Volk ein Licht aufgeht, funktionieren ihre Hinterlisten nicht mehr.›»[7]

Unabdingbare Quellen politischer Macht

Das Prinzip ist ganz einfach. Diktatoren brauchen die Unterstützung der Menschen, über die sie regieren, denn ohne diese Unterstützung können sie die Quellen politischer Macht nicht sichern und aufrechterhalten. Zu diesen Quellen politischer Macht gehören:

- *Autorität*: die Überzeugung bei den Menschen, daß das Regime legitim ist und daß es ihre moralische Pflicht ist, ihm zu gehorchen.
- *Menschliche Ressourcen*: die Zahl und Bedeutung der Personen und Gruppen, die gehorchen, kooperieren und die Herrschenden unterstützen.

- *Fertigkeiten und Wissen*, deren das Regime bedarf, um bestimmte Aktionen durchführen zu können, und die von den kooperierenden Personen und Gruppen eingebracht werden.
- *Unsichtbare Faktoren*: psychologische und ideologische Faktoren, welche die Menschen dazu bringen, den Herrschenden zu gehorchen und sie zu unterstützen.
- *Materielle Ressourcen*: das Ausmaß, in dem die Regierenden Verfügungsgewalt über und Zugang zu Eigentum, Bodenschätzen, Finanzmitteln, Wirtschaftssystem sowie Kommunikations- und Transportmitteln haben.
- *Sanktionen*: Strafen – ob angedroht oder tatsächlich angewandt – gegen diejenigen, die Gehorsam und Zusammenarbeit verweigern; damit soll die Ergebenheit und Kooperation gewährleistet werden, die das Regime benötigt, um existieren und seine Politik betreiben zu können.

All diese Quellen hängen jedoch von der Akzeptanz des Regimes ab, von der Ergebenheit und dem Gehorsam der Bevölkerung sowie von der Kooperation unzähliger Menschen und der vielen gesellschaftlichen Institutionen. All das ist keineswegs garantiert.

Vollständige Zusammenarbeit, Gehorsam und Unterstützung werden dafür sorgen, daß die benötigten Quellen in höherem Maße zur Verfügung stehen, und damit die Machtfülle jeder Regierung erweitern.

Verweigern hingegen Volk und Institutionen die Zusammenarbeit mit Aggressoren und Diktatoren, verringert das die Verfügbarkeit der Machtquellen, von denen alle Herrscher abhängen, oder läßt sie ganz versiegen. Ohne diese Quellen wird die Macht der Herrschenden schwächer und löst sich schließlich ganz auf.

Naturgemäß sind Diktatoren sensibel gegenüber Aktionen und Ideen, die ihre Fähigkeit, nach eigenem Gutdünken zu handeln, bedrohen. Diktatoren werden deshalb wahrscheinlich diejenigen, die nicht gehorchen, streiken oder nicht kooperieren, bedrohen und bestrafen. Damit ist die Geschichte freilich noch nicht zu Ende. Denn Repression oder brutales Vorgehen sorgt keineswegs immer dafür, daß das für das Funktionieren des Regimes notwen-

dige Maß an Ergebenheit und Zusammenarbeit wiederhergestellt wird.

Wenn die Quellen der Macht trotz aller Repression lange genug eingeschränkt sind oder ganz fehlen, wird es innerhalb der Diktatur zunächst möglicherweise zu Unsicherheit und Verwirrung kommen. Darauf folgt wahrscheinlich eine eindeutige Schwächung der diktatorischen Macht. Mit der Zeit kann die Vorenthaltung der Machtquellen zur Lähmung und Hilflosigkeit des Regimes und in schwerwiegenden Fällen sogar zu dessen Zerfall führen. Die Macht der Diktatoren wird, langsam oder rasch, den politischen Hungertod sterben.

Das Ausmaß an Freiheit oder Tyrannei in einer Regierung spiegelt somit in hohem Maße die relative Entschlossenheit der Untergebenen wider, frei zu sein, sowie ihren Willen und ihre Fähigkeit, sich allen Bestrebungen zu widersetzen, sie zu versklaven.

Entgegen landläufiger Meinung sind sogar totalitäre Diktaturen von der Bevölkerung und den Gesellschaften, über die sie herrschen, abhängig. So schrieb der Politikwissenschaftler Karl W. Deutsch 1953: «Totalitäre Macht ist nur dann stark, wenn man sie nicht zu oft anwenden muß. Wenn totalitäre Macht ständig gegen die gesamte Bevölkerung angewandt werden muß, ist es höchst unwahrscheinlich, daß sie lange wirkungsvoll bleibt. Da totalitäre Regime im Umgang mit ihren Untergebenen mehr Macht brauchen als andere Regierungsformen, sind sie in höherem Maße auf breites und verläßliches willfähriges Verhalten in der Bevölkerung angewiesen; das ist wichtiger, als daß sie im Notfall auf die aktive Unterstützung zumindest wesentlicher Teile der Bevölkerung zählen können.»[8]

Der englische Rechtsphilosoph John Austin beschrieb im 19. Jahrhundert die Situation einer Diktatur, die sich einer verdrossenen, unwilligen Bevölkerung gegenübersieht. Austin vertrat die Ansicht, wenn der Großteil der Bevölkerung entschlossen sei, die Regierung zu zerschlagen, und willens, dafür Repressionen zu erdulden, dann könne die Macht der Regierung einschließlich derer,

die sie unterstützen, die verhaßte Regierung nicht retten, selbst wenn sie Hilfe aus dem Ausland erhalte. Das widerstrebende Volk könne nicht wieder in dauerhaften Gehorsam und Unterwerfung gezwungen werden, so Austins Schlußfolgerung.[9]

Einige Jahrhunderte zuvor hatte Niccolò Machiavelli behauptet: Der Fürst, «der die Masse zum Feinde hat, sichert sich nie, und je mehr Grausamkeiten er begeht, desto schwächer wird seine Herrschaft».[10]

Wie sich diese Erkenntnisse in die politische Praxis umsetzen lassen, demonstrierten die heldenhaften Norweger, die Widerstand gegen die NS-Besatzung leisteten, sowie, wie bereits in Kapitel 1 erwähnt, die mutigen Polen, Deutschen, Tschechen, Slowaken und die vielen anderen, die sich kommunistischer Aggression und Diktatur widersetzten und letztlich dazu beitrugen, daß die kommunistische Herrschaft in Europa stürzte. Das ist natürlich kein neues Phänomen: Die Praxis gewaltlosen Widerstands reicht mindestens bis ins Jahr 494 v. Chr. zurück, als die Plebeijer ihren römischen Patrizierherren die Zusammenarbeit aufkündigten.[11] Überall in Asien, Afrika, Amerika, Ozeanien und auf den pazifischen Inseln wie auch in Europa haben die Völker zu verschiedenen Zeiten den gewaltlosen Kampf praktiziert.

Um bestimmen zu können, in welchem Maße die Macht einer Regierung kontrolliert wird oder nicht, sind insbesondere folgende drei Faktoren ausschlaggebend: (1) der relative *Wunsch* der Bevölkerung, der Regierungsmacht Grenzen zu setzen; (2) die relative *Macht* der unabhängigen Organisationen und Institutionen der Untergebenen, kollektiv die Quellen der Macht zu entziehen; und (3) die relative *Fähigkeit* der Bevölkerung, ihre Zustimmung und Unterstützung zu verweigern.

Zentren demokratischer Macht

Ein Merkmal einer demokratischen Gesellschaft ist, daß es unabhängig vom Staat eine Vielzahl von Nichtregierungsgruppen und -institutionen gibt. Dazu gehören etwa Familien, religiöse Organisationen, Kulturverbände, Sportvereine, Wirtschaftseinrichtungen, Gewerkschaften, Studentenvereinigungen, politische Parteien, Dörfer, Nachbarschaftsvereine, Gartenvereine, Menschenrechtsorganisationen, Musikgruppen, literarische Gesellschaften und andere. Die Bedeutung dieser Körperschaften liegt darin, daß sie den eigenen Zielen dienen und gesellschaftliche Bedürfnisse befriedigen.

Zusätzlich haben diese Gruppen enorme politische Bedeutung. Sie stellen gruppenspezifische und institutionelle Fundamente dar, von denen aus die Menschen Einfluß auf die Entwicklung ihrer Gesellschaft nehmen und sich anderen Gruppen oder der Regierung widersetzen können, wenn diese vermeintlich widerrechtlich in ihre Interessen, Aktivitäten und Zielsetzungen eingreifen. Vereinzelte Individuen, die nicht solchen Gruppen angehören, sind üblicherweise nicht in der Lage, wesentlichen Einfluß auf die übrige Gesellschaft auszuüben, noch weniger auf eine Regierung und mit Sicherheit überhaupt nicht auf eine Diktatur.

Wenn es Diktatoren gelingt, diesen Körperschaften die Autonomie und die Freiheit zu nehmen, wird die Bevölkerung folglich relativ hilflos sein. Wenn diese Institutionen ihrerseits von der Zentralregierung diktatorisch kontrolliert oder durch neue, streng reglementierte ersetzt werden, können sie dazu dienen, sowohl die individuellen Mitglieder als auch die entsprechenden Gesellschaftsbereiche unter Kontrolle zu bringen.

Wenn hingegen die Autonomie und Freiheit dieser unabhängigen Bürgerinstitutionen (außerhalb staatlicher Kontrolle) gewahrt oder wiedererlangt werden können, sind sie enorm wichtig, um politischen Widerstand leisten zu können. Gemeinsames Merkmal der genannten Beispielfälle, in denen Diktaturen gestürzt oder geschwächt wurden, war, daß von seiten der Bevölkerung und ihrer Institutionen couragiert und massenhaft politischer Widerstand geleistet wurde.

Wie erwähnt, bilden diese Machtzentren die institutionellen Fundamente, von denen aus die Bevölkerung Druck ausüben oder sich diktatorischer Kontrolle widersetzen kann. Künftig werden sie zur unverzichtbaren Grundlage einer freien Gesellschaft gehören. Ihre dauerhafte Unabhängigkeit und ihr Gedeihen sind somit oftmals Voraussetzung für ein Gelingen des Befreiungskampfes.

Ist es der Diktatur weitgehend gelungen, die unabhängigen Einrichtungen der Gesellschaft zu zerschlagen oder zu kontrollieren, ist es für die Widerstand Leistenden von entscheidender Bedeutung, neue unabhängige soziale Gruppen und Institutionen zu schaffen oder die demokratische Kontrolle über die verbliebenen oder teilweise kontrollierten Körperschaften zurückzugewinnen.

Während des Ungarnaufstands 1956/57 entstanden eine Vielzahl direktdemokratischer Räte, die sich sogar zusammenschlossen und für einige Wochen ein vollständig föderatives Institutionen- und Regierungssystem etablierten. In Polen betrieben die Arbeiter Ende der 1980er Jahre weiterhin die illegale Gewerkschaft Solidarność und übernahmen in einigen Fällen sogar die Kontrolle über die offiziellen, kommunistisch dominierten Gewerkschaften. Solche institutionellen Entwicklungen können höchst bedeutsame politische Folgen haben.

Selbstverständlich bedeutet all das nicht, daß sich Diktaturen leicht schwächen und zerschlagen lassen, und es wird auch nicht jeder Versuch von Erfolg gekrönt sein. Es heißt mit Sicherheit nicht, daß der Kampf keine Opfer fordern wird, denn diejenigen, die den Diktatoren weiterhin dienen, werden mit einiger Wahrscheinlichkeit zurückschlagen und bemüht sein, die Bevölkerung wieder zu Zusammenarbeit und Gehorsam zu zwingen.

Das oben über die Macht Gesagte bedeutet jedoch, daß eine sorgfältig geplante Beseitigung von Diktaturen möglich ist. Gerade

Diktaturen weisen spezifische Merkmale auf, die sie höchst verwundbar gegenüber klug eingesetztem politischen Widerstand machen. Diese Charakteristika sollen im folgenden genauer untersucht werden.

4. Diktaturen haben Schwächen //

Diktaturen wirken häufig unverwundbar. Geheimdienste, Polizei, Streitkräfte, Gefängnisse, Konzentrationslager und Erschießungskommandos werden von einigen wenigen Mächtigen kontrolliert. Die Finanzen, Bodenschätze und Produktionskapazitäten werden von Diktatoren oftmals willkürlich geplündert und für eigene Zwecke verwendet.

Im Vergleich dazu wirken demokratische Oppositionskräfte häufig extrem schwach, ineffektiv und machtlos. Diese Vorstellung von Unverwundbarkeit vs. Machtlosigkeit macht eine wirkungsvolle Opposition ziemlich unwahrscheinlich.

Das ist freilich noch nicht die ganze Geschichte.

Die Achillesferse erkennen

Ein Mythos aus dem antiken Griechenland illustriert sehr schön die Verwundbarkeit des vermeintlich Unverwundbaren. Der Krieger Achill war durch keinen Schlag zu verletzen, und kein Schwert konnte seine Haut durchdringen. Als kleines Kind war er angeblich von seiner Mutter ins Wasser des magischen Flusses Styx getaucht worden, was dazu führte, daß sein Körper vor allen Gefahren geschützt war. Ein Problem jedoch gab es. Da seine Mutter ihn damals an der Ferse festgehalten hatte, damit er nicht fortgespült wurde, hatte das Zauberwasser diese kleine Körperstelle nicht bedeckt. Als Achill erwachsen war, glaubten alle, er sei gegen die Waffen der Feinde immun. Doch in der Schlacht um Troja traf ein feindlicher Soldat, dem jemand die Schwachstelle verraten hatte, Achill mit einem Pfeil an der ungeschützten Ferse, der einzigen Stelle, an der er verwundet werden konnte. Der Treffer war töd-

lich. Noch heute bezeichnet der Ausdruck «Achillesferse» die verwundbare Stelle einer Person, eines Planes oder einer Institution, die im Falle eines Angriffs nicht geschützt ist.

Das gleiche Prinzip gilt für skrupellose Diktatoren. Auch sie lassen sich besiegen, und zwar am schnellsten und mit den geringsten Opfern, wenn sich ihre Schwachstellen ausfindig machen lassen und sich der Angriff auf diese konzentriert.

Die Schwachstellen von Diktaturen

Zu den Schwachstellen von Diktaturen gehören die folgenden:

1. Die Kooperation einer Vielzahl von Menschen, Gruppen und Institutionen, die benötigt wird, damit das System funktioniert, kann reduziert oder ganz verweigert werden.
2. Die Bedürfnisse und Auswirkungen der vergangenen Politik des Regimes schränken seine gegenwärtige Fähigkeit ein, umstrittene politische Maßnahmen zu ergreifen und umzusetzen.
3. Das System funktioniert womöglich gewohnheitsmäßig und kann sich deshalb weniger schnell an neue Situationen anpassen.
4. Personelle und andere Ressourcen, die bereits für bestehende Aufgaben genutzt werden, stehen für neue Bedürfnisse nur schwer zur Verfügung.
5. Untergebene, die Angst haben, sich bei ihren Vorgesetzten unbeliebt zu machen, liefern möglicherweise keine exakten oder vollständigen Informationen, welche die Diktatoren benötigen, um Entscheidungen zu treffen
6. Die Ideologie kann erodieren, Mythen und Symbole des Systems können an Stabilität verlieren.
7. Gibt es eine stark ausgeprägte Ideologie, die bei den Menschen die Wahrnehmung der Realität beeinflußt, kann dies dazu führen, daß man die tatsächlichen Verhältnisse und Bedürfnisse aus dem Auge verliert.

8. Eine nachlassende Effizienz und Kompetenz der Bürokratie oder übermäßige Kontrollen und Regulierungen können Politik und Funktionsweise des Systems ineffektiv werden lassen.
9. Innerinstitutionelle Konflikte sowie persönliche Rivalitäten und Feindschaften können das Funktionieren der Diktatur beeinträchtigen oder sogar völlig lahmlegen.
10. Intellektuelle und Studenten können als Reaktion auf die allgemeine Situation, auf Restriktionen, Dogmatismus und Repression unruhig werden.
11. Die breite Öffentlichkeit kann mit der Zeit apathisch, skeptisch oder gar feindselig gegenüber dem Regime werden.
12. Regionale, klassenspezifische, kulturelle oder nationale Differenzen können akut werden.
13. Die Machthierarchie in einer Diktatur ist immer in einem gewissen Maße instabil, mitunter sogar in extremem Maß. Einzelne bleiben nicht immer in der gleichen Position, sondern können im Rang aufsteigen oder fallen oder sogar ganz entfernt und durch neue Personen ersetzt werden.
14. Teile der Polizei oder der Streitkräfte können ihre eigenen Ziele verfolgen, sogar gegen den Willen etablierter Diktatoren und möglicherweise mittels eines Staatsstreichs.
15. Ist die Diktatur noch jung, braucht sie Zeit, bis sie sich etabliert hat.
16. Da in einer Diktatur so viele Entscheidungen von so wenigen Menschen getroffen werden, kommt es mit großer Wahrscheinlichkeit zu Fehleinschätzungen, fehlerhafter Politik und falschem Handeln.
17. Versucht das Regime diesen Gefahren zu entgehen und die Macht sowie die Entscheidungsfindung zu dezentralisieren, kann ihm die Kontrolle über die zentralen Hebel der Macht noch weiter entgleiten.

BsR_1837_Sharp_Umbruch.indd 40-41 18.02.2011 11:26:57 Uhr

Die Schwachstellen von Diktaturen angreifen

Weiß die demokratische Opposition um diese systemimmanenten Schwachstellen, kann sie versuchen, diese «Achillesfersen» bewußt auszunutzen und zu verstärken, um so das System radikal zu verändern oder ganz zu Fall zu bringen.

Die Schlußfolgerung ist somit klar: Trotz ihrer scheinbaren Stärke weisen alle Diktaturen Schwachstellen auf – interne Ineffizienzen, persönliche Rivalitäten, institutionelle Defizite sowie Konflikte zwischen Organisationen und Abteilungen. Diese Schwachstellen führen mit der Zeit dazu, daß das Regime an Effektivität verliert und anfälliger gegenüber veränderten Bedingungen und gezieltem Widerstand wird. Nicht mehr alles, was das Regime in Angriff nimmt, wird auch zu Ende gebracht. Mitunter wurden beispielsweise sogar Hitlers direkte Anweisungen niemals umgesetzt, weil diejenigen, die in der Hierarchie unter ihm standen, sich weigerten, sie auszuführen. Das diktatorische Regime kann, wie wir bereits gesehen haben, mitunter sogar rasch zerfallen.

Das bedeutet nicht, daß sich Diktaturen ohne Risiken und Todesopfer zerschlagen lassen. Jedes mögliche Vorgehen zum Zwecke der Befreiung enthält Risiken und potentielles Leid, und es braucht Zeit, bis es seine Wirkung entfaltet. Und natürlich gibt es keine Vorgehensweisen, die in jeder Situation raschen Erfolg garantieren. Doch bestimmte Arten des Kampfes, die auf die erkennbaren Schwachstellen der Diktatur zielen, besitzen größere Erfolgsaussichten als solche, welche die Diktatur dort bekämpfen, wo sie eindeutig am stärksten ist. Die Frage ist, wie dieser Kampf geführt werden soll.

5. Macht ausüben /

In Kapitel 1 war davon die Rede, daß militärischer Widerstand gegen Diktaturen diese nicht dort trifft, wo sie am schwächsten sind, sondern vielmehr, wo sie am stärksten sind. Wenn sich Widerstandsbewegungen dafür entscheiden, auf dem Feld der Streitkräfte, der Munitionsvorräte, der Waffentechnologie und dergleichen konkurrieren zu wollen, bringen sie sich selbst sogleich deutlich ins Hintertreffen. Diktaturen werden so gut wie immer in der Lage sein, auf diesen Feldern überlegene Ressourcen zu mobilisieren. Wie gefährlich es ist, auf die Hilfe fremder Mächte zu vertrauen, haben wir ebenfalls gezeigt. In Kapitel 2 wurde deutlich, welche Probleme es mit sich bringt, wenn man auf Verhandlungen baut, um Diktaturen zu beseitigen.

Welche Möglichkeiten aber gibt es dann, die dem demokratischen Widerstand klare Vorteile bieten und die genannten Schwachstellen von Diktaturen ausnützen? Welche Vorgehensweise wird sich die in Kapitel 3 vorgestellte Theorie politischer Macht zunutze machen? Die beste Alternative ist politischer Widerstand.

Politischer Widerstand zeichnet sich durch folgende Merkmale aus:

- Er akzeptiert nicht, daß der Ausgang des Kampfes durch die von der Diktatur gewählten Mittel der Auseinandersetzung entschieden wird.
- Er ist für das Regime schwer zu bekämpfen.
- Er kann auf einzigartige Weise die Schwächen der Diktatur ausnützen und ihre Machtquellen versiegen lassen.
- Er kann sein Handeln breit streuen, aber auch auf ein spezifisches Ziel ausgerichtet sein.
- Er führt bei den Diktatoren zu Fehleinschätzungen und falschem Vorgehen.

- Er kann sich in seinem Bemühen, die brutale Herrschaft der Wenigen zu beenden, auf effektive Weise der Bevölkerung insgesamt sowie der gesellschaftlichen Gruppen und Institutionen bedienen.
- Er trägt dazu bei, die effektive Macht in der Gesellschaft breiter zu verteilen, was die Einrichtung und Aufrechterhaltung einer demokratischen Gesellschaft erleichtert.

Die Funktionsweise des gewaltlosen Kampfes

Ähnlich wie militärische Fähigkeiten läßt sich auch der politische Widerstand für eine Vielzahl von Zwecken einsetzen: Das reicht vom Bemühen, die Gegner dahingehend zu beeinflussen, daß sie anders agieren, über die Schaffung von Voraussetzungen für eine friedliche Konfliktbeilegung bis zum Versuch, das gegnerische Regime zu zerschlagen. Politischer Widerstand funktioniert jedoch völlig anders als Gewalt. Zwar sind beides Möglichkeiten, einen Kampf auszutragen, doch tun sie das mit ganz unterschiedlichen Mitteln und mit unterschiedlichen Folgen. Den Verlauf und die Ergebnisse eines gewaltsamen Konflikts kennt man nur zu gut. Physische Waffen werden benutzt, um einzuschüchtern, zu verwunden, zu töten und zu zerstören.

Der gewaltlose Kampf ist eine weitaus komplexere und vielfältigere Methode als Gewalt. Er wird mittels psychologischer, sozialer, ökonomischer und politischer Waffen geführt, die von der Bevölkerung und den gesellschaftlichen Institutionen in Anschlag gebracht werden. Sie sind unter den verschiedensten Bezeichnungen bekannt: Protest, Streik, Nichtzusammenarbeit, Boykott, Verdrossenheit und Macht des Volkes. Wie bereits erwähnt, können alle Regierungen nur so lange herrschen, solange die nötigen Quellen ihrer Macht sich immer wieder neu aus der Zusammenarbeit, der Unterordnung und dem Gehorsam der Bevölkerung und der gesellschaftlichen Insitutionen speisen. Anders als Gewalt ist politischer Widerstand in einzigartiger Weise geeignet, diese Quellen der Macht zum Versiegen zu bringen.

Gewaltlose Waffen und Disziplin

In der Vergangenheit saßen improvisierte Kampagnen politischen Widerstands dem Irrtum auf, daß sie nur auf ein oder zwei Methoden wie etwa Streiks oder Massendemonstrationen setzten. In Wirklichkeit gibt es eine Vielzahl von Methoden, die es den Strategen des Widerstands ermöglichen, den Widerstand je nach Bedarf zu konzentrieren und zu streuen.

Man hat rund 200 spezifische Methoden gewaltlosen Handelns benannt, und es gibt mit Sicherheit noch unzählige weitere. Diese Methoden lassen sich in drei Hauptkategorien unterteilen: Protest und Überredung, Nichtzusammenarbeit sowie Intervention. Zu den Methoden des gewaltlosen Protests und der Überredung gehören weitgehend symbolische Demonstrationen, darunter Kundgebungen, Protestmärsche und Mahnwachen (54 Methoden). Die Nichtzusammenarbeit untergliedert sich in drei Subkategorien: (a) gesellschaftliche Nichtzusammenarbeit (16 Methoden), (b) wirtschaftliche Nichtzusammenarbeit, darunter Wirtschaftsboykotte (26 Methoden) und Streiks (23 Methoden), sowie (c) politische Nichtzusammenarbeit (38 Methoden). Die dritte Hauptkategorie bildet die gewaltlose Intervention durch psychologische, physische, soziale, ökonomische oder politische Mittel, etwa die rasche, gewaltlose Besetzung oder die Einsetzung einer Parallelregierung (41 Methoden). Eine Auflistung von 198 derartigen Methoden findet sich im Anhang dieses Buches.

Eine beträchtliche Zahl dieser Methoden – sorgfältig ausgewählt, dauerhaft und im großen Maßstab von geschulten Bürgern angewendet, in den Kontext einer klugen Strategie und einer geeigneten Taktik eingebettet – wird jedem illegitimen Regime beträchtliche Probleme bereiten. Das gilt auch für alle Diktaturen.

Im Gegensatz zu militärischen Mitteln lassen sich die Methoden des gewaltlosen Kampfes unmittelbar auf die Fragen fokussieren, um die es geht. Da beispielsweise das Problem der Diktatur politischer Natur ist, wären politische Formen des gewaltlosen Kampfes entscheidend. Das hieße unter anderem, den Diktatoren die Legitimität und dem Regime die Zusammenarbeit zu verweigern. Eine Nichtzusammenarbeit ließe sich auch gegen bestimmte politische Vorhaben anwenden. Mitunter lassen sich Verschleppung und Hinauszögerung still und heimlich betreiben, während in anderen Fällen offener Ungehorsam sowie öffentliche Protestdemonstrationen und Streiks für alle sichtbar sein können.

Ist die Diktatur anfällig gegenüber wirtschaftlichem Druck oder betreffen viele Klagen unter der Bevölkerung ökonomische Fragen, dann kann ökonomisches Handeln in Form von Boykotten oder Streiks die angemessene Widerstandsmethode sein. Dem Bemühen der Diktatoren, das Wirtschaftssystem auszubeuten, könnte man mit begrenzten Generalstreiks, Produktionsdrosselungen und der Verweigerung von Unterstützung durch unverzichtbare Fachleute (oder deren Abtauchen) begegnen. Die selektive Anwendung verschiedener Streikformen kann Schlüsselbereiche der Produktion, des Transportwesens, der Rohstoffversorgung oder des Vertriebs von Produkten betreffen.

Einige Methoden des gewaltlosen Kampfes verlangen, daß Menschen Handlungen ausüben, die in keiner Beziehung zu ihrem normalen Leben stehen, wie etwa das Verteilen von Flugblättern, das Betreiben eines Untergrundverlags, einen Hungerstreik oder eine Straßenblockade. Einige Menschen werden diese Methoden vermutlich allenfalls in ganz extremen Situationen anwenden.

Andere Methoden des gewaltlosen Kampfes hingegen verlangen, daß die Menschen annährend ihr normales Leben weiterführen, wenn auch auf etwas andere Art. So können sich beispielsweise die Menschen zur Arbeit melden statt zu streiken, dann aber bewußt langsamer oder ineffizienter als üblich arbeiten. Man kann häufiger als sonst absichtlich «Fehler» machen. Man kann zu bestimmten Zeiten «krank» oder «arbeitsunfähig» werden. Oder

man kann einfach die Arbeit verweigern. Man kann Gottesdienste besuchen, wenn man damit nicht nur religiöse, sondern auch politische Überzeugungen zum Ausdruck bringt. Man kann die Kinder durch Erziehung zu Hause oder in illegalen Klassen vor der Propaganda der Angreifer schützen. Man kann sich weigern, bestimmten «empfohlenen» oder vorgeschriebenen Organisationen beizutreten, denen man sich auch in früheren Zeiten nicht freiwillig angeschlossen hätte. Die Tatsache, daß diese Handlungsformen den gewöhnlichen Aktivitäten der Menschen ähnlich sind und nur in geringem Maße von ihrem Alltagsleben abweichen, erleichtert möglicherweise vielen Menschen die Beteiligung am nationalen Befreiungskampf.

Da gewaltloser Kampf und Gewalt jeweils grundlegend anders funktionieren, ist selbst begrenzter gewaltsamer Widerstand im Zuge einer politischen Widerstandskampagne kontraproduktiv, denn er verwandelt den Kampf in eine Auseinandersetzung, in der die Diktatoren deutlich im Vorteil sind (militärische Kriegführung). Gewaltlose Disziplin ist ein Schlüssel zum Erfolg, sie muß trotz aller Provokationen und Brutalitäten von seiten der Diktatoren und ihrer Anhänger gewahrt werden.

Die Aufrechterhaltung gewaltloser Disziplin gegen gewalttätige Widersacher sorgt mit dafür, daß die vier Mechanismen der Veränderung im gewaltlosen Kampf funktionieren (vgl. dazu weiter unten). Auch im Prozeß des politischen Jiu-jitsu ist gewaltlose Disziplin äußerst wichtig. Dabei fällt die rohe Brutalität des Regimes gegen die eindeutig gewaltlosen Aktionisten politisch auf die Stellung der Diktatoren zurück, denn sie sorgt für Mißstimmigkeiten in den eigenen Reihen und stärkt die Unterstützung für die Widerständler in der breiten Bevölkerung, bei denen, die üblicherweise dem Regime anhängen, sowie bei dritten Parteien.

In einigen Fällen freilich kann begrenzte Gewalt gegen die Diktatur unvermeidlich sein. Frust und der Haß auf das Regime können sich in einer Explosion der Gewalt entladen. Oder bestimmte Gruppen sind nicht bereit, auf Gewalt zu verzichten, auch wenn sie die wichtige Rolle des gewaltlosen Kampfes anerkennen.

In diesen Fällen muß man den politischen Widerstand nicht aufgeben. Man sollte jedoch unbedingt das gewaltsame Vorgehen so weit wie möglich vom gewaltlosen Handeln trennen, und zwar geographisch und zeitlich sowie im Hinblick auf Bevölkerungsgruppen und Problemfelder. Andernfalls könnte sich die Gewalt verheerend auf den potentiell viel wirkungsvolleren und erfolgreicheren Einsatz politischen Widerstands auswirken.

Die Geschichte zeigt, daß zwar auch im Zuge politischen Widerstands Verluste in Form von Toten und Verletzten einzukalkulieren sind, diese aber deutlich geringer ausfallen als bei einer militärischen Auseinandersetzung. Zudem treibt dieser Typus des Kampfes die endlose Spirale aus Töten und Brutalität nicht weiter.

Gewaltloser Kampf verlangt und sorgt tendenziell dafür, daß man die Angst vor der Regierung und ihrer gewaltsamen Unterdrückung verliert (oder besser unter Kontrolle hat). Der Verlust oder die Kontrolle der Angst ist ein Schlüsselelement, wenn es darum geht, die Macht der Diktatoren über die breite Bevölkerung zu zerschlagen.

Offenheit, Heimlichkeit und hohe Standards

Heimlichkeit, Täuschung und konspiratives Verhalten im Untergrund stellen eine Bewegung, die auf gewaltloses Handeln setzt, vor schwierige Probleme. Es läßt sich oftmals unmöglich vermeiden, daß die Staatspolizei und die Geheimdienste von Absichten und Plänen erfahren. Aus Sicht der Bewegung wurzelt Heimlichkeit nicht nur in der Angst, sondern trägt auch zur Angst bei, was den Widerstandsgeist dämpft und die Zahl der Menschen, die sich an einer bestimmten Aktion beteiligen können, reduziert. Sie kann auch zu – oftmals unberechtigten – Verdächtigungen und Anschuldigungen innerhalb der Bewegung führen, nämlich dahingehend, wer ein Spitzel oder Agent der gegnerischen Seite ist. Heimlichkeit kann sich auch auf die Fähigkeit einer Bewegung auswirken, gewaltlos zu bleiben. Im Gegensatz dazu wird Offenheit hinsichtlich

der Ansichten und Pläne nicht nur die gegenteiligen Effekte haben, sondern auch den Eindruck erwecken, die Widerstandsbewegung sei in Wirklichkeit extrem mächtig. Die Problematik ist natürlich deutlich vielschichtiger, als diese Gegenüberstellung vermuten läßt, und wichtige Aspekte der Widerstandsaktivitäten können der Geheimhaltung bedürfen. Es bedarf der klugen Einschätzung durch diejenigen, die sowohl die Dynamik des gewaltlosen Kampfes als auch die Überwachungsmethoden der Diktatur in einer spezifischen Situation kennen.

Das Verfassen, der Druck und der Vertrieb von Untergrundpublikationen, das Betreiben illegaler Rundfunksender innerhalb des Landes sowie das Sammeln von Informationen über die Vorhaben der Diktatur gehören zu den besonders begrenzten Aktivitäten, die eines hohen Maßes an Geheimhaltung bedürfen.

Beim gewaltlosen Handeln ist in allen Phasen des Konflikts die Aufrechterhaltung hoher Verhaltensstandards vonnöten. Faktoren wie Furchtlosigkeit und die Wahrung gewaltloser Disziplin sind stets erforderlich. Es gilt zu bedenken, daß man häufig eine Vielzahl von Menschen braucht, um bestimmte Veränderungen herbeizuführen. Doch so viele Menschen lassen sich nur dann dauerhaft als verläßliche Teilnehmer binden, wenn man die hohen Standards der Bewegung aufrechterhält.

Die Machtverhältnisse verschieben

Strategen müssen bedenken, daß der Konflikt, in dem politischer Widerstand zur Anwendung kommt, ein sich fortwährend veränderndes Kampfgebiet mit einem unablässigen Wechselspiel aus Zügen und Gegenzügen ist. Nichts ist statisch. Die Machtverhältnisse sind – sowohl als absolute wie als relative – ständigen und rapiden Veränderungen unterworfen. Ermöglicht wird dies dadurch, daß die Widerstand Leistenden trotz aller Repressionen ihren gewaltlosen Kampf hartnäckig fortsetzen.

In dieser Art von Konfliktsituation verändert sich die jeweilige Macht der gegnerischen Parteien zumeist extremer als in gewaltsamen Konflikten, die Veränderungen erfolgen rascher und haben vielfältigere und politisch bedeutsame Konsequenzen. Aufgrund dieser Veränderungen zeitigen spezifische Aktionen der Widerstandskämpfer Folgen, die räumlich und zeitlich weit ausstrahlen. Diese Auswirkungen sorgen dafür, daß die eine oder die andere Gruppe gestärkt oder geschwächt wird.

Überdies kann die gewaltlose Gruppe durch ihre Aktionen in hohem Maße Einfluß darauf nehmen, ob die relative Stärke der *gegnerischen Gruppe* zu- oder abnimmt. So kann beispielsweise disziplinierter und mutiger gewaltloser Widerstand trotz des brutalen Vorgehens der Diktatoren bei den Soldaten des Regimes und bei der Bevölkerung für Unruhe, Unzufriedenheit, Unzuverlässigkeit und – in Extremsituationen – sogar für offene Meuterei sorgen. Eine weitere Folge dieses Widerstands ist womöglich eine zunehmende internationale Verurteilung der Diktatur. Zudem kann der überlegte, disziplinierte und dauerhafte Einsatz politischen Widerstands dazu führen, daß sich immer mehr Menschen dem Widerstand anschließen, die normalerweise die Diktatoren stillschweigend unterstützen oder in diesem Konflikt weitgehend neutral bleiben würden.

Vier Mechanismen der Veränderung

Gewaltloser Kampf führt auf vierfache Weise zu Veränderungen. Der erste Mechanismus ist der am wenigsten wahrscheinliche, auch wenn er schon vorgekommen ist. Sind Angehörige der gegnerischen Gruppe emotional berührt durch das Leid, das den mutigen gewaltlosen Widerstandskämpfern im Zuge der Repression zugefügt wird, oder sind sie rational davon überzeugt, daß die Widerständler für eine gerechte Sache kämpfen, akzeptieren sie möglicherweise die Ziele der Widerstandskämpfer. Diesen Mechanismus nennt man *Konversion*. Zwar kommt es bei gewaltlosem Handeln

mitunter zu solchen Fällen von Konversion, doch sind sie recht selten, und in den meisten Konflikten treten sie gar nicht oder nicht in signifikantem Maße auf.

Weitaus häufiger verändert der gewaltlose Kampf die Konfliktsituation und die Gesellschaft so, daß die Gegner schlicht nicht mehr so agieren können, wie sie wollen. Diese Veränderung zieht die drei anderen Mechanismen nach sich: Übereinkunft, gewaltlosen Zwang und Auflösung. Welcher dieser Mechanismen zum Tragen kommt, hängt davon ab, wie weit sich die relativen und absoluten Machtverhältnisse zugunsten des Demokraten verschoben haben.

Wenn es nicht um Grundsatzfragen geht, wenn die Forderungen der Opposition in einer begrenzten Kampagne nicht als bedrohlich gelten und wenn das Kräftemessen die Machtverhältnisse bereits in gewisser Weise verändert hat, läßt sich der unmittelbare Konflikt beenden, indem man eine Vereinbarung trifft, sich auf halbem Wege entgegenkommt oder einen Kompromiß erzielt. Diesen Mechanismus nennt man *Übereinkunft*. So werden beispielsweise viele Streiks auf diese Weise beigelegt: Beide Seiten erreichen einige ihrer Ziele, aber keine Seite erreicht alles, was sie wollte. Eine Regierung mag der Ansicht sein, daß eine solche Einigung manche Vorteile hat, insofern sie etwa Spannungen entschärft, den Eindruck von «Fairneß» erweckt oder das internationale Image des Regimes aufpoliert. Es ist deshalb wichtig, die Problembereiche, in denen eine Konflikbeilegung qua Übereinkunft akzeptabel ist, mit höchster Sorgfalt auszuwählen. Der Kampf um den Sturz einer Diktatur gehört nicht dazu.

Der gewaltlose Kampf kann weitaus wirkungsvoller sein, als die Mechanismen der Konversion und der Übereinkunft erkennen lassen. Massenhafte Nichtzusammenarbeit und Widerstand können die gesellschaftliche und politische Situation, insbesondere die Machtverhältnisse, so verändern, daß die Diktatoren nicht mehr in der Lage sind, die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Prozesse in Regierung und Gesellschaft zu kontrollieren. Die Streitkräfte der Opponenten werden möglicherweise so unzuverlässig,

daß sie den Befehlen, gegen die Widerstandskämpfer vorzugehen, nicht mehr so einfach Folge leisten. Zwar bleiben die Anführer des Regimes auf ihren Positionen und verfolgen weiter ihre ursprünglichen Ziele, doch wirklich effektiv handeln können sie nicht mehr. Das nennt man *gewaltlosen Zwang*.

In manchen Extremsituationen führen die Bedingungen, die gewaltlosen Zwang zur Folge haben, noch weiter. Die Regimeführung verliert jegliche Handlungsfähigkeit, ihre eigene Machtstruktur bricht zusammen. Selbstregierung, Nichtzusammenarbeit und Verweigerung der Widerständler werden so umfassend, daß die gegnerische Seite nicht einmal mehr einen Hauch von Kontrolle darüber hat. Die Verwaltung weigert sich, der eigenen Führung zu gehorchen. Streitkräfte und Polizei meutern. Die Anhänger oder die Bevölkerung lehnen ihre frühere Führung ab und sprechen ihr jedes Recht zu herrschen ab. Damit fallen ihre frühere Unterstützung und ihr Gehorsam weg. Der vierte Mechanismus des Wandels, die *Auflösung* des gegnerischen Systems, ist so vollständig, daß das alte Regime nicht einmal mehr über die Macht verfügt, sich zu ergeben. Es zerfällt ganz einfach in seine Einzelteile.

Bei der Planung der Befreiungsstrategien sollte man diese vier Mechanismen berücksichtigen. Mitunter treten sie mehr oder weniger zufällig auf. Doch wenn man einen oder mehrere davon gezielt als Veränderungsmechanismus in einem Konflikt auswählt, lassen sich spezifische und sich wechselseitig verstärkende Strategien formulieren. Für welchen Mechanismus (oder welche Mechanismen) man sich entscheidet, hängt von vielerlei Faktoren ab, unter anderem von der absoluten und relativen Macht der Konfliktparteien und von den Einstellungen und Zielen der gewaltlosen Gruppierung.

Die Demokratisierungseffekte politischen Widerstands

Im Gegensatz zu den Zentralisierungseffekten gewaltsamer Sanktionen trägt der Einsatz gewaltloser Kampfformen zur Demokratisierung der politischen Gesellschaft bei, und zwar auf mehrfache Weise.

Ein Teil des Demokratisierungseffekts ist negativer Art. Das heißt, im Gegensatz zu militärischen Mitteln liefert diese Vorgehensweise kein Instrumentarium zur Unterwerfung unter die Kommandogewalt einer herrschenden Elite, das sich gegen die Bevölkerung wenden läßt, um eine Diktatur zu errichten oder aufrechtzuerhalten. Die Anführer einer politischen Widerstandsbewegung können Einfluß und Druck auf ihre Gefolgsleute ausüben, sie können sie aber nicht inhaftieren oder exekutieren, wenn sie anderer Meinung sind oder sich andere Anführer wählen.

Der andere Teil des Demokratisierungseffekts ist positiver Art. Das heißt, der gewaltlose Kampf versorgt die Bevölkerung mit den Mittels des Widerstands, die sie einsetzen kann, um ihre Freiheiten gegen existierende oder angehende Diktatoren zu erringen oder zu verteidigen. Im folgenden sind einige der positiven Demokratisierungseffekte aufgelistet, die gewaltloses Vorgehen haben kann:

- Die Erfahrung mit dem Einsatz gewaltloser Mittel kann dazu führen, daß die Bevölkerung den Drohungen und Fähigkeiten eines Regimes, gewaltsame Repressionsmaßnahmen zu ergreifen, selbstbewußter entgegentritt.
- Gewaltloser Kampf liefert die Methoden der Nichtzusammenarbeit und der Verweigerung, mit denen sich die Bevölkerung undemokratischer Kontrolle von seiten einer diktatorischen Gruppe widersetzen kann.
- Gewaltloses Vorgehen läßt sich nutzen, um die praktische Ausübung demokratischer Freiheiten wie Meinungsfreiheit, Pressefreiheit, Organisationsfreiheit und Versammlungsfreiheit gegen repressive Kontrollen zu verteidigen.

- Gewaltloser Kampf liefert, wie oben dargelegt, einen wichtigen Beitrag zum Überleben, zur Wiedergeburt und zur Stärkung unabhängiger gesellschaftlicher Gruppen und Institutionen. Diese sind von zentraler Bedeutung für die Demokratie, denn sie können das Machtpotential der Bevölkerung mobilisieren und der effektiven Macht von angehenden Diktatoren Grenzen setzen.
- Gewaltloser Kampf liefert die Mittel, mit denen die Bevölkerung Widerstand gegen die repressive Politik und das militärische Vorgehen einer diktatorischen Regierung leisten kann.
- Gewaltloser Kampf liefert Methoden, mit denen die Bevölkerung und die unabhängigen Institutionen im Interesse der Demokratie die Quellen der Macht für die herrschende Elite begrenzen oder ganz versiegen lassen können, womit sie deren Fähigkeit zum Weiterregieren gefährden.

Die Vielschichtigkeit des gewaltlosen Kampfes

Wie wir gesehen haben, ist der gewaltlose Kampf eine komplexe Form sozialen Handelns, die eine Vielzahl von Methoden, mehrere Veränderungsmechanismen und spezifische Verhaltensanforderungen umfaßt. Um insbesondere gegen eine Diktatur erfolgreich zu sein, bedarf politischer Widerstand sorgfältiger Planung und Vorbereitung. Potentielle Teilnehmer müssen wissen, was von ihnen verlangt ist. Die nötigen Ressourcen müssen verfügbar sein. Und die Strategen müssen analysiert haben, wie sich der gewaltlose Kampf am effektivsten führen läßt. Wenden wir uns damit also diesem entscheidenden Element zu: der Notwendigkeit strategischer Planung.

6. Die Notwendigkeit strategischer Planung //

Politische Widerstandskampagnen gegen Diktaturen können auf vielfältige Weise einsetzen. In der Vergangenheit waren diese Kämpfe so gut wie immer ungeplant und im wesentlichen dem Zufall geschuldet. Die Gründe für die Unzufriedenheit, die in früheren Tagen erste Aktionen auslösten, waren ganz unterschiedlicher Art; oftmals gehörten dazu jedoch neue Brutalitäten, die Verhaftung oder Ermordung einer angesehenen Persönlichkeit, eine neue repressive Politik oder Ordnung, Lebensmittelrationierungen, die Mißachtung religiöser Überzeugungen oder der Jahrestag eines wichtigen diesbezüglichen Ereignisses. Mitunter brachte ein einzelner Akt von seiten der Diktatur die Menschen derart auf, daß sie sich erhoben, ohne die geringste Vorstellung zu haben, wohin der Aufstand führen sollte. In anderen Fällen ergriff ein mutiger Einzelner oder eine kleine Gruppe die Initiative und erfuhr dann Unterstützung. Ein spezifischer Mißstand kann den Erfahrungen ähneln, die andere schon zuvor mit Ungerechtigkeiten gemacht haben, und sie deshalb animieren, sich dem Kampf anzuschließen. Mitunter findet ein spezifischer Aufruf zum Widerstand von seiten einer kleinen Gruppe oder eines Einzelnen unerwartet großen Widerhall.

Spontaneität besitzt zwar durchaus ihre positiven Merkmale, hatte jedoch in diesen Fällen häufig Nachteile. Oftmals sahen die demokratischen Widerständler die brutale Reaktion der Diktatur nicht vorher, so daß sie schwer zu leiden hatten und der Widerstand in sich zusammenfiel. In manchen Fällen blieben aufgrund der fehlenden Planung der Demokraten wichtige Entscheidungen dem Zufall überlassen, was verheerende Folgen hatte. Selbst wenn das tyrannische System gestürzt wurde, trug die fehlende Planung, wie denn der Übergang zu einem demokratischen System

bewerkstelligt werden sollte, dazu bei, daß sich eine neue Diktatur herausbildete.

Realistische Planung

Auch in Zukunft werden ungeplante Aktionen des Volkes bei Aufständen gegen Diktaturen eine wichtige Rolle spielen. Es ist nunmehr jedoch möglich zu berechnen, wie sich eine Diktatur am effektivsten stürzen läßt, es läßt sich einschätzen, wann die politische Situation und die Stimmung im Volk reif dafür sind, und entscheiden, wie man die Kampagne beginnt. Es bedarf sehr sorgfältiger Überlegung auf der Grundlage einer realistischen Einschätzung der Situation und der Möglichkeiten der Bevölkerung, um effektive Wege auszuwählen, auf denen sich unter den gegebenen Umständen Freiheit erlangen läßt.

Will man etwas erreichen, so ist es ratsam zu planen, wie das gehen soll. Je wichtiger das Ziel oder je schwerwiegender die Folgen eines Mißlingens sind, desto wichtiger wird Planung. Strategische Planung erhöht die Wahrscheinlichkeit, daß alle verfügbaren Ressourcen mobilisiert und so effektiv wie möglich eingesetzt werden. Das gilt ganz besonders für eine demokratische Bewegung – die nur über begrenzte materielle Ressourcen verfügt und deren Anhänger gefährdet sind –, die eine mächtige Diktatur zu stürzen versucht. Die Diktatur hingegen wird üblicherweise Zugriff auf umfangreiche materielle Ressourcen und organisatorische Stärke haben und in der Lage sein, äußerst brutal vorzugehen.

«Eine Strategie planen» heißt, einen Handlungsverlauf zu entwerfen, der die Wahrscheinlichkeit erhöht, daß man vom gegenwärtigen in den ersehnten künftigen Zustand gelangt. In unserem Zusammenhang bedeutet das den Übergang von einer Diktatur zu einem künftigen demokratischen System. Ein Plan zur Erreichung dieses Zieles wird gewöhnlich aus einer mehrstufigen Kampagne und anderen organisierten Aktivitäten bestehen, welche die unterdrückte Bevölkerung und Gesellschaft stärken sowie die Diktatur

schwächen sollen. Wichtig ist dabei: Ziel ist nicht einfach, die bestehende Diktatur zu zerschlagen, sondern ein demokratisches System zu installieren. Eine allgemeine Strategie, die sich darauf beschränkt, die herrschende Diktatur zu zerschlagen, läuft Gefahr, den nächsten Tyrannen hervorzubringen.

Mögliche Hindernisse

Einige Verfechter der Freiheit in verschiedenen Weltregionen beschäftigen sich nicht in ausreichendem Maße mit der Frage, wie die Befreiung gelingen kann. Nur selten ist ihnen wirklich klar, wie wichtig eine sorgfältige strategische Planung ist, bevor sie aktiv werden. Folglich kommt es so gut wie nie zu einer solchen Planung.

Wie kommt es, daß die Menschen, welche die Vision haben, ihrem Volk die Freiheit zu bringen, so selten einen umfassenden strategischen Plan entwerfen, um dieses Ziel zu erreichen? Leider erkennen oft die meisten Menschen in demokratischen Oppositionsgruppen nicht, wie wichtig strategische Planung ist, oder sie sind es nicht gewohnt bzw. nicht geübt darin, strategisch zu denken. Das ist denn auch eine schwierige Aufgabe. Anführer des Widerstands werden ständig von der Diktatur schikaniert und sind von den unmittelbaren Verantwortlichkeiten völlig in Beschlag genommen, so daß sie oftmals nicht die Sicherheit oder die Zeit haben, um Fertigkeiten in strategischem Denken auszubilden.

Statt dessen ist es gängige Praxis, einfach nur auf die Initiativen der Diktatur zu reagieren. Die Opposition ist damit immer in der Defensive und bestrebt, begrenzte Freiheiten oder Bastionen der Freiheit aufrechtzuerhalten; bestenfalls kann sie die Ausweitung der diktatorischen Kontrollen verlangsamen oder neuen politischen Vorhaben des Regimes einige Probleme bereiten.

Manche Individuen und Gruppen wollen natürlich nicht sehen, daß eine Befreiungsbewegung einer breit angelegten, langfristigen Planung bedarf. Statt dessen glauben sie ganz naiv, daß sie nur fest,

nachdrücklich und lang genug für ihr Ansinnen eintreten müssen, damit sie es irgendwann auch erreichen. Andere sind der Ansicht, alles, was sie tun könnten, um ihre Prinzipien und Ideale umzusetzen, sei, auch angesichts von Schwierigkeiten danach zu leben und Zeugnis abzulegen. Das Eintreten für humane Ziele und das Festhalten an Idealen verdienen Bewunderung, sind aber weitgehend ungeeignet, um eine Diktatur zu beenden und die Freiheit zu erlangen.

Andere Diktaturgegner glauben möglicherweise ganz naiv, daß sie nur genügend Gewalt anwenden müssen, damit die Freiheit erreicht wird. Doch wie bereits erwähnt, ist Gewalt kein Erfolgsgarant. Statt zur Befreiung kann sie auch in die Niederlage, in eine massenhafte Tragödie oder in beides führen. In den meisten Situationen ist die Diktatur bestens gerüstet für den gewaltsamen Kampf, und die militärischen Realitäten sprechen, wenn überhaupt, eher selten für die Demokraten.

Einige Aktivisten gründen ihre Aktionen auf das, was sie «vom Gefühl her» glauben tun zu sollen. Ein solches Vorgehen ist jedoch nicht nur egozentrisch, sondern bietet auch keinerlei Anhaltspunkte, anhand deren man eine umfassende Befreiungsstrategie entwerfen könnte.

Von begrenztem Nutzen ist auch ein Handeln, das auf einem «klugen Gedanken» beruht, den jemand hatte. Vielmehr bedarf es eines Agierens, das auf einer sorgfältigen Berechnung der «nächsten Schritte» basiert, die erforderlich sind, um die Diktatur zu stürzen. Ohne strategische Analyse werden die Widerstandsführer oftmals nicht wissen, wie denn der «nächste Schritt» aussehen soll, denn sie haben nicht sorgfältig über die einzelnen aufeinanderfolgenden Schritte nachgedacht, die für einen Sieg vonnöten sind. Kreativität und kluge Gedanken sind äußerst wichtig, aber man muß sie nutzbar machen, um die strategische Situation der demokratischen Kräfte zu verbessern.

Manche Menschen sind sich der Vielzahl der Aktionen, die sich gegen eine Diktatur unternehmen lassen, deutlich bewußt, können sich zugleich aber nicht entscheiden, womit sie anfangen sollen,

und empfehlen, «alles gleichzeitig zu tun». Das könnte hilfreich sein, ist aber natürlich nicht möglich, insbesondere nicht für relativ schwache Bewegungen. Überdies liefert ein solcher Ansatz keinerlei Anhaltspunkte, wo man beginnt, wo man Schwerpunkte setzt und wie man die oftmals begrenzten Ressourcen nutzt.

Andere Personen und Gruppen erkennen vielleicht durchaus die Notwendigkeit einer gewissen Planung, können darüber jedoch nur kurzfristig und taktisch nachdenken. Sie erkennen nicht, daß eine langfristigere Planung nötig oder möglich ist. Mitunter sind sie nicht in der Lage, unter strategischen Gesichtspunkten zu denken und zu analysieren, was dazu führt, daß sie immer wieder durch relativ unwichtige Fragen abgelenkt werden, oftmals nur auf die Aktionen der Opponenten reagieren und nicht selbst die Initiative für den demokratischen Widerstand ergreifen. Da sie so viel Energie auf kurzfristige Aktionen verwenden, gelingt es diesen Anführern häufig nicht, verschiedene alternative Handlungsverläufe zu durchdenken, welche die Gesamtbemühungen so steuern könnten, daß man sich dem Ziel stetig annähert.

Es gibt aber auch noch einen anderen Grund, warum einige demokratische Bewegungen überhaupt keine umfassende Strategie zum Sturz einer Diktatur entwerfen und sich lieber auf unmittelbare Fragen konzentrieren. Denn in ihrem Innersten glauben sie nicht wirklich, daß sich die Diktatur durch ihre Bemühungen beenden läßt. Deshalb gilt eine entsprechende Planung als romantische Zeitverschwendung oder als vergebliche Liebesmüh'. Menschen, die gegen eine etablierte brutale Diktatur für die Freiheit kämpfen, sehen sich oft einer so ungeheuren Militär- und Polizeimacht gegenüber, daß sie den Eindruck haben, der Diktator könne machen, was er will. Trotz mangelnder realer Hoffnung werden sich diese Leute gleichwohl der Diktatur aus Gründen der Integrität und vielleicht auch der Geschichte entgegenstellen. Zwar werden sie es nie zugeben (und machen sich das vielleicht auch gar nicht bewußt), aber ihre Aktionen erscheinen ihnen selbst aussichtslos. Daher hat eine langfristige, umfassende strategische Planung für sie keinen Wert.

Das Fehlen einer solchen strategischen Planung hat häufig drastische Folgen: Die eigene Stärke geht verloren, die eigenen Aktionen bleiben wirkungslos, Energie wird verschwendet auf nachrangige Fragen, Vorteile werden nicht genutzt, und Opfer sind vergeblich. Wenn Demokraten nicht strategisch planen, verfehlen sie mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit ihre Ziele. Eine schlecht geplante, bunte Mischung von Aktivitäten wird eine größere Widerstandsbewegung nicht wirklich voranbringen. Sie wird es vielmehr der Diktatur gestatten, Kontrollgewalt und Macht auszubauen.

Da umfassende strategische Pläne zur Befreiung wenn überhaupt eher selten entworfen werden, wirken Diktaturen leider viel dauerhafter, als sie es in Wirklichkeit sind. Sie bestehen um Jahre oder Jahrzehnte länger, als dies der Fall sein müßte.

Vier Grundkategorien strategischer Planung

Um strategisch denken zu können, muß Klarheit darüber herrschen, was unsere vier Grundkategorien zu bedeuten haben.

Die *«grand strategy»*, die umfassende Strategie, dient dazu, den Einsatz aller geeigneten und verfügbaren Ressourcen (wirtschaftliche, menschliche, moralische, politische, organisatorische usw.) einer Gruppe, die in einem Konflikt ihre Ziele zu erreichen sucht, zu koordinieren und zu lenken.

Da die umfassende Strategie ihr Augenmerk vor allem auf die Ziele und Ressourcen der Gruppe im Konflikt legt, bestimmt sie die geeignetste Vorgehensweise (etwa konventionelle militärische Kriegführung oder gewaltlosen Kampf), die im Konflikt zur Anwendung kommen soll. Beim Entwurf einer «grand strategy» müssen die Widerstandsführer einschätzen und planen, welcher Druck und welche Einflüsse auf die Gegner einwirken sollen. Zudem gehören zur umfassenden Strategie auch Entscheidungen über die geeigneten Bedingungen und den Zeitpunkt, zu dem die ersten und die nachfolgenden Widerstandskampagnen gestartet werden.

Die «grand strategy» setzt den Rahmen für die Auswahl der weniger umfassenden Kampfstrategien. Sie bestimmt zudem über die Verteilung allgemeiner Aufgaben an spezifische Gruppen und über die Aufteilung der Ressourcen, die sie im Kampf anwenden können.

Die *Strategie* legt fest, wie man bestimmte Ziele in einem Konflikt am besten erreicht, und bewegt sich im Rahmen der umfassenden Strategie, für die man sich entschieden hat. Die Strategie besagt, ob, wann und wie man kämpft, aber auch, wie man im Kampf für bestimmte Ziele so effektiv wie möglich agiert. Eine Strategie läßt sich mit dem Konzept eines Künstlers vergleichen, während ein umfassender strategischer Plan der Blaupause eines Architekten entspricht.[12]

Zur Strategie können auch die Bemühungen um eine strategische Situation gehören, die so vorteilhaft ist, daß die Gegner absehen können, daß ein offener Konflikt mit ziemlicher Sicherheit ihre Niederlage zur Folge hat, und deshalb ohne offenen Kampf kapitulieren. Falls letzteres nicht geschieht, wird die verbesserte strategische Lage den Erfolg der Herausforderer im Kampf garantieren. Zur Strategie gehört aber auch der richtige Umgang mit Erfolgen, die man erringt.

Was den Kampfverlauf als solchen angeht, so bildet der strategische Plan die Grundidee, wie sich eine Kampagne entwickeln soll und wie ihre einzelnen Komponenten zusammenspielen sollen, damit sie möglichst viel zur Erreichung der Ziele beitragen. Dazu gehört der geschickte Einsatz spezieller Aktionsgruppen in kleineren Operationen. Die Planung einer klugen Strategie muß berücksichtigen, was für einen Erfolg der eingesetzten Kampftechniken erforderlich ist. Unterschiedliche Techniken stellen unterschiedliche Anforderungen. Um den Erfolg zu garantieren, reicht es selbstverständlich nicht aus, einfach nur «Anforderungen» zu erfüllen. Es bedarf dazu noch zusätzlicher Faktoren.

Beim Entwurf von Strategien müssen die Demokraten ihre Ziele klar definieren und festlegen, wie sie die Wirksamkeit der Bemühungen, diese zu erreichen, messen können. Diese Festlegung und

diese Analyse erlauben es dem Strategen festzustellen, was genau für jedes einzelne der gewählten Ziele erforderlich ist. Diese Notwendigkeit von Klarheit und Festlegung gilt gleichermaßen für die taktische Planung.

Taktik und Vorgehensweisen dienen dazu, die Strategie umzusetzen. *Taktik* bezieht sich dabei auf den geschickten Einsatz der eigenen Kräfte, damit er in einer begrenzten Situation so viele Vorteile wie möglich bringt. Eine Taktik ist eine begrenzte Aktion, die zum Einsatz kommt, um ein begrenztes Ziel zu erreichen. Die Wahl der Taktik ist bestimmt von dem Gedanken, wie man in einer begrenzten Phase eines Konflikts die verfügbaren Kampfmittel am besten einsetzt, um die Strategie umzusetzen. Damit Taktik und Vorgehensweisen so effektiv wie möglich sind, müssen sie mit ständigem Blick auf das Erreichen der strategischen Ziele ausgewählt und eingesetzt werden. Taktische Erfolge, die das Erreichen strategischer Ziele nicht voranbringen, können sich am Ende als bloße Energieverschwendung erweisen.

Eine Taktik bezieht sich somit auf einen begrenzten Handlungsverlauf innerhalb der breiter angelegten Strategie, so wie eine Strategie sich in die umfassende «grand strategy» einfügt. Taktik hat immer mit dem konkreten Kampf zu tun, während zur Strategie auch allgemeinere Erwägungen gehören. Eine bestimmte Taktik läßt sich nur als Teil der Gesamtstrategie einer Schlacht oder Kampagne verstehen. Die Taktik betrifft kürzere Zeiträume als die Strategie oder kleinere Bereiche (geographisch, institutionell usw.) oder eine geringere Zahl von Menschen oder begrenztere Ziele. Beim gewaltlosen Handeln läßt sich der Unterschied zwischen einem taktischen und einem strategischen Ziel teilweise daran ablesen, ob das gewählte Ziel des Handelns weniger wichtig oder von größerer Bedeutung ist.

Offensive taktische Gefechte wählt man, um das Erreichen strategischer Ziele zu unterstützen. Taktische Gefechte sind das Werkzeug des Strategen, mit dessen Hilfe er günstige Voraussetzungen schafft, um entscheidende Attacken gegen einen Opponenten setzen zu können. Es ist deshalb äußerst wichtig, daß diejenigen,

die die Verantwortung für die Planung und Ausführung taktischer Operationen tragen, Erfahrung in der Einschätzung der Situation und in der Wahl der entsprechenden Vorgehensweisen haben. Wer sich beteiligen will, muß im Einsatz der gewählten Technik und der spezifischen Vorgehensweisen geübt sein.

Der Begriff der Vorgehensweise oder *Methode* bezieht sich auf spezifische Waffen oder Handlungsweisen. Im Rahmen des gewaltlosen Kampfes gehören dazu Dutzende spezifischer Aktionsformen (wie etwa die zahlreichen Arten von Streiks, Boykotten, politischer Nichtzusammenarbeit usw.), wie sie in Kapitel 5 aufgeführt wurden (vgl. dazu auch den Anhang).

Die Ausarbeitung eines verantwortungsvollen und effektiven strategischen Plans für eine gewaltlose Auseinandersetzung hängt davon ab, daß die umfassende Strategie, die einzelnen Strategien, die Taktik sowie die Vorgehensweisen sorgfältig formuliert und ausgewählt sind.

Die wichtigste Lehre aus all dem hier Dargelegten lautet: Bei der sorgfältigen strategischen Planung der Befreiung von einer Diktatur bedarf es des überlegten Einsatzes des eigenen Verstands. Gelingt es nicht, intelligent zu planen, kann das katastrophale Folgen haben; werden die eigenen intellektuellen Fähigkeiten jedoch effektiv eingesetzt, kann sich daraus ein gut geplanter strategischer Verlauf ergeben, der die verfügbaren Ressourcen wohlüberlegt nutzt, um die Gesellschaft dem Ziel von Freiheit und Demokratie näher zu bringen.

7. Eine Strategie entwerfen //

Um die Erfolgschancen zu erhöhen, müssen die Anführer des Widerstands einen umfassenden Aktionsplan entwerfen, der die leidende Bevölkerung stärkt, die Diktatur schwächt und dann zerschlägt und schließlich eine dauerhafte Demokratie etabliert. Für einen solchen Aktionsplan bedarf es einer sorgfältigen Analyse der Lage und der Optionen für effektives Handeln. Daraus lassen sich sowohl eine umfassende Strategie als auch die spezifischen Kampagnenstrategien zur Erlangung der Freiheit entwickeln. Zwar sind beide Strategieformen aufeinander bezogen, doch müssen sie getrennt voneinander entwickelt werden. Erst wenn eine «grand strategy» vorliegt, lassen sich auch die spezifischen Einzelstrategien ausarbeiten. Letztere müssen dabei so gestaltet sein, daß sie die umfassenden strategischen Ziele erreichen und verstärken.

Die Entwicklung einer Widerstandsstrategie verlangt, daß man zahlreiche Fragen und Aufgaben berücksichtigt. Im folgenden beschreiben wir einige der zentralen Faktoren, die es zu beachten gilt, sowohl auf der Ebene der «grand strategy» wie auf der Ebene der Kampagnenstrategie. Jede strategische Planung freilich setzt voraus, daß die Planer des Widerstands die gesamte Konfliktsituation überblicken und dabei insbesondere auf physische, historische, gouvernementale, militärische, kulturelle, soziale, politische, psychologische, wirtschaftliche und internationale Faktoren achten. Strategien lassen sich allein im Kontext der spezifischen Auseinandersetzung und ihres spezifischen Hintergrunds entwickeln.

Wichtig ist zunächst: Demokratische Führer und strategische Planer werden die Ziele und die Bedeutung der Sache einschätzen wollen. Sind die Ziele eine große Auseinandersetzung wert, und warum? Entscheidend ist, das wirkliche Ziel des Kampfes zu bestimmen. Wir haben weiter oben davon gesprochen, daß es *nicht*

genügt, die Diktatur zu stürzen oder den herrschenden Diktator aus dem Amt zu treiben. Ziel in diesen Konflikten muß sein, eine freie Gesellschaft mit einem demokratischen Regierungssystem zu etablieren. Klarheit in diesem Punkt wird die Entwicklung einer umfassenden Strategie und der nachfolgenden spezifischen Strategien beeinflussen.

Insbesondere müssen Strategen zahlreiche Grundsatzfragen beantworten wie etwa die folgenden:

- Wo liegen die Haupthindernisse, um Freiheit zu erlangen?
- Welche Faktoren können es erleichtern, Freiheit zu erlangen?
- Wo liegen die Hauptstärken der Diktatur?
- Wo liegen die verschiedenen Schwachstellen der Diktatur?
- Inwiefern sind die Machtquellen der Diktatur anfällig?
- Was sind die Stärken der demokratischen Kräfte und der breiten Bevölkerung?
- Wo liegen die Schwächen der demokratischen Kräfte und wie lassen sie sich beheben?
- Wie sieht es mit der Stellung Dritter aus, die nicht unmittelbar in den Konflikt involviert sind, aber der Diktatur oder der Demokratiebewegung bereits beistehen oder beistehen könnten; und auf welche Weise geschieht dies oder könnte es geschehen?

Die Wahl der Mittel

Auf der Ebene der «grand strategy» müssen die Planer entscheiden, welche Mittel der Auseinandersetzung sie im anstehenden Konflikt einsetzen wollen. Es gilt dabei die Vor- und Nachteile verschiedener alternativer Kampftechniken zu bewerten, etwa der konventionellen militärischen Kriegführung, des Guerillakriegs, des politischen Widerstands und anderer.

Bei dieser Entscheidung müssen Strategen unter anderem folgende Fragen berücksichtigen: Verfügen die Demokraten überhaupt über die Kapazitäten für die gewählte Form der Auseinandersetzung? Nutzt die gewählte Technik die Stärken der unterdrückten

Bevölkerung? Zielt diese Technik auf die Schwachstellen der Diktatur oder setzt sie an den stärksten Punkten an? Tragen die Mittel dazu bei, daß die Demokraten eigenständiger werden, oder verlangen sie die Abhängigkeit von Dritten oder externen Unterstützern? Wie sieht die Bilanz der gewählten Mittel aus, wenn es um den Sturz von Diktaturen geht? Erhöhen oder begrenzen sie die Zahl der Todesopfer und die Zerstörung, zu denen es im anstehenden Konflikt möglicherweise kommt? Angenommen, die Beendigung der Diktatur gelingt, welche Auswirkung hätten dann die gewählten Mittel auf die Regierungsform, die aus dem Kampf entsteht? Die Aktionsformen, die als kontraproduktiv eingeschätzt werden, dürfen in der ausgearbeiteten «grand strategy» nicht auftauchen.

In den vorangegangenen Kapiteln war davon die Rede, daß der politische Widerstand eindeutige komparative Vorteile gegenüber anderen Techniken der Auseinandersetzung aufweist. Strategen müssen ihre spezifische Konfliktlage bewerten und entscheiden, ob politischer Widerstand positive Antworten auf die obigen Fragen liefert.

Für die Demokratie planen

Es sei noch einmal daran erinnert, daß das Ziel einer umfassenden Strategie, die sich gegen eine Diktatur richtet, nicht sein kann, einfach nur die Diktatur zu stürzen, sondern daß es auch darum geht, ein demokratisches System zu installieren und das Entstehen einer neuen Diktatur unmöglich zu machen. Um diese Ziele zu erreichen, müssen die gewählten Mittel der Auseinandersetzung dazu beitragen, die Verteilung der effektiven Macht in der Gesellschaft zu verändern. Unter der Diktatur waren die Bevölkerung und die zivilen Institutionen zu schwach und die Regierung zu stark. Ohne eine Veränderung dieses Ungleichgewichts kann eine neue Riege von Regierenden, wenn sie es darauf anlegt, genauso diktatorisch sein wie die alte. Eine «Palastrevolution» oder ein Staatsstreich sind deshalb nicht wünschenswert.

Politischer Widerstand trägt zu einer ausgeglicheneren Verteilung effektiver Macht bei, indem er, wie in Kapitel 5 gezeigt, die Gesellschaft gegen die Diktatur mobilisiert. Dies geschieht auf mehrfache Weise. Die Fähigkeit zum gewaltlosen Kampf zu entwickeln bedeutet, daß die Fähigkeit der Diktatur zur gewaltsamen Unterdrückung die Bevölkerung nicht mehr so leicht einschüchtert und unterwirft. Die Bevölkerung verfügt über wirkungsvolle Mittel, um der Ausübung diktatorischer Macht etwas entgegenzusetzen und sie mitunter ganz zu blockieren. Zudem stärkt die Mobilisierung der Volksmacht durch politischen Widerstand die unabhängigen Institutionen der Gesellschaft. Die Erfahrung, einmal effektive Macht ausgeübt zu haben, vergißt man nicht so schnell. Die Erfahrung und die Fertigkeiten, die man im Zuge des Kampfes gewinnt, werden dafür sorgen, daß die Bevölkerung künftig mit geringerer Wahrscheinlichkeit von Diktatoren beherrscht wird. Diese Verschiebung der Machtverhältnisse wird letztlich die Schaffung einer dauerhaft demokratischen Gesellschaft wahrscheinlicher machen.

Unterstützung von außen

Im Zuge der Vorbereitung einer umfassenden Strategie gilt es einzuschätzen, welche Rolle jeweils dem internen Widerstand und dem Druck von außen bei der Zerschlagung der Diktatur zukommt. Wir haben in unseren Ausführungen die Ansicht vertreten, die Hauptlast des Kampfes müsse im Land selbst getragen werden. Wenn es denn internationale Unterstützung gibt, dann wird sie durch den internen Kampf ausgelöst.

Als bescheidene Ergänzung kann man sich darum bemühen, die Weltmeinung aus humanitären, moralischen und religiösen Gründen gegen die Diktatur zu mobilisieren. Man kann darauf hinzuwirken versuchen, daß Regierungen und internationale Organisationen diplomatische, politische und wirtschaftliche Sanktionen gegen die Diktatur verhängen. Das kann in vielerlei Form gesche-

BsR_1837_Sharp_Umbruch.indd 66-67 18.02.2011 11:27:00 Uhr

hen: als Wirtschafts- und Waffenembargo, als Herabstufung der diplomatischen Anerkennung oder Abbruch der diplomatischen Beziehungen, als Einfrieren von Wirtschaftshilfe und Investitionsverbot im diktatorisch regierten Land, als Ausschluß der diktatorischen Regierung aus verschiedenen internationalen Organisationen und den Vereinten Nationen. Überdies kann den demokratischen Kräften internationale Unterstützung unmittelbar zukommen, etwa als finanzielle oder kommunikationstechnische Hilfe.

Eine umfassende Strategie formulieren

Im Anschluß an die Lagebeurteilung, die Wahl der Mittel und die Festlegung, welche Rolle der Unterstützung von außen zukommen soll, müssen die Planer der «grand strategy» in groben Zügen skizzieren, wie der Konflikt am besten ausgetragen wird. Dieser allgemeine Plan sollte von der gegenwärtigen Situation bis zur künftigen Befreiung und der Einrichtung eines demokratischen Systems reichen. Bei der Formulierung einer umfassenden Strategie müssen sich ihre Planer eine Reihe von Fragen stellen. Die folgenden Fragen stellen eine Art Typologie der Überlegungen dar, die für die «grand strategy» eines politischen Widerstandskampfs erforderlich sind.

Wie läßt sich der langfristige Kampf am besten beginnen? Wie kann die unterdrückte Bevölkerung genügend Selbstbewußtsein und Stärke erlangen, um die Diktatur aktiv herauszufordern, wenn auch anfangs vielleicht nur in begrenzter Weise? Wie läßt sich die Fähigkeit der Menschen, Nichtzusammenarbeit und Verweigerung anzuwenden, im Laufe der Zeit und mit zunehmender Erfahrung steigern? Gegen welche Ziele könnte sich eine Reihe begrenzter Kampagnen richten, um die demokratische Kontrolle über die Gesellschaft wiederzuerlangen und der Diktatur Grenzen zu setzen?

Gibt es unabhängige Institutionen, welche die Diktatur überlebt haben und sich nun für den Freiheitskampf nutzen lassen? Welche

Institutionen der Gesellschaft lassen sich der Kontrolle der Diktatoren wieder entreißen oder müssen von den Demokraten neu geschaffen werden, die den eigenen Bedürfnissen entgegenkommen und Sphären der Demokratie schaffen, auch wenn die Diktatur weiterbesteht?

Wie kann der Widerstand organisatorische Stärke entwickeln? Wie lassen sich die Beteiligten ausbilden? Welche Ressourcen (Finanzmittel, Ausrüstung etc.) braucht man den ganzen Kampf über? Welche Symbole können die Bevölkerung am wirkungsvollsten mobilisieren?

Durch welche Aktionsformen und in welchen Stufen lassen sich die Machtquellen der Diktatoren immer weiter schwächen und ganz «austrocknen»? Wie kann die Widerstand leistende Bevölkerung gleichzeitig ihre Verweigerung beibehalten und die nötige gewaltlose Disziplin wahren? Wie kann die Bevölkerung während des Kampfes weiter ihre Grundbedürfnisse befriedigen? Wie läßt sich inmitten des Konflikts die gesellschaftliche Ordnung aufrechterhalten? Wie kann der demokratische Widerstand, wenn der Sieg näherrückt, weiter die institutionelle Grundlage für die postdiktatorische Gesellschaft schaffen, damit der Übergang so sanft wie möglich erfolgen kann?

Es sei daran erinnert, daß es nicht eine einzige Blaupause gibt, mit der sich die Strategie für jede Befreiungsbewegung gegen eine Diktatur planen läßt. Jeder Kampf für den Sturz einer Diktatur und die Einführung eines demokratischen Systems wird anders aussehen. Es gibt keine zwei Situationen, die genau gleich sind, jede Diktatur hat einige individuelle Merkmale, und die Möglichkeiten der freiheitshungrigen Bevölkerung sind unterschiedlich. Wer eine umfassende Strategie für einen politischen Widerstandskampf plant, muß nicht nur die spezifische Konfliktlage genauestens kennen, sondern auch die Mittel der Auseinandersetzung, für die man sich entschieden hat.

Wurde die grundlegende Kampfstrategie sorgfältig geplant, gibt es gute Gründe, sie weithin bekannt zu machen. Die zahlreichen Menschen, die sich beteiligen müssen, dürften bereitwilliger sein

und besser agieren können, wenn sie die allgemeine Konzeption ebenso verstehen wie spezifische Instruktionen. Dieses Wissen kann sich sehr positiv auf ihre Moral auswirken sowie auf ihre Bereitschaft, sich zu beteiligen und entsprechend zu handeln. Von den Grundzügen der «grand strategy» erfahren die Diktatoren ohnehin, und dies veranlaßt sie möglicherweise dazu, weniger brutal gegen die Widerständler vorzugehen, denn sie wissen, daß dies politisch auf sie selbst zurückfallen könnte. Die besonderen Merkmale der «grand strategy» zu kennen kann potentiell auch dazu beitragen, daß es im Lager des Diktators zu Unstimmigkeiten kommt und einige von der Fahne gehen.

Sobald ein umfassender strategischer Plan zum Sturz der Diktatur und zur Einrichtung eines demokratischen Systems gefaßt wurde, müssen die demokratischen Kräfte ihn mit Nachdruck verfolgen. Nur in sehr seltenen Fällen sollte der Kampf von der ursprünglichen Grundstrategie abweichen. Gibt es genügend Belege, daß die gewählte Strategie die falsche ist oder daß sich die Umstände grundstürzend geändert haben, müssen die Planer ihre «grand strategy» möglicherweise ändern. Doch selbst in diesen Fällen sollte dies erst geschehen, wenn eine grundlegende Neueinschätzung erfolgte und ein geeigneterer Plan entwickelt und übernommen wurde.

Kampfstrategien planen

Doch so klug und vielversprechend die umfassende Strategie zum Sturz der Diktatur und zur Etablierung der Demokratie auch sein mag: Sie setzt sich nicht von selbst um. Es bedarf spezifischer Einzelstrategien, welche die zentralen Kampagnen zur Schwächung der diktatorischen Macht lenken. Diese Strategien wiederum enthalten und lenken eine Reihe taktischer Vorgehensweisen, die darauf ausgerichtet sind, dem diktatorischen Regime entscheidende Schläge zu versetzen. Die Taktik und die spezifischen Vorgehensweisen müssen sorgfältig ausgewählt werden, damit sie einen Beitrag dazu leisten, daß die Ziele jeder Einzelstrategie erreicht werden. An dieser Stelle geht es ausschließlich um die Ebene der Strategie.

Die Planer der zentralen Kampagnen müssen ähnlich wie diejenigen, welche die «grand strategy» entwarfen, Art und Funktionsweise der von ihnen gewählten Kampftechniken genau kennen. So wie Offiziere über Truppenstrukturen, Taktik, Logistik, Munitionierung, die Bedeutung der Geographie und ähnliches Bescheid wissen müssen, um eine militärische Strategie zu entwerfen, müssen die Planer des politischen Widerstands das Wesen und die strategischen Prinzipien des gewaltlosen Kampfes begriffen haben. Doch selbst dann ist es so, daß das Wissen über den gewaltlosen Kampf, die Beachtung der Empfehlungen dieses Buches und die Beantwortung der hier gestellten Fragen nicht von selbst Strategien produzieren. Für die Ausformulierung von Kampfstrategien bedarf es noch immer einer auf Wissen beruhenden Kreativität.

Bei der Planung der Strategien für einzelne Widerstandskampagnen und für den längerfristigen Verlauf des Befreiungskampfes müssen die Strategen des politischen Widerstands verschiedene Fragen und Probleme berücksichtigen. Dazu gehört unter anderem folgendes:

- Festlegung der spezifischen Ziele der Kampagne und ihres Beitrags zur Umsetzung der allgemeinen Strategie.
- Überlegung, mit welchen spezifischen Methoden oder politischen Waffen sich die gewählten Strategien am besten umsetzen lassen. Im Rahmen jedes umfassenden Plans für eine spezifische Kampagne gilt es festzulegen, welche kleineren, taktischen Pläne und welche spezifischen Vorgehensweisen zur Anwendung kommen sollen, um Druck auf die Machtquellen der Diktatur auszuüben und diese einzuschränken. Es sei daran erinnert, daß das Erreichen zentraler Ziele das Ergebnis sorgfältig ausgewählter und umgesetzter kleiner Einzelschritte ist.
- Festlegung, ob oder inwiefern ökonomische Fragen zum eigentlichen, im wesentlichen politischen Kampf in Beziehung ge-

setzt werden sollen. Sollen ökonomische Fragen eine wichtige Rolle spielen, gilt es darauf zu achten, daß die wirtschaftlichen Mißstände nach dem Ende der Diktatur auch wirklich behoben werden können. Andernfalls kann es schnell zu Desillusionierung und Verdrossenheit kommen, wenn die Probleme während der Übergangsphase zu einer demokratischen Gesellschaft nicht rasch gelöst werden. Eine solche Desillusionierung trägt womöglich dazu bei, daß neue diktatorische Kräfte auftreten, die ein Ende der ökonomischen Wirren versprechen.

- Vorabfestlegung, welche Art von Führungsstruktur und Kommunikationssystem am besten geeignet sind, um den Widerstandskampf zu initiieren. Welche Entscheidungs- und Kommunikationswege sind während des Kampfes möglich, damit die Widerständler und die allgemeine Bevölkerung dauerhaft Anweisungen erhalten können?
- Übermittlung von Widerstandsnachrichten an die breite Bevölkerung, an die Truppen des Diktators und an die internationale Presse. Angaben und Berichte sollten stets streng den Tatsachen entsprechen. Übertriebene Darstellungen und Behauptungen ohne jegliche Grundlage schaden der Glaubwürdigkeit des Widerstands.
- Pläne für eigenständige konstruktive Aktivitäten im Gesellschafts-, Bildungs-, Wirtschafts- und Politikbereich, die während des bevorstehenden Konflikts die Bedürfnisse der eigenen Bevölkerung befriedigen. Solche Projekte können auch von Personen betrieben werden, die nicht unmittelbar in den Konflikt involviert sind.
- Festlegung, welche Art der Unterstützung von außen für eine spezifische Kampagne oder den allgemeinen Befreiungskampf wünschenswert ist. Wie läßt sich Hilfe von außen am besten mobilisieren und nutzen, ohne daß der interne Kampf in die Abhängigkeit von unsicheren äußeren Faktoren gerät? Es ist darauf zu achten, welche ausländischen Gruppen am ehesten und am besten helfen können, etwa Nichtregierungsorganisationen (soziale Bewegungen, religiöse oder politische Gruppen, Gewerkschaften usw.), Regierungen und/oder die Vereinten Nationen und ihre verschiedenen Unterorganisationen.

Überdies werden die Widerstandsplaner Maßnahmen ergreifen müssen, um während des massenhaften Widerstands gegen die diktatorische Herrschaft die Ordnung aufrechtzuerhalten und die sozialen Bedürfnisse der eigenen Anhänger zu befriedigen. Das wird nicht nur zu alternativen, unabhängigen demokratischen Strukturen führen und echte Bedürfnisse befriedigen, sondern auch alle Behauptungen unglaubwürdig werden lassen, wonach sich Unordnung und Gesetzlosigkeit allein mittels brutaler Unterdrükkung verhindern lassen.

Die Idee der Nichtzusammenarbeit verbreiten

Um erfolgreich politischen Widerstand gegen eine Diktatur zu leisten, muß die Bevölkerung die Idee der Nichtzusammenarbeit begreifen. Wie die Geschichte vom «Affenmeister» in Kapitel 3 gezeigt hat, ist die Grundidee ganz einfach: Wenn genügend Untergebene trotz repressiver Maßnahmen ihre Kooperation lange genug verweigern, wird das Unterdrückungssystem geschwächt werden und am Ende zusammenbrechen.

Menschen, die unter einer Diktatur leben, sind möglicherweise schon über eine Vielzahl von Quellen mit diesem Konzept vertraut. Doch ungeachtet dessen sollten die demokratischen Kräfte die Idee der Nichtzusammenarbeit bewußt verbreiten und allgemein bekannt machen. Die Geschichte vom «Affenmeister» oder eine ähnliche leicht verständliche Fabel ließe sich in der gesamten Gesellschaft verbreiten. Sobald das allgemeine Konzept der Nichtzusammenarbeit begriffen wird, können die Menschen auch verstehen, wie wichtig künftige Aufrufe zur praktischen Nichtzusammenarbeit mit der Diktatur sind. Sie werden überdies von sich aus in neuen Situationen eine Unmenge eigener Formen der Kooperationsverweigerung anwenden.

Trotz der Schwierigkeiten und Gefahren, die sich ergeben, wenn man unter einer Diktatur Ideen, Nachrichten und Widerstandsanweisungen weitergeben will, haben Demokraten oft genug bewiesen, daß es möglich ist. Selbst unter nationalsozialistischer und kommunistischer Herrschaft konnten Widerstandskämpfer durch die Produktion illegaler Zeitungen, Flugblätter, Bücher und später von Audio- und Videokassetten nicht nur mit anderen Individuen, sondern auch mit einer breiten Öffentlichkeit kommunizieren.

Bei vorhergehender strategischer Planung lassen sich allgemeine Leitlinien zum Widerstand vorbereiten und verbreiten. Sie können darauf hinweisen, in welchen Fällen und unter welchen Umständen die Bevölkerung protestieren und die Zusammenarbeit verweigern soll und wie sie das machen kann. So weiß die Bevölkerung selbst dann, wenn die Kommunikationskanäle der demokratischen Führung gekappt werden und spezifische Instruktionen nicht erteilt oder empfangen wurden, wie sie in bestimmten Fällen zu agieren hat. Mittels solcher Leitlinien ließe sich zudem testen, welche falschen «Widerstandsinstruktionen» die Geheimpolizei gibt, um diskreditierendes Handeln zu provozieren.

Repression und Gegenmaßnahmen

Strategische Planer müssen die wahrscheinlichen Reaktionen und Repressionen – insbesondere, ab wann Gewalt zum Einsatz kommt – der Diktatur auf die Aktionen des demokratischen Widerstands berücksichtigen. Sie müssen festlegen, wie man dieser möglichen verstärkten Repression standhält, wie man auf sie reagiert oder ihr aus dem Weg geht, ohne sich zu unterwerfen. In spezifischen Fällen wären aus taktischer Sicht Warnungen an die Bevölkerung und die Widerstandskämpfer vor zu erwartenden Repressionen angebracht, damit sie die Risiken einer Beteiligung einschätzen können. Kommt es zu schwerwiegenden Maßnahmen, sollte man Vorkehrungen für eine medizinische Versorgung verwundeter Widerstandskämpfer treffen.

In diesem Zusammenhang tun die Strategen gut daran, sich im voraus Taktiken und Methoden zu überlegen, mit denen sich das jeweilige Ziel einer Kampagne oder die Befreiung erreichen läßt, gleichzeitig aber brutale Reaktionen weniger wahrscheinlich oder weniger leicht möglich werden. So können beispielsweise Großdemonstrationen und Aufmärsche gegen extreme Diktaturen dramatisch wirken, sie bringen aber auch die Gefahr mit sich, daß Tausende von Demonstranten ums Leben kommen. Diese enormen Kosten auf seiten der Demonstranten setzen die Diktatur aber im Grunde nicht stärker unter Druck, als wenn jeder zu Hause bliebe oder es zu einem Streik oder zu massenhaften Akten der Nichtzusammenarbeit bei Beamten käme.

Ist man der Ansicht, daß provokative Widerstandsaktionen, bei denen man zahlreiche Opfer riskiert, aus strategischen Gründen erforderlich sind, so sollte man sehr sorgfältig die Kosten und den möglichen Nutzen abwägen. Ist mit einiger Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß sich die Bevölkerung und die Widerstand Leistenden im Verlauf des Kampfes diszipliniert und gewaltlos verhalten? Planer müssen berücksichtigen, welche Maßnahmen ergriffen werden können, um trotz brutaler Gegenreaktion gewaltlose Disziplin zu wahren und den Widerstand aufrechtzuerhalten. Werden derartige Maßnahmen wie etwa feste Zusagen, politische Erklärungen, Flugblätter mit dem Aufruf zur Disziplin, Ordnungskräfte bei Demonstrationen und der Ausschluß gewalttätiger Personen und Gruppen möglich sein und Wirkung zeigen? Anführer sollten sich stets bewußt machen, daß möglicherweise *agents provocateurs* zugegen sind, deren Aufgabe es ist, die Demonstranten zur Gewalt anzustacheln.

Am Vorgehensplan festhalten

Sobald ein vernünftiger strategischer Plan existiert, sollten sich die demokratischen Kräfte nicht durch nebensächliche Zugeständnisse der Diktatoren ablenken lassen, die möglicherweise darauf angelegt sind, sie von der Grundstrategie oder der Strategie für eine spezifische Kampagne abzubringen und dafür zu sorgen, daß sie unwichtigen Randfragen zentrale Aktivitäten widmen. Ebensowenig dürfen die Emotionen des Augenblicks – etwa als Reaktion auf neue Brutalitäten der Diktatur – die demokratische Bewegung von ihrem generellen Fahrplan oder der Strategie für eine Kampagne abbringen. Das brutale Vorgehen sollte möglicherweise genau dahingehend provozieren, daß die demokratischen Kräfte ihren wohlüberlegten Plan fallen lassen und sogar selbst gewalttätig werden, damit die Diktatoren den Widerstand dann noch leichter niederschlagen können.

Solange die grundsätzliche Einschätzung einleuchtet, besteht die Aufgabe der pro-demokratischen Kräfte darin, Schritt für Schritt vorzugehen. Natürlich wird es zu Veränderungen an der Taktik und den Zwischenzielen kommen, und gute Anführer werden immer bereit sein, Gelegenheiten zu nutzen. Diese Anpassungen sollte man jedoch nicht mit den Zielen der umfassenden Strategie oder einer spezifischen Kampagne verwechseln. Eine sorgfältige Umsetzung der gewählten Grundstrategie und der Strategien für einzelne Kampagnen wird in hohem Maß zum Erfolg beitragen.

8. Politischen Widerstand leisten //

In Situationen, in denen sich die Bevölkerung ohnmächtig und verängstigt fühlt, ist es wichtig, daß die Menschen zunächst nur wenig riskante, vertrauensbildende Aktionen durchzuführen haben. Diese Aktionsarten – wie etwa seine Kleidung entgegen der üblichen Art zu tragen – können öffentlich eine abweichende Meinung zum Ausdruck bringen und den Menschen die Gelegenheit bieten, sich in signifikantem Maße an Akten des Widerspruchs zu beteiligen. In anderen Fällen kann eine relativ unwichtige, (oberflächlich betrachtet) unpolitische Frage (etwa die Sicherstellung der Wasserversorgung) zum Aktionsfeld einer Gruppe gemacht werden. Die Strategen sollten dabei einen Bereich aussuchen, in dem Erfolge weithin Anerkennung finden und Forderungen sich nur schwer zurückweisen lassen. Ein Erfolg solch begrenzter Kampagnen könnte nicht nur spezifische Mißstände beheben, sondern auch die Bevölkerung davon überzeugen, daß sie tatsächlich über Machtpotential verfügt.

Die meisten Kampagnenstrategien im Rahmen des langfristigen Kampfes sollten nicht darauf abzielen, die Diktatur sofort und vollständig zu stürzen, sondern statt dessen begrenztere Ziele ins Auge fassen. Ebensowenig erfordert jede Kampagne, daß sich alle Bereiche der Bevölkerung daran beteiligen.

Wenn die Strategen des Widerstands eine Reihe spezifischer Kampagnen zur Umsetzung der «grand strategy» erwägen, müssen sie überlegen, wie sich die Kampagnen am Anfang, in der Mitte und gegen Ende des langfristigen Kampfes voneinander unterscheiden.

Selektiver Widerstand

In den ersten Phasen der Auseinandersetzung können getrennte Kampagnen mit unterschiedlichen Zielsetzungen sehr nützlich sein. Solche selektiven Kampagnen sollten aufeinander folgen. Mitunter können zwei oder drei sich auch zeitlich überlappen.

Bei der Planung einer Strategie für solch «selektiven Widerstand» muß man spezifische begrenzte Problembereiche oder Mißstände ausmachen, die symbolisch für die allgemeine Unterdrückung durch die Diktatur stehen. Sie können geeignete Ziele für Kampagnen darstellen, mit denen man strategische Zwischenziele im Rahmen der zugrundeliegenden «grand strategy» erreicht.

Diese strategischen Zwischenziele müssen durch die aktuelle oder projizierte Machtkapazität der demokratischen Kräfte erreichbar sein. Das garantiert eine Reihe von Siegen, die gut für die Moral sind und überdies dazu beitragen, daß sich die Machtverhältnisse für den langfristigen Kampf zugunsten der Demokratieanhänger verschieben.

Strategien selektiven Widerstands sollten sich vor allem auf spezifische soziale, wirtschaftliche oder politische Fragen konzentrieren. Diese kann man auswählen, um manche Bereiche des sozialen und politischen Systems der Kontrolle der Diktatoren zu entziehen, um die Kontrolle über einige Teile zurückzuerlangen, die momentan noch in der Verfügungsgewalt der Diktatoren sind, oder um den Diktatoren ein bestimmtes Ziel streitig zu machen. Wenn möglich, sollte die Kampagne selektiven Widerstands auch auf eine oder mehrere Schwachstellen der Diktatur abzielen. Damit können die Demokraten mit den ihnen zur Verfügung stehenden Machtmitteln die größtmögliche Wirkung erreichen.

Die Strategen müssen schon sehr früh zumindest die Strategie für die erste Kampagne planen. Was sollen ihre begrenzten Ziele sein? Inwiefern leistet sie einen Beitrag zur gewählten «grand strategy»? Wenn möglich, sollte man die Strategien für eine zweite und dritte Kampagne zumindest schon in allgemeinen Grundzügen

formulieren. All diese Strategien müssen die gewählte Grundstrategie umsetzen und im Rahmen von deren allgemeinen Leitlinien operieren.

Symbolische Herausforderung

Zu Beginn einer neuen Kampagne, welche die Diktatur zu Fall bringen soll, können die ersten stärker politischen Aktionen von begrenztem Umfang sein. Sie sollten zum Teil so angelegt sein, daß sie die Stimmung in der Bevölkerung testen und beeinflussen und die Menschen auf einen anhaltenden Kampf mittels Nichtzusammenarbeit und politischem Widerstand vorbereiten.

Die erste Aktion nimmt vermutlich die Form eines symbolischen Protests an, oder es kann sich um einen symbolischen Akt begrenzter oder temporärer Nichtzusammenarbeit handeln. Ist die Zahl derjenigen, die aktiv werden wollen, gering, könnte der erste Akt beispielsweise so aussehen, daß man an einem Ort mit symbolischer Bedeutung Blumen niederlegt. Ist hingegen die Zahl derer, die sich beteiligen wollen, sehr hoch, kann man etwa für fünf Minuten alle Tätigkeiten ruhen lassen oder mehrere Minuten lang schweigen. In anderen Situationen könnten einige Personen in den Hungerstreik treten, an einem Ort mit symbolischer Bedeutung eine Mahnwache abhalten, für kurze Zeit Lehrveranstaltungen an der Universität boykottieren oder vorübergehend eine wichtige Behörde besetzen. In einer Diktatur reagiert man auf diese aggressiveren Aktionen höchstwahrscheinlich mit harten Gegenmaßnahmen.

Bestimmte symbolische Akte wie etwa eine physische Blockade vor dem Diktatorenpalast oder vor der Zentrale des Geheimdiensts bergen ein hohes Risiko und sind deshalb für den Beginn einer Kampagne nicht zu empfehlen.

Erste symbolische Protestaktionen haben mitunter große nationale und internationale Aufmerksamkeit erregt – etwa die Massendemonstrationen in Birma 1988 oder die Besetzung des Tianan-

men-Platzes in Peking durch hungerstreikende Studenten 1989. Daß es in beiden Fällen zu einer hohen Zahl von Opfern unter den Demonstranten kam, zeigt, welch große Sorgfalt Strategen bei der Planung von Kampagnen walten lassen müssen. Derartige Aktionen haben zwar enorme psychologische und moralische Wirkung, doch läßt sich eine Diktatur damit aller Voraussicht nach nicht stürzen, denn sie bleiben weitgehend symbolisch und ändern nichts an der Machtposition der Diktatur.

Es ist normalerweise nicht möglich, die Diktatoren gleich zu Beginn der Auseinandersetzung völlig und rasch von ihren Machtquellen abzuschneiden. Dazu wäre es nötig, daß im Grunde die gesamte Bevölkerung und so gut wie alle gesellschaftlichen Institutionen – die zuvor weitgehend ergeben waren – das Regime völlig ablehnen und sich ihm auf einen Schlag durch massive und weitreichende Nichtzusammenarbeit verweigern. Das ist bislang noch nicht vorgekommen und dürfte äußerst schwer zu erreichen sein. Eine rasche Kampagne völliger Nichtzusammenarbeit und Verweigerung ist deshalb in den meisten Fällen für den Beginn einer Kampagne gegen eine Diktatur eine unrealistische Strategie.

Verantwortung streuen

Während einer selektiven Widerstandskampagne wird die Hauptlast des Kampfes eine Zeitlang üblicherweise von einem oder mehreren Teilen der Bevölkerung getragen. In einer späteren Kampagne mit einer anderen Zielsetzung würde die Last des Kampfes dann auf andere Bevölkerungsgruppen übergehen. So könnten etwa Studenten im Zusammenhang mit einer Bildungsfrage streiken, religiöse Würdenträger und Gläubige könnten sich auf die Frage der Religionsfreiheit konzentrieren, Eisenbahner könnten Sicherheitsregeln penibelst befolgen, um den Transport auf der Schiene zu bremsen, Journalisten könnten sich gegen die Zensur wenden und Zeitungen mit leeren Seiten veröffentlichen, auf

denen verbotene Artikel erschienen wären, oder Polizisten könnte es wiederholt «mißlingen», Angehörige der demokratischen Opposition zu ermitteln und festzunehmen. Die Widerstandskampagnen auf verschiedene Problembereiche und Bevölkerungsgruppen zu verteilen ermöglicht es, daß bestimmte Bevölkerungsteile sich ausruhen und neue Kraft schöpfen, während der Widerstand weitergeht.

Selektiver Widerstand ist besonders wichtig, um die Existenz und Autonomie unabhängiger sozialer, wirtschaftlicher und politischer Gruppen und Institutionen außerhalb diktatorischer Kontrolle zu *verteidigen*. Diese Machtzentren bilden die institutionelle Grundlage, von der aus die Bevölkerung Druck ausüben oder sich der Kontrolle durch die Diktatur widersetzen kann. In der Auseinandersetzung gehören sie vermutlich zu den ersten Zielen der Diktatur.

Auf die Macht der Diktatoren zielen

Da der langfristige Kampf nach den Anfangsstrategien in ambitioniertere und fortgeschrittenere Phasen eintritt, müssen die Strategen planen, wie sich die Machtquellen der Diktatoren weiter reduzieren lassen. Ziel muß es sein, mittels Nichtzusammenarbeit der Bevölkerung eine neue, günstigere strategische Situation für die demokratischen Kräfte zu schaffen.

Da die demokratischen Widerstandskräfte an Stärke gewonnen haben, können die Strategen weitergehende Formen der Nichtzusammenarbeit und Verweigerung entwickeln, um die Diktatoren von ihren Machtquellen abzuschneiden. Ziel ist dabei, für eine zunehmende politische Lähmung zu sorgen und letztlich die Diktatur insgesamt zu Fall zu bringen.

Es gilt sorgfältig zu planen, wie die demokratischen Kräfte die Unterstützung, die Bevölkerung und Gruppen der Diktatur früher zukommen ließen, schwächen können. Läßt sich deren Unterstützung reduzieren, indem man die vom Regime verübten Greuel-

taten öffentlich macht, indem man die verheerenden wirtschaftlichen Folgen der von der Diktatur betriebenen Politik anprangert oder indem man den Menschen deutlich macht, daß sich die Diktatur beenden läßt? Man sollte die Anhänger der Diktatoren zumindest so weit bringen, daß sie sich in ihren Aktivitäten «neutral» verhalten («Zaungäste») oder, besser natürlich, zu aktiven Anhängern der Demokratiebewegung werden.

Während der Planung und Umsetzung von politischem Widerstand und Nichtzusammenarbeit gilt es unbedingt auf alle wichtigen Anhänger und Unterstützer der Diktatur zu achten, unter anderem auf deren innersten Zirkel, auf die politische Partei, die Polizei und den Beamtenapparat, ganz besonders aber auf die Armee.

Es bedarf sorgfältiger Einschätzung, wie loyal die Streitkräfte, also Soldaten und Offiziere, zur Diktatur stehen, und einer Festlegung, ob das Militär offen ist für den Einfluß von seiten der demokratischen Kräfte. Sind unter den einfachen Soldaten viele unzufriedene und ängstliche Rekruten? Lassen sich viele Soldaten und Offiziere möglicherweise aus persönlichen, familiären oder politischen Gründen vom Regime entfremden? Welche anderen Faktoren könnten dafür sorgen, daß Soldaten und Offiziere anfällig für die demokratische Subversion werden?

In der Anfangsphase des Befreiungskampfs sollte man eine spezielle Strategie entwickeln, wie man mit den Truppen und Funktionären der Diktatur kommuniziert. Durch Worte, Symbole und Taten können die demokratischen Kräfte die Truppen wissen lassen, daß der Befreiungskampf heftig, entschlossen und dauerhaft sein wird. Die Streitkräfte sollten wissen, daß es sich um einen ganz besonderen Kampf handeln wird, der die Diktatur zu Fall bringen, nicht aber das Leben der Soldaten bedrohen will. Derartige Bemühungen würden letztlich darauf abzielen, die Moral der regimetreuen Truppen zu untergraben und sie dazu zu bringen, schließlich der Demokratiebewegung Loyalität und Gehorsam entgegenzubringen. Ähnliche Strategien ließen sich für die Polizei und den Beamtenapparat entwickeln.

Der Versuch, sich die Sympathie der Streitkräfte zu erwerben und sie möglicherweise zum Ungehorsam zu bewegen, sollte jedoch nicht so interpretiert werden, daß man damit das Militär dazu ermutigt, der Diktatur mit Waffengewalt ein rasches Ende zu machen. Ein solches Szenario führt mit einiger Sicherheit nicht zu einer funktionierenden Demokratie, denn wie wir gesehen haben, ändert ein Putsch wenig an den Machtverhältnissen zwischen Bevölkerung und Regierenden. Man muß deshalb darauf hinarbeiten, gleichgesinnte Offiziere zu der Einsicht zu bringen, daß weder ein Militärputsch noch ein Bürgerkrieg gegen die Diktatur erforderlich oder wünschenswert sind.

Gleichgesinnte Offiziere können eine wichtige Rolle im Kampf um Demokratie spielen und beispielsweise dafür sorgen, daß sich unter den Soldaten Verdrossenheit und Nichtzusammenarbeit ausbreiten, sie können zu bewußten Ineffizienzen und der stillschweigenden Mißachtung von Befehlen ermutigen und die Weigerung, repressiv vorzugehen, unterstützen. Das Militär kann der Demokratiebewegung zudem verschiedene Formen der positiven gewaltlosen Unterstützung anbieten, etwa sicheres Geleit, Informationen, Nahrungsmittel, medizinische Versorgung und ähnliches.

Die Armee ist eine der wichtigsten Machtquellen für Diktatoren, denn sie kann ihre disziplinierten Kampfeinheiten und Waffen unmittelbar zur Bekämpfung und Bestrafung der ungehorsamen Bevölkerung einsetzen. *Widerstandsstrategen sollten wissen, daß es ausnehmend schwierig, wenn nicht sogar unmöglich ist, eine Diktatur zu stürzen, wenn Polizei, Beamtenapparat und Streitkräfte diese weiter voll unterstützen und gehorsam all ihre Befehle befolgen.* Die Planer der Demokraten sollten deshalb vor allem Strategien verfolgen, die darauf abzielen, die Loyalität der Stützen der Diktatur ins Wanken zu bringen.

Die demokratischen Kräfte sollten bedenken, daß Unzufriedenheit und Ungehorsam bei Streitkräften und Polizei für die Angehörigen dieser Gruppen höchst gefährlich sein können. Soldaten und Polizisten drohen schwere Strafen für jeden Akt des Ungehorsams und die Hinrichtung für Meuterei. Die demokratischen

Kräfte sollten deshalb Soldaten und Offiziere nicht ersuchen, sogleich zu meutern. Wenn eine Kommunikation möglich ist, sollte man vielmehr klarmachen, daß es eine Vielzahl relativ sicherer Formen des «versteckten Ungehorsams» gibt, auf die man sich zunächst beschränken kann. So können Polizei und Armee beispielsweise Anweisungen für repressive Maßnahmen auf ineffiziente Art ausführen, gesuchte Personen nicht ausfindig machen, Widerstandskämpfer vor bevorstehenden Repressionen, Verhaftungen oder Deportationen warnen und wichtige Informationen nicht an ihre Vorgesetzten weiterleiten. Unzufriedene Offiziere wiederum können es unterlassen, Befehle für Repressionsmaßnahmen in der Befehlskette weiterzugeben. Soldaten können über die Köpfe von Demonstranten hinwegfeuern. Ähnlich können Beamte Akten und Anweisungen «verlieren», ineffizient arbeiten und «krank» werden, so daß sie bis zur «Genesung» zu Hause bleiben müssen.

Strategiewechsel

Die Strategen politischen Widerstands müssen ständig im Auge haben, wie die Grundstrategie und die einzelnen Kampagnenstrategien umgesetzt werden. So verläuft möglicherweise der Kampf nicht so wie erwartet. In diesem Fall gilt es zu überlegen, welche Strategiewechsel möglicherweise erforderlich sind. Was läßt sich tun, damit die Bewegung wieder stärker wird und die Initiative zurückgewinnt? In einer solchen Situation muß man das Problem erkennen, eine strategische Neubewertung vornehmen, möglicherweise die Verantwortlichkeiten für den Kampf einer anderen Bevölkerungsgruppe übertragen, zusätzliche Machtquellen mobilisieren und alternative Handlungsverläufe entwerfen. Wenn das geschehen ist, sollte der neue Plan sofort umgesetzt werden.

Ist umgekehrt der Kampf besser verlaufen als erwartet und stürzt die Diktatur früher als zuvor gedacht, wie können dann die

demokratischen Kräfte von unerwarteten Gewinnen profitieren und bei der Lahmlegung der Diktatur vorankommen? Wir werden dieser Frage im folgenden Kapitel nachgehen.

9. Die Diktatur zerschlagen

Die kumulative Wirkung sorgfältig durchgeführter und erfolgreicher Kampagnen politischen Widerstands besteht darin, daß sie den Widerstand stärken und gesellschaftliche Bereiche schaffen und ausdehnen, in denen die Diktatur ihre Kontrollmacht nur noch begrenzt ausüben kann. Zudem liefern diese Kampagnen wertvolle Erfahrung, wie man die Zusammenarbeit verweigert und politischen Widerstand leistet. Diese Erfahrung wird eine große Hilfe sein, wenn die Zeit gekommen ist für Nichtzusammenarbeit und Widerstand im großen Maßstab.

Wie wir in Kapitel 3 gezeigt haben, sind Gehorsam, Zusammenarbeit und Unterwerfung essentiell, damit Diktatoren mächtig sein können. Ohne Zugang zu den Quellen politischer Macht wird die Macht von Diktatoren schwächer und löst sich schließlich ganz auf. Um eine Diktatur zu Fall zu bringen, ist es deshalb dringend erforderlich, ihr die Unterstützung zu entziehen. Wie sich politischer Widerstand auf die Quellen der Macht auswirken kann, zeigt der folgende Überblick.

Akte symbolischer Verweigerung und symbolischen Widerstands gehören zu den Mitteln, mit denen sich die moralische und politische *Autorität* eines Regimes untergraben läßt – seine Legitimität. Je größer die Autorität des Regimes, desto größer und verläßlicher sind der Gehorsam und die Zusammenarbeit, die es bekommt. Moralische Mißbilligung muß in aktivem Handeln zum Ausdruck kommen, um die Existenz der Diktatur ernsthaft zu gefährden. Es bedarf des Entzugs von Zusammenarbeit und Gehorsam, um die Verfügbarkeit der anderen Machtquellen des Regimes einzuschränken.

Eine zweite wichtige Machtquelle sind die *menschlichen Ressourcen*, also die Zahl und der Einfluß der Personen und Gruppen,

die gehorchen, mit den Herrschenden kooperieren oder sie unterstützen. Verweigern große Teile der Bevölkerung die Zusammenarbeit, wird das Regime in ernsthafte Schwierigkeiten geraten. Wenn beispielsweise die Beamten nicht mehr mit gewohnter Effizienz «funktionieren» oder sogar der Arbeit fernbleiben, wird der Verwaltungsapparat schwer in Mitleidenschaft gezogen.

Sind unter den nichtkooperierenden Personen und Gruppen auch diejenigen, die das Regime zuvor mit speziellen *Fertigkeiten und Techniken* versorgt haben, ist die Fähigkeit der Diktatoren, ihren Willen durchzusetzen, deutlich geschwächt. Möglicherweise sind sie sogar nur noch stark eingeschränkt in der Lage, fundierte Entscheidungen zu treffen und eine effiziente Politik zu betreiben.

Sind psychologische und ideologische Einflüsse – die sogenannten *unsichtbaren Faktoren* –, die üblicherweise die Menschen dazu bringen, den Herrschenden zu gehorchen und sie zu unterstützen, geschwächt oder gar ins Gegenteil umgeschlagen, wird die Bevölkerung eher bereit sein, den Gehorsam und die Zusammenarbeit zu verweigern.

Auch der Zugang der Diktatoren zu *materiellen Ressourcen* wirkt sich unmittelbar auf ihre Macht aus. Liegt die Kontrolle über die finanziellen Ressourcen, das Wirtschaftssystem, das Eigentum, die Bodenschätze, die Transport- und die Kommunikationsmittel in den Händen der tatsächlichen oder potentiellen Regimegegner, so ist eine weitere wichtige Machtquelle der Diktatoren gefährdet oder beseitigt. Streiks, Boykotte und eine zunehmende Autonomie von Wirtschaft, Kommunikation und Transport werden das Regime schwächen.

Wie bereits erwähnt, speist sich die Macht von Diktatoren ganz zentral aus ihrer Fähigkeit, *Sanktionen* – Strafen gegen die aufsässigen, ungehorsamen und nicht kooperativen Teile der Bevölkerung – anzudrohen und zu verhängen. Diese Machtquelle läßt sich auf zweifache Weise schwächen. Erstens: Ist die Bevölkerung wie in einem Krieg bereit, als Preis des Widerstands schwerwiegende Konsequenzen in Kauf zu nehmen, reduziert sich die Effektivität der verfügbaren Sanktionen dramatisch (das heißt, die repressiven

Maßnahmen des Diktators können die gewünschte Unterordnung nicht garantieren). Zweitens: Werden die Polizei und die Streitkräfte abtrünnig, können sie auf individueller Basis oder massenhaft Befehle, Widerständler zu verhaften, zu schlagen oder zu erschießen, umgehen oder offen verweigern. Und wenn sich die Diktatur nicht mehr auf die Polizei und das Militär als Repressionsapparat verlassen kann, ist sie ernsthaft in Gefahr.

Zusammenfassend gesagt: Der Erfolg gegen eine fest im Sattel sitzende Diktatur verlangt, daß Nichtzusammenarbeit und Widerstand die Machtquellen des Regimes reduzieren und beseitigen. Wenn die notwendigen Quellen der Macht nicht dauerhaft sprudeln, führt dies zur Schwächung und schließlich zum Zerfall der Diktatur. Eine kompetente strategische Planung des politischen Widerstands gegen Diktaturen muß sich deshalb gegen die wichtigsten Machtquellen der Diktatoren richten.

Die Freiheit vorantreiben

In Kombination mit dem politischen Widerstand während der Phase selektiver Opposition erweitert das Gedeihen eigenständiger sozialer, wirtschaftlicher, kultureller und politischer Institutionen den «demokratischen Raum» der Gesellschaft und schränkt die Kontrollmacht der Diktatur ein. Wenn die zivilen Institutionen der Gesellschaft gegenüber der Diktatur an Stärke gewinnen, baut die Bevölkerung an einer unabhängigen Gesellschaft außerhalb diktatorischer Kontrolle, ganz gleich, ob die Diktatoren das wollen oder nicht. Falls und sobald die Diktatur eingreift, um dieser «eskalierenden Freiheit» Einhalt zu gebieten, läßt sich der gewaltlose Kampf zur Verteidigung dieses frisch gewonnenen Freiraums einsetzen, so daß sich die Diktatur in dieser Auseinandersetzung einer zweiten «Front» gegenübersieht.

Mit der Zeit kann diese Kombination aus Widerstand und «institution building» *de facto* zur Freiheit führen, das heißt, der Zusammenbruch der Diktatur und die formelle Einführung eines

demokratischen Systems lassen sich nicht mehr bestreiten, denn die Machtverhältnisse innerhalb der Gesellschaft haben sich grundlegend geändert.

Ein anschauliches Beispiel dafür, wie der Widerstand die Funktionen und Institutionen der Gesellschaft allmählich zurückerobert, ist Polen in den 1970er und 1980er Jahren. Die katholische Kirche war verfolgt, aber nie vollständig unter kommunistische Kontrolle gebracht worden. Im Jahr 1976 schlossen sich einige Intellektuelle und Arbeiter zu kleinen Gruppen wie etwa dem KOR (Komitee zur Verteidigung der Arbeiter) zusammen, um ihre politischen Vorstellungen voranzubringen. Die Gründung der Gewerkschaft Solidarność, die über die Macht verfügte, wirkungsvolle Streiks zu organisieren, führte 1980 zu deren offizieller Zulassung. Bauern, Studenten und zahlreiche andere Gruppen schufen ihre eigenen unabhängigen Organisationen. Als die Kommunisten erkannten, daß diese Gruppen die Machtrealitäten verändert hatten, wurde Solidarność wieder verboten, und die Kommunisten griffen auf das Mittel der Militärherrschaft zurück.

Doch selbst unter dem Kriegsrecht, das zu vielen Verhaftungen und brutaler Verfolgung führte, funktionierten die neuen unabhängigen Institutionen der Gesellschaft. So erschienen etwa weiterhin Dutzende illegaler Zeitungen und Zeitschriften. Untergrundverlage veröffentlichten jedes Jahr Hunderte von Büchern, während bekannte Autoren kommunistische Publikationsorgane und staatliche Verlage boykottierten. Zu ähnlichen Aktivitäten kam es auch in anderen Bereichen der Gesellschaft.

Unter dem Militärregime von General Jaruzelski wurde die militärisch-kommunistische Regierung an einem bestimmten Punkt so beschrieben, daß sie oben auf der Gesellschaft herumtanze. Die Offiziellen besetzten noch immer Regierungsämter und -gebäude. Das Regime konnte noch immer mittels Strafen, Verhaftungen, Einkerkerung, Beschlagnahme von Druckerpressen und ähnlichem von oben auf die Gesellschaft einschlagen. Doch die Diktatur konnte die Gesellschaft nicht mehr kontrollieren. Von da an war es

nur noch eine Frage der Zeit, bis die Gesellschaft das Regime vollständig zu Fall bringen würde.

Selbst wenn eine Diktatur noch immer Regierungsämter besetzt, läßt sich mitunter eine demokratische «Parallelregierung» ins Leben rufen. Diese dürfte zunehmend als Konkurrenzregierung agieren, der von der Bevölkerung und den gesellschaftlichen Institutionen Loyalität, Gefolgschaft und Kooperation entgegengebracht werden. Die Diktatur würde daraufhin immer stärker diese Merkmale einer Regierung verlieren. Am Ende kann die demokratische Parallelregierung das diktatorische Regime im Zuge des Übergangs zu einem demokratischen System vollständig ersetzen. Anschließend würden zu gegebener Zeit als Teil des Übergangs eine Verfassung verabschiedet und Wahlen abgehalten.

Die Diktatur zerschlagen

In der Zeit, da sich die institutionelle Transformation der Gesellschaft vollzieht, könnten Widerstand und Nichtzusammenarbeit eskalieren. Die Strategen der demokratischen Kräfte sollten frühzeitig bedenken, daß ein Zeitpunkt kommt, an dem die demokratischen Kräfte über selektiven Widerstand hinausgehen und sich massenhaft widersetzen können. In den meisten Fällen bedarf es einer gewissen Zeit, um die Widerstandskapazitäten zu schaffen, aufzubauen oder auszuweiten, und bis sich massenhafter Widerstand entwickelt, können oft mehrere Jahre vergehen. In dieser Zwischenphase sollte man selektive Widerstandskampagnen mit zunehmend wichtigeren politischen Zielen starten. Dabei sollten größere Teile der Bevölkerung auf allen gesellschaftlichen Ebenen einbezogen werden. Kommt es während dieser Eskalation der Aktivitäten zu entschlossenem und diszipliniertem Widerstand, werden die inneren Schwächen der Diktatur vermutlich immer deutlicher sichtbar.

Das Zusammenspiel von nachdrücklichem politischen Widerstand und dem Aufbau unabhängiger Institutionen führt mit einiger Wahrscheinlichkeit zu internationaler Aufmerksamkeit, die den demokratischen Kräften wohlgesonnen ist. Es kann zudem internationale diplomatische Verurteilungen, Boykotte und Embargos zur Unterstützung der demokratischen Kräfte zur Folge haben (wie dies in Polen der Fall war).

Strategen sollten bedenken, daß es in einigen Situationen extrem schnell zum völligen Zusammenbruch einer Diktatur kommen kann wie etwa im Fall der DDR 1989. Das kann passieren, wenn sich die gesamte Bevölkerung gegen eine Diktatur wendet und deren Machtquellen infolgedessen massiv reduziert sind. Das ist freilich nicht das übliche Schema, und man sollte lieber für einen langen Kampf planen (und gleichzeitig auf einen kurzen vorbereitet sein).

Im Verlauf des Befreiungskampfes sollte man Siege feiern, selbst wenn sie nur begrenzte Bereiche betreffen. Diejenigen, die den Sieg errungen haben, sollten gewürdigt werden. Umsichtige Feiern können zudem dazu beitragen, die Moral, die man für die weiteren Phasen der Auseinandersetzung braucht, aufrechtzuerhalten.

Verantwortungsvoll mit Erfolg umgehen

Die Planer der «grand strategy» sollten im voraus abwägen, auf welche Weise sich ein erfolgreicher Kampf am besten zu Ende bringen läßt, damit nicht gleich wieder eine neue Diktatur entsteht und sichergestellt ist, daß sich nach und nach ein dauerhaftes demokratisches System etabliert.

Die Demokraten sollten vorab planen, wie der Übergang von der Diktatur zur Interimsregierung am Ende des Kampfes vonstatten gehen soll. In dieser Phase geht es vor allem darum, schnell eine funktionierende Regierung einzusetzen. Es darf sich dabei jedoch nicht einfach nur um die alte mit neuem Personal handeln. Man muß überlegen, welche Bereiche der alten Regierungsstruktur (wie etwa die politische Polizei) wegen ihres antidemokratischen

Charakters völlig abgeschafft werden und welche Bereiche beibehalten und später demokratisiert werden sollen. Ein völliges Regierungsvakuum kann leicht ins Chaos oder zu einer neuen Diktatur führen.

Man sollte bereits vorab entscheiden, wie man mit hochrangigen Vertretern der Diktatur umgehen will, wenn diese ihre Macht verloren haben. Soll beispielsweise den Diktatoren der Prozeß gemacht werden? Soll man ihnen gestatten, das Land dauerhaft zu verlassen? Welche anderen Optionen gibt es, die mit dem politischen Widerstand, der Notwendigkeit eines Wiederaufbaus und der Errichtung einer Demokratie nach dem Sieg in Einklang zu bringen sind? Ein Blutbad gilt es unbedingt zu verhindern, denn ein solches könnte dramatische Folgen für die Chance eines künftigen demokratischen Systems haben.

Es sollte ausgearbeitete Pläne für den Übergang zur Demokratie geben, die umgesetzt werden können, wenn die Diktatur geschwächt ist oder zusammenbricht. Solche Pläne können verhindern, daß eine andere Gruppe mittels eines Staatsstreichs die Macht übernimmt. Ebenso wichtig sind Pläne für die Einrichtung einer demokratischen, verfassungsmäßigen Regierung mit vollen politischen und persönlichen Freiheiten. Die Veränderungen, die mit großem Einsatz errungen wurden, sollten nicht durch fehlende Planung wieder verloren gehen.

Sobald sich Diktatoren mit der immer mächtiger werdenden Bevölkerung und dem Anwachsen unabhängiger demokratischer Gruppen und Institutionen – die die Diktatur beide nicht mehr kontrollieren kann – konfrontiert sehen, werden sie erleben, wie alles zerfasert und zerfällt. Massenhafte Arbeitsniederlegungen, Generalstreiks, massenhaftes Fernbleiben vom Arbeitsplatz, Protestmärsche oder andere Aktivitäten werden die Organisation der Diktatoren und mit ihr verbundene Institutionen immer weiter untergraben. Infolge solchen Widerstands und solcher Nichtzusammenarbeit, die klug und unter immer stärkerer Beteiligung praktiziert werden, werden die Diktatoren machtlos, und die Verteidiger der Demokratie werden ohne den Einsatz von Gewalt

triumphieren. Die Diktatur wird angesichts der Widerstand leistenden Bevölkerung zerfallen.

Nicht jedes derartige Unterfangen wird gelingen, vor allem wird es nicht leicht und selten schnell vonstatten gehen. Man sollte bedenken, daß genauso viele militärische Auseinandersetzungen gewonnen wie verloren werden. Doch politischer Widerstand eröffnet eine echte Siegeschance. Wie bereits erwähnt, läßt sich diese Chance deutlich vergrößern, wenn man eine kluge umfassende Strategie entwickelt, strategisch sorgfältig plant, hart arbeitet und ebenso diszipliniert wie couragiert kämpft.

BsR_1837_Sharp_Umbruch.indd 92-93 18.02.2011 11:27:02 Uhr

10. Grundlagen für eine dauerhafte Demokratie //

Der Sturz einer Diktatur ist natürlich ein Anlaß zum Feiern. Menschen, die so lange gelitten und mit so hohem Einsatz gekämpft haben, haben sich eine Zeit der Freude, der Entspannung und Anerkennung verdient. Sie sollten stolz auf sich selbst sein können und auf alle, die mit ihnen für politische Freiheit gekämpft haben. Nicht alle werden diesen Tag erleben. Der Lebenden und der Toten wird man als Helden gedenken, die die Geschichte der Freiheit in ihrem Land entscheidend geprägt haben.

Leider darf man in dieser Zeit die Wachsamkeit nicht verringern. Selbst wenn es gelungen ist, eine Diktatur durch politischen Widerstand zu stürzen, muß man Vorkehrungen treffen, um zu verhindern, daß inmitten der Wirren nach dem Zusammenbruch des alten Unterdrückerregimes ein neues an die Macht gelangt. Die Führer der Demokratiebewegung sollten sich schon vorab auf einen geordneten Übergang zur Demokratie vorbereitet haben. Die diktatorischen Strukturen müssen zerschlagen werden. Es gilt, die konstitutionellen und rechtlichen Grundlagen und Verhaltensstandards einer dauerhaften Demokratie zu etablieren.

Niemand sollte glauben, daß mit dem Sturz einer Diktatur sofort eine Idealgesellschaft entsteht. Die Zerschlagung der Diktatur stellt lediglich den Ausgangspunkt dar für länger dauernde Bemühungen, unter den Bedingungen größerer Freiheit die Gesellschaft besser zu machen und die Bedürfnisse der Menschen angemessener zu befriedigen. Es wird noch jahrelang ernste politische, wirtschaftliche und soziale Probleme geben, zu deren Lösung es des Zusammenwirkens vieler Menschen und Gruppen bedarf. Das neue politische System sollte Menschen mit unterschiedlichen Perspektiven und Vorlieben die Möglichkeit bieten, weiterhin konstruktiv zu arbeiten und politische Strategien zu entwerfen, um künftige Probleme lösen zu können.

Eine drohende neue Diktatur

Aristoteles warnte schon vor langer Zeit: «Doch es verändert sich eine Tyrannis auch in eine Tyrannis …»[14] Es gibt denn auch reichlich historische Belege dafür – aus Frankreich (die Jakobiner und Napoleon), Rußland (die Bolschewiken), Iran (der Ayatollah), Birma (SLORC) und anderen Ländern –, daß einige Personen und Gruppen den Zusammenbruch eines Unterdrückerregimes lediglich als Chance sehen, um selbst als neue Herren einzuspringen. Ihre Motive mögen unterschiedlicher Art sein, doch die Ergebnisse sind fast immer die gleichen. Die neue Diktatur ist möglicherweise sogar noch grausamer und totaler in ihrem Kontrollanspruch als die alte.

Staatsstreiche verhindern

Putschversuche gegen kurz zuvor befreite Gesellschaften lassen sich auf verschiedene Art niederschlagen. Weiß man schon vorab um die gesellschaftliche Verteidigungsfähigkeit, genügt das oft bereits, um jeden Versuch im Keim zu ersticken. Vorbereitet zu sein kann verhindernd wirken.

Unmittelbar nachdem ein Putschversuch unternommen wurde, brauchen die Putschisten Legitimität, das heißt die Anerkennung ihres moralischen und politischen Rechts zu herrschen. Das erste Grundprinzip einer Anti-Putsch-Strategie ist deshalb, den Putschisten jegliche Legitimität abzusprechen.

Wichtig für die Putschisten ist auch, daß die zivilen Anführer und die Bevölkerung sie unterstützen, irritiert sind oder auch nur passiv bleiben. Die Putschisten brauchen die Kooperationsbereitschaft von Spezialisten und Beratern, von Bürokraten und Beam-

ten, von Verwaltern und Richtern, um ihre Kontrollmacht über die Gesellschaft zu festigen. Entscheidend für die Putschisten ist auch, daß die Mehrzahl der Menschen, die das politische System am Laufen halten, die gesellschaftlichen Institutionen, die Wirtschaft, die Polizei und die Streitkräfte sich passiv ergeben und ihre üblichen Funktionen erfüllen, nur eben entsprechend den Anweisungen und politischen Vorgaben der Putschisten.

Das zweite Grundprinzip der Putschabwehr besteht darin, den Putschisten mittels Nichtzusammenarbeit und Verweigerung Widerstand zu leisten. Man muß ihnen die nötige Zusammenarbeit und Unterstützung verweigern. Im wesentlichen lassen sich gegen die neue Bedrohung die gleichen Methoden der Auseinandersetzung anwenden wie gegen die Diktatur, doch müssen sie sofort zum Einsatz kommen. Werden sowohl Legitimität als auch Zusammenarbeit verweigert, «verhungert» der Putsch möglicherweise politisch und es besteht wieder die Chance, eine demokratische Gesellschaft aufzubauen.

Eine Verfassung entwerfen

Das neue demokratische System braucht eine Verfassung, die den ersehnten Rahmen für die demokratische Regierung bildet. Diese Verfassung sollte folgendes festlegen: die Zwecke der Regierung, die Grenzen staatlicher Macht, Art und Zeitpunkt der Wahlen, mit denen Regierung und Parlamentarier gewählt werden, die Grundrechte der Menschen sowie das Verhältnis zwischen Zentralregierung und anderen Regierungsebenen.

Soll die Zentralregierung demokratisch bleiben, so bedarf es regierungsintern einer klaren Gewaltenteilung zwischen Legislative, Exekutive und Judikative. Die Befugnisse von Polizei, Geheimdiensten und Streitkräften sollten streng reglementiert sein, um jede legale politische Einmischung zu verhindern.

Um das demokratische System zu sichern und diktatorische Entwicklungen und Maßnahmen abzuwehren, sollte die Verfassung vorzugsweise ein föderales System etablieren, in dem regionale und lokale Regierungsebenen wichtige Vorrechte besitzen. In bestimmten Situationen könnte man das Schweizer Kantonalsystem in Betracht ziehen, wo relativ kleine Gebiete zentrale Vorrechte behalten, gleichzeitig aber Teil des ganzen Landes bleiben.

Gab es schon früher in der Geschichte eines kürzlich befreiten Landes eine Verfassung, die viele dieser Merkmale aufwies, kann es klug sein, sie einfach wieder in Funktion zu setzen und zu verbessern, wo es nötig und wünschenswert erscheint. Gibt es keine brauchbare ältere Verfassung, ist es möglicherweise vonnöten, mit einer Interimsverfassung zu operieren. Andernfalls muß man eine neue Verfassung vorbereiten. Das erfordert jedoch viel Zeit und Nachdenken. Daß die Bevölkerung an diesem Verfassungsprozeß beteiligt wird, ist zu wünschen und erforderlich, damit ein neuer Text oder Verfassungszusätze ratifiziert werden können. Man sollte sehr vorsichtig sein, wenn es darum geht, Versprechungen in die Verfassung aufzunehmen, die sich später möglicherweise als unerfüllbar erweisen, oder Bestimmungen, die eine in hohem Maße zentralisierte Regierung erfordern, denn beides befördert eine neue Diktatur.

Der Verfassungstext sollte für die Mehrheit der Bevölkerung leicht zu verstehen sein. Eine Verfassung sollte nicht so komplex oder zweideutig sein, daß nur Juristen oder andere Eliten sie verstehen.

Demokratische Verteidigungspolitik

Das befreite Land sieht sich möglicherweise auch mit äußeren Bedrohungen konfrontiert, gegen die es Verteidigungsfähigkeiten benötigt. Das Land könnte zudem bedroht sein durch ausländische Versuche, eine wirtschaftliche, politische oder militärische Vorherrschaft zu etablieren.

Um die Demokratie im Innern aufrechterhalten zu können, sollte man ernsthaft überlegen, wie sich die Grundprinzipien politischen Widerstands auf die Bedürfnisse nationaler Verteidigung anwenden lassen.[15] Indem sie die Widerstandsfähigkeit unmittelbar in die Hände der Bürger legen, können soeben befreite Länder es vermeiden, eine starke Militärmacht aufbauen zu müssen, die ihrerseits womöglich die Demokratie bedroht oder riesige wirtschaftliche Ressourcen verschlingt, die man viel dringender für andere Zwecke braucht.

Es gilt zu bedenken, daß einige Gruppen in ihrem Bestreben, sich selbst zu neuen Diktatoren zu machen, alle Verfassungsbestimmungen ignorieren. Deshalb ist die Bevölkerung permanent aufgefordert, allen Möchtegerndiktatoren mit politischem Widerstand und Nichtzusammenarbeit zu begegnen und die demokratischen Strukturen, Rechte und Verfahren zu bewahren.

Verdienstvolle Verantwortung

Der gewaltlose Kampf führt nicht nur zur Schwächung und zum Sturz von Diktatoren, sondern verleiht auch den Unterdrückten Macht. Dieses Vorgehen versetzt die Menschen, die sich zuvor nur als «Bauern» oder Opfer fühlten, in die Lage, unmittelbar Macht auszuüben, um damit aus eigener Kraft mehr Freiheit und Gerechtigkeit zu erlangen. Diese Kampferfahrung hat bedeutsame psychologische Konsequenzen, denn sie steigert Selbstwertgefühl und Selbstvertrauen der vormals Machtlosen.

Eine wichtige, auf lange Sicht positive Folge des gewaltlosen Kampfes für eine demokratische Regierung besteht darin, daß die Gesellschaft mit fortbestehenden und künftigen Problemen besser zurechtkommt. Dazu gehören der künftige Mißbrauch von Regierungsmacht, Korruption, die Benachteiligung irgendeiner Gruppe, wirtschaftliche Ungerechtigkeiten sowie Einschränkungen bei den demokratischen Eigenschaften des politischen Systems. Die Bevölkerung, die Erfahrung mit dem Einsatz politischen Widerstands

gesammelt hat, ist wahrscheinlich weniger anfällig für künftige Diktaturen.

Nach der Befreiung erwachsen aus der Vertrautheit mit dem gewaltlosen Kampf Möglichkeiten, Demokratie, bürgerliche Freiheiten, Minderheitenrechte sowie die Vorrechte von Regierungen auf regionaler, Landes- und lokaler Ebene und von Nichtregierungsinstitutionen zu verteidigen. Daraus ergeben sich auch Möglichkeiten, wie Bevölkerung und einzelne Gruppen in Fragen, die als so wichtig gelten, daß Oppositionsgruppen deswegen mitunter zu den Mitteln des Terrors oder des Guerillakriegs griffen, ihre extrem abweichende Meinung auf friedliche Weise zum Ausdruck bringen können.

Die Gedanken zu politischem Widerstand oder gewaltlosem Kampf, die in diesem Büchlein dargelegt wurden, sollen allen Menschen und Gruppen helfen, die ihr Volk von diktatorischer Unterdrückung befreien und ein dauerhaftes demokratisches System etablieren wollen, welches menschliche Freiheiten und die aktive Beteiligung der Bevölkerung an einer Verbesserung der Gesellschaft respektiert.

Aus den hier dargelegten Vorstellungen ergeben sich drei zentrale Schlußfolgerungen:

- Es ist möglich, sich von Diktaturen zu befreien.
- Dazu bedarf es sorgfältigen Nachdenkens und genauer strategischer Planung.
- Nötig sind überdies Wachsamkeit, harte Arbeit und ein disziplinierter Kampf, der oftmals große Opfer abverlangt.

Der oft zitierte Satz «Freiheit ist nicht umsonst zu haben» ist wahr. Es kommt keine Macht von außen und bringt den unterdrückten Menschen die Freiheit, die sie sich so sehnlich wünschen. Die Menschen müssen lernen, sich diese Freiheit selbst zu nehmen. Leicht ist das auf keinen Fall.

Wenn die Menschen erkennen, was für ihre eigene Befreiung nötig ist, können sie Aktionspläne entwerfen, die ihnen mit viel Anstrengung am Ende die Freiheit bringen. Dann können sie sich daranmachen, mit großer Sorgfalt eine neue demokratische Ord-

nung zu errichten und Vorkehrungen für deren Verteidigung zu treffen. Freiheit, die man in einem so gearteten Kampf erringt, kann von Dauer sein. Sie läßt sich aufrechterhalten durch mutige Menschen, die diese Freiheit unbedingt bewahren und noch weiter voranbringen wollen.

Anhang

Die Methoden gewaltlosen Vorgehens[16]

(A) Die Methoden gewaltlosen Protests und gewaltloser Überredung

Formelle Bekundungen
1. Öffentliche Reden
2. Ablehnende oder zustimmende Briefe
3. Erklärungen von Organisationen und Institutionen
4. Öffentliche Erklärungen mit Unterschriftenlisten
5. Beschwerdeschriften und Absichts- bzw. Willenserklärungen
6. Gruppen- oder Massenpetitionen

Kommunikation mit einem breiteren Publikum
7. Schlachtrufe, Karikaturen und Symbole
8. Transparente, Plakate und zur Schau gestellte Kommunikation
9. Flugblätter, Pamphlete und Bücher
10. Zeitungen und Zeitschriften
11. Aufnahmen (z. B. Lieder oder Reden), Rundfunk und Fernsehen
12. Schrift am Himmel und auf der Erde

Gruppenaktionen
13. Delegationen
14. Satirisch-parodistische Auszeichnungen für die Gegenseite
15. Einflußnahme über Interessengruppen
16. Streikposten und Blockaden
17. Scheinwahlen

Symbolische öffentliche Akte
18. Zurschaustellung von Flaggen und symbolischen Farben
19. Tragen von Symbolen
20. Gebet und Gottesdienst
21. Symbolische Objekte liefern
22. Sich aus Protest öffentlich entkleiden
23. Bewußte Zerstörung eigenen Besitzes

BsR_1837_Sharp_Umbruch.indd 100-101 18.02.2011 11:27:03 Uhr

24. Symbolische Lichter (Fackeln, Kerzen usw.)
25. Zurschaustellung von Porträts
26. Protestmalen
27. Neue Schilder und Namen (z. B. für Straßen)
28. Symbolische Klänge (z. B. Glockengeläut)
29. Symbolische Reklamation (z. B. eines bestimmten Geländes) für einen anderen Zweck
30. Rüde Gesten

Druck auf Einzelne
31. «Verfolgung» von Regierungsvertretern
32. Verhöhnung von Regierungsvertretern
33. Fraternisierung
34. Mahnwachen

Theater und Musik
35. Sketche und Satire
36. Aufführung von Theaterstücken oder Musik
37. Singen

Prozessionen
38. Märsche
39. Paraden
40. Religiöse Umzüge
41. Wallfahrten
42. Autokorsi

Totenkult
43. Politische Trauer
44. Symbolische Begräbnisse
45. Begräbnisse als Demonstrationen
46. Ehrung an Grabstätten

Öffentliche Versammlungen
47. Protest- oder Solidaritätsversammlungen
48. Protesttreffen
49. Getarnte Protesttreffen
50. Teach-ins

Rückzug und Ablehnung
51. Verlassen einer Konferenz, Versammlung, Diskussion usw.
52. Schweigen

53. Ehrungen ablehnen
54. Jemandem den Rücken zuwenden

(B) Die Methoden sozialer Nichtzusammenarbeit

Ächtung von Personen
55. Sozialboykott (Ostrakismus)
56. Selektiver Sozialboykott
57. Nichthandeln nach Art der Lysistrata (Verweigerung der «ehelichen Pflichten», um Frieden zu erzwingen)
58. Ausschluß, Exkommunikation
59. Interdikt

Nichtzusammenarbeit bei gesellschaftlichen Ereignissen und Bräuchen sowie mit Institutionen
60. Aussetzung gesellschaftlicher und sportlicher Aktivitäten
61. Boykott gesellschaftlicher Ereignisse (z. B. Empfänge, Bankette, Parties)
62. Streik der Studenten und Schüler
63. Sozialer Ungehorsam
64. Rückzug aus sozialen Institutionen

Rückzug aus dem sozialen System
65. Zu Hause bleiben
66. Vollständige persönliche Nichtzusammenarbeit
67. Flucht der Arbeiter
68. Flucht in einen geschützten, «geheiligten» Raum (z. B. Kirche, Tempel)
69. Kollektives Verschwinden
70. Auswanderung aus Protest (ind. *hijrat*)

(C) Die Methoden wirtschaftlicher Nichtzusammenarbeit

(1) Wirtschaftsboykotte

Verbraucheraktionen
71. Verbraucherboykott
72. Nichtkonsum boykottierter Waren
73. Askese, Genügsamkeit
74. Einbehaltung der Miete oder Pacht

75. Weigerung, etwas zu mieten oder zu pachten
76. Nationaler Verbraucherboykott
77. Internationaler Verbraucherboykott

Aktionen von Arbeitern und Produzenten
78. Boykott der Arbeiter
79. Boykott der Produzenten

Aktionen von Mittelsmännern
80. Boykott der Lieferanten und Zwischenhändler

Aktionen von Eignern und Management
81. Boykott der Händler
82. Weigerung, Grundstücke zu vermieten oder zu verkaufen
83. Aussperrung
84. Verweigerung von Unterstützung und Rat im Bereich der Industrie
85. «Generalstreik» der Kaufleute

Aktionen derjenigen, die über die finanziellen Ressourcen verfügen
86. Abhebung von Bankguthaben
87. Weigerung, Gebühren, Abgaben und Beiträge zu zahlen
88. Weigerung, Schulden oder Zinsen zu bezahlen
89. Einfrieren von Fonds und Krediten
90. Weigerung, der Regierung über Steuern u. ä. Einnahmen zu verschaffen
91. Weigerung, die staatliche Währung zu akzeptieren

Aktionen von Regierungen
92. Binnenembargo
93. Schwarze Listen von Händlern
94. Internationales Verkäuferembargo
95. Internationales Käuferembargo
96. Internationales Handelsembargo

(C) Die Methoden wirtschaftlicher Nichtzusammenarbeit

(2) Der Streik

Symbolische Streiks
97. Proteststreik
98. Kurzzeitige Arbeitsniederlegung (Blitzstreik)

Streiks in der Landwirtschaft
99. Streik der Bauern
100. Streik der Landarbeiter

Streiks spezieller Gruppen
101. Verweigerung erzwungener Arbeit
102. Gefangenenstreik
103. Streik des Handwerks
104. Streik der Angestellten und Selbständigen (z. B. Lehrer, Anwälte)

Gewöhnliche Streiks in der Industrie
105. Firmenstreik (innerhalb eines Unternehmens)
106. Branchenstreik (innerhalb einer Branche oder eines Industriesektors)
107. Solidaritätsstreik

Beschränkte Streiks
108. Kleinteiliger Streik (ein Beschäftigter nach dem anderen legt die Arbeit nieder)
109. Punktueller Streik (es wird in einem bestimmten Industriesektor jeweils immer nur ein Unternehmen bestreikt)
110. Bummelstreik
111. Dienst nach Vorschrift
112. «Krankfeiern»
113. Streik durch Kündigung
114. Begrenzter Streik (keine völlige Arbeitsniederlegung)
115. Selektiver Streik (Verweigerung bestimmter Tätigkeiten)

Streiks in vielen Industriebereichen
116. Erweiterter Streik
117. Generalstreik

Kombinationen aus Streiks und Stillegungen
118. *Hartal* (in einer Region kommt das gesamte Wirtschaftsleben temporär zum Erliegen)
119. Einstellung der ökonomischen Aktivitäten

(D) Die Methoden politischer Nichtzusammenarbeit

Ablehnung von Autorität
120. Gefolgschaft temporär verweigern oder ganz aufkündigen
121. Verweigerung öffentlicher Unterstützung
122. Texte und Reden, die zum Widerstand aufrufen

Nichtzusammenarbeit der Bürger mit der Regierung
123. Boykott der Legislative
124. Wahlboykott
125. Boykott von Staatsdienst und staatlichen Posten
126. Boykott von Ministerien, Behörden und anderen Organen
127. Rückzug aus staatlichen Bildungseinrichtungen
128. Boykott von Organisationen, die von der Regierung unterstützt werden
129. Weigerung, die Vollzugsorgane zu unterstützen
130. Entfernung eigener Zeichen und Ortsmarkierungen (z. B. Hausnummern, Straßenschilder, Wegweiser)
131. Weigerung, bestellte Amtsträger zu akzeptieren
132. Weigerung, bestehende Institutionen aufzulösen

Alternativen zum bürgerlichen Gehorsam
133. Zögerliche und langsame Befolgung von Vorgaben
134. Nichtgehorchen bei fehlender direkter Überwachung
135. Nichtgehorchen der Bevölkerung
136. Getarnter Ungehorsam
137. Weigerung, eine Menge oder eine Versammlung aufzulösen
138. Sitzstreik
139. Nichtzusammenarbeit bei Rekrutierung und Deportation
140. Verstecken, Entfliehen und falsche Identitäten
141. Ziviler Ungehorsam gegenüber «illegitimen» Gesetzen

Aktionen des Regierungspersonals
142. Selektive Verweigerung der Unterstützung von seiten der Regierungsberater
143. Unterbrechung der Befehlskette und des Informationsflusses
144. Verzögerung und Behinderung
145. Allgemeine Nichtzusammenarbeit der Verwaltung
146. Nichtzusammenarbeit der Justiz
147. Bewußte Ineffizienz und selektive Nichtzusammenarbeit der Vollzugsorgane
148. Meuterei

Aktionen der eigenen Regierung
149. Quasi-legale Umgehung und Verzögerung
150. Nichtzusammenarbeit konstitutiver Teile der Regierungsbehörden

Aktionen der internationalen Regierungen
151. Veränderungen in der diplomatischen Repräsentation und anderen Vertretungen
152. Aufschub und Absage diplomatischer Ereignisse
153. Verweigerung der diplomatischen Anerkennung
154. Einfrieren der diplomatischen Beziehungen
155. Rückzug aus internationalen Organisationen
156. Verweigerung der Mitgliedschaft in internationalen Organen
157. Ausschluß aus internationalen Organisationen

(E) Die Methoden gewaltloser Intervention

Psychologische Intervention
158. Sich den Elementen aussetzen
159. Fasten
   a) Fasten als moralisches Druckmittel
   b) Hungerstreik
   c) Satyagrahi-Fasten (Fasten, um den Gegner als Verbündeten für die eigene Sache zu gewinnen)
160. Umkehrung der Rollenverteilung in einem Gerichtsverfahren
161. Gewaltlose Schikanen

Physische Intervention
162. Sit-in (Besetzung von Räumen oder Gebäuden)
163. Stand-in (Stehenbleiben, z. B. an Schaltern oder Einlässen, auch nachdem man abgewiesen wurde)
164. Ride-in (Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel auf Sitzplätzen, die eigentlich für einen selbst verboten sind)
165. Wade-in (Nutzung öffentlicher Strände trotz bestehender Rassentrennung)
166. Mill-in (anders als beim Sit-in bleiben die Protestierer in Bewegung, kommen und gehen)
167. Pray-in (Versuch, an einem Gottesdienst teilzunehmen, von dem man «offiziell» ausgeschlossen ist)
168. Gewaltlose symbolische Inbesitznahme
169. Gewaltloses Eindringen in den Luftraum (um z. B. Flugblätter abzuwerfen)
170. Gewaltlose Invasion
171. Gewaltloses Dazwischengehen
172. Gewaltlose Behinderung
173. Gewaltlose Besetzung

Soziale Intervention

174. Etablierung neuer sozialer Muster
175. Bewußte Überlastung von öffentlichen Einrichtungen
176. Stall-in (soziale Handlungen, z. B. Bankgeschäfte, werden so langsam wie möglich vollzogen)
177. Speak-in (Störung von Versammlungen durch Wortbeiträge zu Fragen, die nicht unbedingt mit dem dort Diskutierten zu tun haben müssen)
178. Guerillatheater
179. Aufbau alternativer gesellschaftlicher Institutionen
180. Alternatives Kommunikationssystem

Ökonomische Intervention

181. Umgekehrter Streik (Beschäftigte arbeiten härter und länger als gefordert)
182. Stay-in-Streik (Arbeiter streiken, bleiben aber an ihrem Arbeitsplatz)
183. Gewaltlose Landbesetzung
184. Mißachtung von Blockaden
185. Politisch motivierte Fälschung (von Geld oder Dokumenten)
186. Aufkauf von bestimmten Waren, damit sie einer gegnerischen Partei nicht zur Verfügung stehen
187. Konfiszierung von Vermögen
188. Dumping (Verkauf von Gütern auf dem Weltmarkt zu Dumpingpreisen, um die Einnahmen eines anderen Landes zu schmälern)
189. Selektive Patronage bestimmter Unternehmen
190. Alternative Märkte
191. Alternative Transportsysteme
192. Alternative Wirtschaftsinstitutionen

Politische Intervention

193. Gezielte Überlastung der Verwaltungssysteme
194. Die Identität von Agenten preisgeben
195. Sich gezielt um Verhaftung bemühen
196. Ziviler Ungehorsam gegenüber «neutralen» Gesetzen
197. Weiterarbeiten, ohne zu kollaborieren
198. Doppelter Souverän und Parallelregierung

Anmerkungen

1 Der in diesem Zusammenhang verwendete Begriff stammt von Robert Helvey. «Politischer Widerstand» (*political defiance*) meint den gewaltlosen Kampf (Protest, Nichtzusammenarbeit und Intervention), der widerständisch und aktiv für politische Zwecke geführt wird. Der Begriff wurde geprägt in Reaktion auf die Verwirrung und Verzerrung, die dadurch entstanden, daß man den gewaltlosen Kampf mit Pazifismus und moralischer oder religiöser «Gewaltlosigkeit» gleichsetzte. «Widerstand» bzw. «Verweigerung» (*defiance*) meint eine bewußte Infragestellung von Autorität durch Ungehorsam, die keinen Raum für Kompromisse läßt. «Politischer Widerstand» beschreibt das Umfeld, in dem gehandelt wird (politisch), wie auch das Ziel des Handelns (politische Macht). Der Begriff bezeichnet in erster Linie das Vorgehen von Bevölkerungen, mit dem sie Diktaturen die Kontrolle über die Regierungsinstitutionen entreißen wollen, indem sie unablässig deren Machtgrundlagen attackieren und sich zu diesem Zweck bewußt strategischer Planung und Vorgehensweisen bedienen. In diesem Buch werden politischer Widerstand, gewaltloser Widerstand und gewaltloser Kampf synonym verwendet, wenngleich sich die beiden letzteren Begriffe im allgemeinen auf ein breiteres Spektrum von Zielen (gesellschaftliche, wirtschaftliche, psychologische usw.) beziehen.

2 Freedom House, *Freedom in de World: The Annual Survey of Political Rights and Civil Liberties, 1992–1993* (New York: Freedom House, 1993), S. 66 (die Zahlen für 1993 stammen vom Januar 1993). Siehe dort, S. 79 f. eine Beschreibung der Kategorien «frei», «teilweise frei» und «unfrei», wie sie von Freedom House verwendet werden.

3 Freedom House, *Freedom in the World*, S. 4.

4 Patrick Sarsfield O'Hegarty, *A History of Ireland Under the Union, 1880–1922* (London: Methuen, 1952), S. 490 f.

5 Krishnalal Shridharani, *War Without Violence: A Study of Ghandi's Method and Its Accomplishments* (New York: Harcourt, Brace, 1939; ND New York/London: Garland Publishing, 1972), S. 260.

6 Aristoteles, *Politik* (Stuttgart: Reclam, 1989), S. 294 f. (Buch V, Kap. 12).

7 Diese Geschichte, die ursprünglich den Titel *Herrschen durch List* trägt, findet sich im *Yu-li-zi* des Liu Ji (1311–1375). Yu-li-zi ist zugleich das Pseudonym von Liu Ji. Die hier zugrundeliegende englische Übersetzung stammt von Sidney Tai und erschien in *Nonviolent Sanctions:*

News from the Albert Einstein Institution (Cambridge, Mass.), Bd. 4, Nr. 3 (Winter 1992/93), S. 3.

8 Karl W. Deutsch, «Cracks in the Monolith», in: Carl J. Friedrich (Hg.), *Totalitarianism* (Cambridge, Mass.: Harvard University Press, 1954), S. 313 f.

9 John Austin, *Lectures on Jurisprudence or the Philosophy of Positive Law* (orig. 1861; 5. Aufl., bearb. und hrsg. von Robert Campbell, 2 Bde., London: John Murray, 1911), Bd. 1, S. 296.

10 Niccolò Machiavelli, *Discorsi* (Frankfurt/M.: Insel, 2000), S. 68 (Buch I, Kap. 16).

11 Vgl. Gene Sharp, *The Politics of Nonviolent Action* (Boston, Mass.: Porter Sargent, 1973), S. 75 und passim für weitere historische Beispiele.

12 Robert Helvey, persönliche Mitteilung, 15. August 1993.

13 Vgl. dazu die ausführlichen Darlegungen in Gene Sharp, *The Politics of Nonviolent Action* (Boston, Mass.: Porter Sargent, 1973) und Peter Ackerman/Christopher Kruegler, *Strategic Nonviolent Conflict* (Westport, Conn.: Praeger, 1994). Vgl. auch Gene Sharp, *Waging Nonviolent Struggle: 20th Century Practice and 21st Century Potential* (Boston, Mass.: Porter Sargent, 2005).

14 Aristoteles, *Politik* (Stuttgart: Reclam, 1989), S. 296 (Buch V, Kap. 12).

15 Vgl. Gene Sharp, *Civilian-Based Defense: A Post-Military Weapons System* (Princeton, NJ: Princeton University Press, 1990).

16 Diese Auflistung stammt aus Gene Sharp, *The Politics of Nonviolent Action*; PART TWO: *The Methods of Nonviolent Action*. (Boston, Mass.: Porter Sargent, 1973). Dort finden sich auch ausführlichere Definitionen und historische Beispiele.

Weiterführende Literatur

Bücher

Peter Ackerman/Jack Duvall, *A Force More Powerful: One Hundred Years of Nonviolent Conflict.* New York: St. Martin's Press, 2000.

Peter Ackerman/Christopher Kruegler, *Strategic Nonviolent Conflict: The Dynamics of People Power in the Twentieth Century.* Westport, Conn./London: Praeger, 1994.

Robert L. Helvey, *On Strategic Nonviolent Conflict: Thinking About the Fundamentals.* Boston: Albert Einstein Institution, 2004.

Bartholomeus de Ligt, *The Conquest of Violence: An Essay on War and Revolution.* London: Routledge and Sons, 1937, New York: E. P. Dutton and Co., 1938.

Sir Adam Roberts (Hrsg.), *Civilian Resistance as a National Defense; Nonviolent Action Against Aggression*. Harrisburg, PA: Stackpole Books, 1968. Britische Ausgabe: *The Strategy of Civilian Defence.* London: Faber & Faber,1967.

Jonathan Schell, *Die Politik des Friedens. Macht, Gewaltlosigkeit und die Interessen der Völker.* München/Wien: Hanser, 2004.

Kurt Schock, *Unarmed Insurrection: People Power Movements in Nondemocracies.* Minneapolis, Minn.: University of Minnesota Press, 2004.

Gene Sharp, *Civilian-Based Defense: A Post-Military Weapons System*. Princeton, N. J./London: Princeton University Press, 1990.

______, *Making Europe Unconquerable: The Potential of Civilian-Based Deterrence and Defense*. London: Taylor and Francis, 1985.

______, *The Politics of Nonviolent Action. Part One: Power and Struggle; Part Two: The Methods of Nonviolent Action; Part Three: The Dynamics of Nonviolent Action*. Boston: Porter Sargent, 1973 und weitere Auflagen.

______, *Social Power and Political Freedom.* Boston: Porter Sargent, Publishers, 1980.

______, *Waging Nonviolent Struggle: 20th Century Practice and 21st Century Potential.* Boston, Mass.: Porter Sargent, Extending Horizons, 2005.

Broschüren, Aufsätze und Lexikonartikel

Gene Sharp/Bruce Jenkins, *The Anti-Coup*. Boston: Albert Einstein Institution, 2003.

Gene Sharp, «Civilian-Based Defense», in: Roger S. Powers/William B. Vogele (Hrsg.), *Protest, Power, and Change: An Encyclopedia of Nonviolent Action*. New York/London: Garland Publishing, 1997, S. 101–104.

______, «Das politische Äquivalent des Krieges – die gewaltlose Aktion», in: Ekkehart Krippendorff (Hrsg.), *Friedensforschung*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1968, S. 477–513.

______, «Nonviolent Action», in: Joel Krieger (Hrsg.), *The Oxford Companion to the Politics of the World.* 2. Aufl., Oxford/New York: Oxford University Press, 2001, S. 603–605.

______, «Nonviolent Action», in: Lester Kurtz (Hrsg.), *The Encyclopedia of Violence, Peace, and Conflict.* San Diego: Academic Press, 1999, Bd. 2, S. 567–574.

______, «Nonviolent Struggle and the Media», in: *Encyclopedia of International Media and Communication.* San Diego: Academic Press, 2003, Bd. 3.

______, *Self-Reliant Defense Without Bankruptcy or War.* Cambridge, Mass.: Albert Einstein Institution, 1992.
______, *There Are Realistic* Alternatives. Boston: Albert Einstein Institution, 2003.
______, «The Role of Power in Nonviolent Struggle». Cambridge, Mass.: Albert Einstein Institution, 1990.

Bibliographien

April Carter/Howard Clark/Michael Randle, *People Power and Protest since 1945: A Bibliography of Nonviolent Action.* London: Housmans Bookshop, 2006.
Ronald McCarthy/Gene Sharp, mit Brad Bennett, *Nonviolent Action: A Research Guide*. New York: Garland Publishing, 1994.

Glossar

Auflösung (*disintegration*): Der vierte Veränderungsmechanismus gewaltlosen Handelns, bei dem die Gegenseite nicht einfach nur zu etwas gezwungen wird, sondern ihr System bzw. ihre Regierung sich auflöst und infolge massiver Nichtzusammenarbeit und Verweigerung auseinanderfällt. Die Quellen der Macht werden mittels Nichtzusammenarbeit dermaßen eingeschränkt oder zum Versiegen gebracht, dass sich das System bzw. die Regierung der Gegenseite einfach auflöst.

Autorität: Eigenschaft, die dazu führt, daß die Beurteilungen, Entscheidungen, Empfehlungen und Befehle bestimmter Individuen oder Institutionen als richtig akzeptiert und deshalb von anderen qua Gehorsam oder Zusammenarbeit umgesetzt werden. Autorität ist eine zentrale Quelle politischer Macht, aber nicht mit dieser gleichzusetzen.

Boykott: Nichtzusammenarbeit, sei sie sozialer, wirtschaftlicher oder politischer Art.

Eigenständigkeit (*self-reliance*): Die Fähigkeit, die eigenen Angelegenheiten zu regeln, sich ein eigenes Urteil zu bilden und für sich selbst, die eigene Gruppe oder die eigene Organisation Unabhängigkeit, Selbstbestimmung und Autarkie zu gewährleisten.

Erlahmen des Wirtschaftslebens: Einstellung der ökonomischen Aktivitäten in einer Stadt, einer Region oder einem Land, die zu einer Lähmung des Wirtschaftslebens führt. Die dahinterstehenden Motive sind zumeist politischer Natur.

Erreichen läßt sich dieser Stillstand durch einen Generalstreik der Arbeiter, während gleichzeitig Management, Geschäftswelt, Handelseinrichtungen und kleine Geschäftsleute ihre ökonomischen Aktvitäten einstellen.

Fertigkeiten und Wissen: Eine Quelle politischer Macht. Die Macht des Herrschers wird unterstützt durch Fertigkeiten, Wissen und Fähigkeiten, die von Personen und Gruppen innerhalb der Gesellschaft (menschliche Ressourcen) zur Verfügung gestellt werden und deren Bedeutung davon abhängt, wie sehr der Regierende ihrer bedarf.

Freiheit (politische): Politischer Zustand, der Individuen Wahl- und Handlungsfreiheit gewährt und es Einzelnen wie auch Gruppen erlaubt, sich an den Entscheidungen und dem Funktionieren von Gesellschaft und politischem System zu beteiligen.

Gewalt: Physische Gewalt gegen andere Menschen, die verletzt oder tötet, oder die Drohung, solche Gewalt anzuwenden, oder jede Handlung, die von einer derartigen Gewaltanwendung oder Drohung abhängt.

Einige Formen religiöser oder ethischer Gewaltlosigkeit definieren Gewalt noch allgemeiner. Unsere enger gefaßte Definition erlaubt es Menschen, die diesen Überzeugungen anhängen, mit Personen und Gruppen zusammenzuarbeiten, die aus pragmatischen Gruppen bereit sind, gewaltlos zu kämpfen.

Gewaltlose Intervention: Eine breite Palette von Methoden gewaltlosen Handelns, die in einer Konfliktsituation mit gewaltlosen Mitteln direkt in die Aktivitäten der Gegenseite und in die Funktionweise von deren System eingreifen. Diese Methoden unterscheiden sich sowohl von symbolischen Protesten als auch von der Nichtzusammenarbeit. Die störende Intervention ist in den meisten Fällen physischer Art (etwa beim Sit-in), kann aber auch psychologischer, sozialer, wirtschaftlicher oder politischer Art sein.

Gewaltlose Waffen: Die spezifischen Methoden gewaltlosen Handelns.

Gewaltloser Aufstand: Politischer Aufstand der Bevölkerung gegen ein bestehendes Regime, das als unterdrückerisch betrachtet wird, unter Einsatz massiver Nichtzusammenarbeit und Verweigerung.

Gewaltloser Kampf: Die entschlossene Austragung eines Konflikts mittels nachdrücklicher Formen gewaltlosen Handelns, insbesondere gegen entschlossene und gut gerüstete Gegner, die möglicherweise mit Unterdrückung darauf reagieren.

Gewaltloser Protest und Überredung: Eine breite Palette von Methoden gewaltlosen Handelns, bei denen mittels symbolischer Akte gegensätzliche Meinungen zum Ausdruck gebracht werden oder versucht wird, Überzeugungsarbeit zu leisten (wie Mahnwachen, Protestmärsche oder Streikposten). Diese Akte gehen über verbale Meinungsbekundungen hinaus, bleiben jedoch unterhalb der Schwelle zur Nichtzusammenarbeit (etwa einem Streik) und zur gewaltlosen Intervention (wie etwa einem Sit-in).

Gewaltloser Zwang (*nonviolent coercion*): Ein Veränderungsmechanismus gewaltlosen Handelns, bei dem gegen den Willen der Gegenseite Forderungen durchgesetzt werden, weil die Regierenden aufgrund breiter Nichtzusammenarbeit und Verweigerung die Situation nicht mehr wirksam kontrollieren können. Sie bleiben jedoch weiter in ihren offiziellen Positionen, und das System ist noch nicht in Auflösung begriffen.

Gewaltloses Handeln: Eine allgemeine Methode, um ohne physische Gewalt zu protestieren, Widerstand zu leisten und zu intervenieren.
Ein solches Handeln erfolgt durch (a) Akte der Unterlassung – d. h. die Beteiligten weigern sich, Handlungen auszuführen, die sie üblicherweise ausführen, deren Ausführung man aus Gründen der Gewohnheit erwartet oder die sie qua Gesetz oder Vorschrift ausführen müssen; oder (b) die Übernahme von Aufgaben – d. h. die Beteiligten führen Handlungen aus, die sie üblicherweise nicht ausführen, deren Ausführung man nicht von ihnen erwartet oder die ihnen qua Gesetz oder Vorschrift untersagt sind; oder (c) eine Kombination aus beiden.
Hierzu gehört eine Vielzahl spezifischer Methoden, die sich in drei Hauptgruppen unterteilen lassen: gewaltloser Protest und Überredung, Nichtzusammenarbeit, gewaltlose Intervention.

Gewaltlosigkeit (religiös oder moralisch begründete): Überzeugungen und Verhaltensweisen, bei denen gewaltsames Handeln aus religiösen oder moralischen Gründen verboten ist. In einigen Glaubenssystemen ist nicht nur physische Gewalt verpönt, auch feindselige Gedanken und Äußerungen sind nicht erlaubt. Bestimmte Glaubenssysteme schreiben zudem eine positive Einstellung und ein positives Verhalten gegenüber einem Gegner vor oder lehnen die Vorstellung von einem Gegner sogar grundsätzlich ab.

Menschen mit solcherart Überzeugungen können sich an gewaltlosen Auseinandersetzungen beteiligen, zusammen mit anderen Menschen, die dies aus pragmatischen Gründen tun, oder sich entschließen, dies nicht zu tun.

Konversion: Sinneswandel derjenigen, gegen die sich gewaltloses Handeln richtete, wenn sie zu der Überzeugung kommen, daß es richtig ist, die Ziele der gewaltlos agierenden Gruppierung zu übernehmen. Es handelt sich um einen der vier Veränderungsmechanismen gewaltlosen Handelns.

Machtquellen: Sie sind der Ursprung politischer Macht. Zu ihnen gehören: Autorität, menschliche Ressourcen, Fertigkeiten und Wissen, unsichtbare Faktoren, materielle Ressourcen und Sanktionen. Sie rühren von der Gesellschaft her. Jede dieser Quellen ist eng verbunden mit und abhängig von der Akzeptanz, der Kooperation und dem Gehorsam der Bevölkerung und der gesellschaftlichen Institutionen. Stehen diese Quellen in hohem Maße zur Verfügung, ist der Herrscher mächtig. Wird die «Versorgung» reduziert oder ganz gekappt, wird die Macht der Regierenden schwächer oder sogar ganz zusammenbrechen.

Materielle Ressourcen: Sie stellen eine weitere Quelle politischer Macht dar. Der Begriff bezieht sich auf Besitz, natürliche und finanzielle Ressourcen, das Wirtschaftssystem, die Kommunikationsmittel sowie die Transportmittel. In welchem Maße der Herrscher diese kontrolliert oder nicht, läßt erkennen, wo die Grenzen seiner Herrschaft liegen.

Menschliche Ressourcen: Dieser Begriff bezeichnet hier die Zahl der Menschen und Gruppen, die dem «Herrscher» (d. h. der herrschenden Gruppe an der Spitze des Staates) gehorchen, mit ihm zusammenarbeiten oder ihn dabei unterstützen, seinen Willen durchzusetzen. Entscheidend dabei sind der Anteil solcher Personen und Gruppen an der Gesamtbevölkerung sowie Größe, Form und Unabhängigkeit ihrer Organisationen.
Die Macht eines Herrschers hängt von der Verfügbarkeit dieser menschlichen Ressourcen ab, die eine der Quellen politischer Macht bilden.

Methoden: Die spezifischen Vorgehensweisen im Rahmen gewaltloser Aktion. Bislang wurden fast 200 spezifische Methoden gefunden. Sie sind unterteilt in drei Hauptgruppen: gewaltloser Protest und Überredung, Nichtzusammenarbeit (sozial, wirtschaftlich und politisch), gewaltlose Intervention.

Nichtzusammenarbeit: Eine Untergruppe von Methoden gewaltlosen Handelns. Sie umfassen die bewußte Beschränkung, Unterbrechung oder

Verweigerung der sozialen, wirtschaftlichen oder politischen Zusammenarbeit (oder einer Kombination daraus) mit einer Person, Aktivität, Institution oder einem Regime, die bzw. das man ablehnt.

Die Methoden der Nichtzusammenarbeit sind unterteilt in soziale Nichtzusammenarbeit, wirtschaftliche Nichtzusammenarbeit (Wirtschaftsboykotte und Streiks) und politische Nichtzusammenarbeit.

Politische Macht: Die Gesamtheit der Einflüsse und Druckmittel, die zur Verfügung stehen, um die offizielle Politik für eine Gesellschaft festzulegen und durchzusetzen. Politische Macht kann von Regierungsinstitutionen ausgeübt werden oder in Opposition zur Regierung von Dissidentengruppen und -organisationen. Politische Macht kann in einem Konflikt unmittelbar eingesetzt oder für einen möglichen späteren Einsatz zurückgehalten werden.

Politischer Widerstand: Der strategische Einsatz gewaltlosen Handelns, um eine Diktatur zu Fall zu bringen und sie durch ein demokratisches System zu ersetzen.

Dieser Widerstand mittels Nichtzusammenarbeit und Verweigerung mobilisiert die Macht der unterdrückten Bevölkerung, um die Diktatur von ihren Machtquellen abzuschneiden oder diese zumindest zu reduzieren.

Wird politischer Widerstand erfolgreich eingesetzt, kann er eine Nation für eine bestehende oder künftige Diktatur unregierbar machen und somit ein demokratisches System vor möglichen neuen Bedrohungen schützen.

Politisches Jiu-Jitsu: Ein spezieller Prozeß, der während eines gewaltlosen Kampfes zum Einsatz kommen kann, um die Machtverhältnisse zu ändern. Er soll dafür sorgen, daß negative Reaktionen auf die gewaltsame Unterdrückung der gewaltlosen Widerständler politisch auf die Machthaber zurückfallen, indem sie deren Machtposition schwächen und und die der gewaltlosen Opposition stärken. Das kann nur dann funktionieren, wenn man der gewaltsamen Unterdrückung weiter mit gewaltlosem Widerstand begegnet, nicht mit Gegengewalt oder Kapitulation. Die Unterdrückungsmaßnahmen der Gegenseite rücken damit in ein ganz schlechtes Licht.

In der Folge kann es bei Dritten, bei der Gruppe der Unzufriedenen und sogar bei Unterstützern der Gegenseite zu einem Meinungsumschwung kommen. Das kann dazu führen, daß der Gegenseite Unterstützung entzogen wird und die gewaltlos Widerstand Leistenden vermehrt Unterstützung erhalten. Folge sind möglicherweise eine breite Verurteilung der Gegenseite, interne Opposition beim Gegner und zunehmender Widerstand.

Diese Veränderungen führen mitunter zu größeren Verschiebungen bei den Machtverhältnissen zugunsten des gewaltlosen Widerstands.

Politisches Jiu-Jitsu funktioniert in gewaltlosen Auseinandersetzungen nicht immer. In diesem Fall hängt eine Verschiebung der Machtverhältnisse in hohem Maße davon ab, wie stark und umfassend die Nichtzusammenarbeit ist.

Regimekritische Gruppe: Die Bevölkerungsgruppe, um deren Klagen es in dem Konflikt geht und für die sich die gewaltlos Widerstand Leistenden einsetzen.

Säulen des Regimes: Diejenigen Institutionen und Bereiche der Gesellschaft, die das bestehende Regime mit den nötigen Machtquellen versorgen, damit es seine Macht wahren und erweitern kann.

Beispiele sind die Polizei, die Gefängnisse und die Streitkräfte, die Sanktionsmöglichkeiten zur Verfügung stellen, moralisch und religiöse Führungspersönlichkeiten, die Autorität (Legitimität) verschaffen, Gruppen von Beschäftigten, Geschäftsleuten und Finanzexperten, die ökonomische Ressourcen liefern, und Ähnliches im Zusammenhang mit den anderen genannten Quellen politischer Macht.

Sanktionen: Strafen und Vergeltungsmaßnahmen – mit oder ohne Gewalt –, die verhängt werden, weil Menschen nicht wie erwartet, erwünscht oder erlaubt gehandelt haben.

Gewaltlose Sanktionen sind anders als gewaltsame eher selten schlichte Vergeltungsmaßnahmen angesichts von Ungehorsam und eher darauf ausgerichtet, ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Sanktionen sind eine Quelle politischer Macht.

Strategie: Plan für den Verlauf einer wichtigen Phase oder Kampagne innerhalb einer umfassenden Strategie für die zentrale Auseinandersetzung. Eine Strategie ist die grundlegende Vorstellung darüber, wie sich der Kampf einer spezifischen Kampagne entwickeln soll und wie dessen Einzelteile so zusammenwirken, daß sie so effektiv wie möglich zum Erreichen der Ziele beitragen.

Eine Strategie entfaltet ihre Wirksamkeit im Rahmen einer «grand strategy». Bei Operationen von geringerer Reichweite kommen Taktik und spezifische Methoden zum Einsatz, um die Strategie für eine bestimmte Kampagne umzusetzen.

Strategischer gewaltloser Kampf: Gewaltloser Kampf, der entsprechend einem strategischen Plan geführt wird, welcher ausgearbeitet wurde auf-

grund einer Analyse der Konfliktlage, der Stärken und Schwächen der sich gegenüberstehenden Parteien, der Art, der vorhandenen Kapazitäten und der Erfordernisse gewaltlosen Handelns und insbesondere der strategischen Prinzipien für diese Art von Kampf. Vgl. auch: Umfassende Strategie, Strategie, Taktik, Methoden.

Streik: Bewußte – und üblicherweise temporäre – Einschränkung oder Niederlegung der Arbeit, um Druck auf die Arbeitgeber auszuüben und ein ökonomisches Ziel zu erreichen oder um Druck auf die Regierung auszuüben und damit ein politisches Ziel zu erreichen.

Taktik: Begrenzter Handlungsplan, der auf einer Vorstellung davon beruht, wie sich die verfügbaren Mittel in einer begrenzten Konfliktphase möglichst effektiv einsetzen lassen, um ein spezifisches, begrenztes Ziel zu erreichen. Taktiken dienen dazu, eine allgemeinere Strategie in einer Teilphase des Gesamtkonflikts umzusetzen.

Übereinkunft (*accomodation*): Veränderungsmechanismus gewaltlosen Handelns, bei dem die Gegenseite noch die Wahl hat und sich dazu entschließt, einem Kompromiß zuzustimmen und bestimmte Forderungen der gewaltlosen Widerständler zu erfüllen. Zu einer Übereinkunft kommt es, wenn die Gegenseite weder ihre Ansichten geändert hat noch gewaltlos gezwungen wurde, sondern zu dem Schluß kam, daß eine Kompromißlösung wünschenswert ist.

Die Übereinkunft kann auf Einflußfaktoren zurückzuführen sein, die, wären sie weiter wirksam gewesen, zu Konversion, gewaltlosem Zwang oder zur Auflösung des Systems bzw. Regimes der Gegenseite geführt hätten.

Umfassende Strategie (*grand strategy*): Die allgemeinste Vorstellung davon, wie sich in einem Konflikt mittels eines bestimmten Handlungsverlaufs ein Ziel erreichen läßt. Die «grand strategy» dient dazu, alle geeigneten und verfügbaren Ressourcen (menschliche, politische, wirtschaftliche, moralische usw.) der Gruppe so zu koordinieren und zu lenken, daß diese ihre Ziele in einem Konflikt erreicht.

Im Rahmen einer «grand strategy» können verschiedene begrenztere Strategien zur Anwendung kommen, um in einzelnen Phasen des übergeordneten Kampfes spezifische Ziele zu erreichen.

Veränderungsmechanismen: Die Prozesse, durch die sich in erfolgreichen Fällen gewaltlosen Kampfes Veränderungen erreichen lassen. Die vier

Mechanismen sind Konversion, Übereinkunft, gewaltloser Zwang und Auflösung.

Zivile Enthaltung: Synonym für Akte politischer Nichtzusammenarbeit.

Zivile Verweigerung: Nachdrückliche Akte gewaltlosen Protests, Widerstands oder Intervenierens, die politische Ziele verfolgen.

Ziviler Streik: Einstellung der ökonomischen Aktivitäten aus politischen Gründen. Nicht nur Arbeiter können in den Streik treten, auch Studenten, Selbständige, Ladenbesitzer, Angestellte (darunter Regierungsangestellte) und Angehörige der Oberschicht beteiligen sich üblicherweise daran.

Ziviler Ungehorsam: Bewußte friedliche Verstöße gegen bestimmte Gesetze, Erlasse, Regelungen, Verordnungen, Militär- oder Polizeiordnungen und ähnliches.

Es handelt sich dabei üblicherweise um Gesetze, die als unmoralisch, ungerecht oder tyrannisch angesehen werden. Mitunter aber kann man auch Gesetze mit weitgehend regulierendem oder moralisch neutralem Charakter nicht befolgen und damit ein Symbol des Widerstands gegen die Politik der Regierung ganz allgemein setzen.

Ziviler Widerstand: Synonym für gewaltlosen Widerstand mit politischer Zielsetzung.

Ziviles Handeln: Synonym für gewaltloses Handeln in politischer Absicht.

